41. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen **Bayernausgabe** „Freiheit und Brot!" **Bayernausgabe** München, Mittwoch, 19. Februar 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, NO, Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647 20648 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77808 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. Schriftleitung: München Schellingstr. 39/I / Fernruf: 20801–20808 / Sprechstunden täglich von 10–11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. –.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Wachsender Widerstand gegen den Polenvertrag

Abbau des Küstenpanzers A gefordert – Das französische Kabinett gestürzt

Ein unverschämter Antrag!

Eine Macht (Frankreich?) der Flottenkonferenz fordert Verminderung der Geschütze des Küstenpanzers A

Berlin, 18. Febr. In der Dreimächtekonferenz am Montag ist, wie der Londoner Vertreter der „D. A. Z." aus besonderer Quelle erfährt, auch zu der Panzerschiffrage Stellung genommen worden. Eine der beteiligten Parteien habe beantragt, die Frage damit aus der Welt zu schaffen, daß Deutschland auf die schwere Artillerie verzichte und seine Panzerschiffe statt mit 28-cm-Geschützen nur mit 20-cm-Geschützen ausrüste, wie sie der Washingtoner Vertrag als Höchstkaliber für die Washington-Kreuzer festgelegt habe. England habe die Aufrollung der Panzerschifffrage in London als einen Präzedenzfall von Vertragsrevision abgelehnt und sei der Meinung gewesen, daß dieser Fall, wenn überhaupt, so nur vor der Vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf verhandelt werden könne. Daß die Franzosen sich bedroht fühlten, hätten die Engländer als lächerlich bezeichnet.

*

Ein Positives muß diese ganze Flottenabrüstungsfarce doch haben. Nachdem nun jeder versucht hat, dem anderen etwas abzuzwacken, geht es nachher viribus unitis gegen den Waisenknaben Deutschland, der auf der Konferenz überhaupt nicht vertreten ist.

Die französische Regierung zurückgetreten

Vertrauen von der Kammer versagt – Neubildung mit Tardieu und Poincaré

Paris, 17. Febr. Die französische Regierung ist nach der zu ihren Ungunsten ausgefallenen Abstimmung in der Kammer zurückgetreten. Ministerpräsident Tardieu, der durch Krankheit ans Bett gefesselt ist, hat den Finanzminister beauftragt, noch im Laufe des heutigen Abends dem Präsidenten der Republik schriftlich den Rücktritt der Regierung zu unterbreiten, um eine klare politische Lage zu schaffen. Finanzminister Chéron, Luftfahrtminister Laurent Eynac und der Justizminister Hubert sind augenblicklich im Innenministerium versammelt und erwarten die Ankunft der übrigen Minister, um sich geschlossen zum Elysée zu begeben.

Paris, 18. Februar. In Vertretung des erkrankten Ministerpräsidenten Tardieu übergab der stellvertretende Ministerpräsident und Justizminister Lucien Hubert Doumergue das Rücktrittsschreiben. Dieses Schreiben ist rein formell und geht nur kurz auf die entscheidende Abstimmung in der Kammer ein, die die Veranlassung zum Gesamtrücktritt der Regierung war. Es spricht dem Staatspräsidenten für das dem Kabinett stets bezeugte Wohlwollen den Dank und die Hochachtung der Kabinettsmitglieder aus. **Staatspräsident Doumergue war von der unerwartet eingetretenen Krise, über die ihm Hubert, Pietri und Cheron berichteten, außerordentlich überrascht.**

Bevor die Minister das Elysee aufsuchten, erklärte Finanzminister Cheron der Presse, das Kabinett dürfe es nicht zulassen, daß die Regierung sich bei der Abstimmung **über jeden Artikel gezwungen sähe, die Vertrauensfrage zu stellen; sie könne die Einnahmequellen Frankreichs nicht der Demagogie ausliefern.** Allgemein ist man der Auffassung, daß Doumergue zu guter Letzt wieder den bisherigen Ministerpräsidenten Tardieu mit der Regierungsbildung beauftragen wird. Das neue Kabinett dürfte sich von dem bisherigen kaum wesentlich unterscheiden. Auf keinen Fall erwartet man, daß eine wesentliche Verschiebung des Gesamtbildes nach links erfolgt, vielmehr wird Tardieu auf die **Beibehaltung des Kriegsministers Maginot** als führenden Vertreter des rechten Kammerflügels Wert legen. Cheron wird dagegen im neuen Kabinett kaum vertreten sein. Desgleichen rechnet man nicht mit der Wiederkehr des Arbeitsministers Loucheur, dessen Gegensatz zu Tardieu seit langem ein offenes Geheimnis ist.

Vielleicht wird Poincaré Finanzminister.

Nieder mit Polen„vertrag" und Young-Versklavung

Widerstand gegen die Auslieferung des Ostens oder neuer Wählerbetrug?

Der Polen-„Vertrag" ist, wie wir schon bei dem Bericht über die Reichstagsdebatte meldeten, auch in den Kreisen der Regierungs-Koalition auf den schärfsten Widerstand gestoßen. Besonders der Sprecher des Zentrums, der Parteivorsitzende Dr. Brüning, hat den Gesamtplan ohne eine Revision des Polen-„Vertrages" als unannehmbar bezeichnet.

Dr. Brüning hat seinen Standpunkt auch schon dem Reichspräsidenten vorgetragen.

Daß Hugenberg bei seiner gestrigen Audienz beim Präsidenten gerade den „Vertrag" mit Polen zum Gegenstand der heftigsten Beschwörungen und inständigsten Bitten gemacht hat, liegt auf der Hand. Wenn Hindenburg etwas nahe geht, dann das Schicksal der Deutschen im Osten, mit denen ihn ja bekanntlich viele Bande verknüpfen.

Ganz besonders aber muß es zu denken geben, daß sich in den Kreisen der Mitglieder der Young-Parteien, die im Osten von dem einseitigen Vertrage betroffen werden, ein starker Widerstand gegen die bisherigen Männer ihres mehr oder weniger großen Vertrauens bemerkbar macht.

Besonders heftig tritt dieser Widerstand in Kreisen der Deutschen Volkspartei auf. Die Tatsache, daß auf der Jahreshauptversammlung der schlesischen D.V.P. sich die Delegierten in direkten Gegensatz zu dem Referenten von Rheinbaben, der den Polen-„Vertrag" befürwortete, setzten, kennzeichnet die Lage: Offene Meuterei in der D.V.P.

Nun ist, wie wir erfahren, geplant, den Polen-„Vertrag" aus dem Gesamtkomplex der Beratungen über den Youngplan herauszunehmen. **Auch eine Lösung!**

Abtrennung des Polen-„Vertrages" vom Young-Plan?

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 18. Februar.

Wie der „Berliner Lokalanzeiger" erfahren haben will, sind nach dem jetzigen Stand der Ausschußberatungen ernsthafte Zweifel gerechtfertigt, ob der Polen-Vertrag tatsächlich gleichzeitig mit dem Youngplan ratifiziert werden wird, so wie es der Wunsch der Regierung ist. **Bekanntlich hat auch die Jahreshauptversammlung der Deutschen Volkspartei Oberschlesiens das Polenabkommen in der gegenwärtigen Gestalt als untragbar bezeichnet und erklärt, man müsse alles versuchen, um den berechtigten Forderungen des deutschen Ostens doch noch Geltung zu verschaffen.** Dieser Beschluß einer Landesorganisation der Deutschen Volkspartei, die zur Meinung der volksparteilichen Regierungsbetriebe im schroffen Gegensatz steht, dürfte der Anlaß dafür sein, daß die Pläne mit dem Polenabkommen vielleicht doch noch in letzter Stunde zurückgestellt werden.

*

Hugenberg beim Reichspräsidenten.

Berlin, 18. Februar. Der Reichspräsident empfing am Montagvormittag den Vorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei, Geheimrat Dr. Hugenberg und den Vorsitzenden der Deutschnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, die ihm ihre Auffassung über den Youngplan, insbesondere ihre Bedenken gegen das deutsch-polnische Liquidationsabkommen, die Sanktionsklausel und die Erledigung der Saarfrage und die Untragbarkeit der dem deutschen Volke erwachsenden Lasten darlegten. Der Reichspräsident nahm die Ausführungen mit Aufmerksamkeit entgegen und erklärte, sich seine persönliche Entschließung erst nach Beendigung der Beratungen und der Beschlußfassung des **Reichstages vorbehalten zu müssen.**

Blut! Blut! Blut!

Braunsberg (Ostpreußen): Nach Schluß unserer Versammlung am 7. Febr. 1930 in Heiligenbeil wurde der S.A.-Mann Robert Becker von mehreren Kommunisten angefallen und durch Schläge mit Stahlruten und anderen Hiebwaffen an Kopf, Rücken und Armen verletzt, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte und auf längere Zeit arbeitsunfähig ist.

*

Innsbruck: Bei der am 2. Februar 1930 in Schwaz in Tirol stattgehabten Versammlung wurden folgende S.A.-Männer in Ausübung ihres Saalschutzdienstes von Schutzbündlern angefallen und verletzt: Franz Hausmann, 4 Zentimeter lange Schnittwunde am Kopf, Adam Walter, 5 Zentimeter lange Schnittwunde an der Stirn, weitere mehrere Zentimeter lange Schnittwunde oberhalb des linken Auges, Franz Lindner, Stich durch die rechte Hand und Schnittwunden am Handgelenk, Friedrich Trattnig, Hand- und Armverletzungen.

Sämtliche Verletzte sind arbeitsunfähig und befinden sich in ärztlicher Behandlung.

*

Wendisch-Fähre: Am 7. Februar 1930 wurde der S.A.-Mann Willi Klages in Ausübung seines S.A.-Dienstes bei unserer Versammlung in Sebnitz von Marxisten angegriffen und durch mehrere Hiebe mit Stuhlbeinen und geschleuderte Biergläser erheblich verletzt. — Er befindet sich in ärztlicher Behandlung und ist auf Wochen hinaus arbeitsunfähig.

*

Wernigerode: Die vom Saalschutz abmarschierende S.A. wurde am 4. Februar 1930 in Heimburg am Harz von Marxisten angegriffen. Bei Abwehr des Angriffes wurden die S.A.-Männer Fritz Wenzel und Werner Otto so erheblich verletzt, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten.

Sensationeller Aufsatz des faschistischen „Tevere"

Für ein Bündnis des germanischen und römischen Adlers – Mit einem gesunden Deutschland gegen den defaitistischen Geist

Rom, 18. Februar.

In der letzten Zeit kamen wieder in Rom viele Gerüchte in Umlauf, die das Thema der deutsch-italienischen Annäherung betreffen. Den ersten Anlaß dazu gab die Veröffentlichung einer Pariser Zeitung, die das französische Volk auf die „Gefahr" einer innigeren Verständigung zwischen Rom und Berlin aufmerksam machte und den französischen Politikern den gutgemeinten Rat erteilte, die französisch-deutsche Freundschaftsbande fester zu schließen, auf daß Berlin nicht „abtrünnig" werde. Während man in den politischen Kreisen Roms diese Veröffentlichung als einen neuerlichen Beweis dafür auffaßt, daß Frankreich stets und mit allen Mitteln bestrebt sei, zwischen den anderen europäischen Mächten Zwietracht zu säen, gibt man allerdings der Meinung Ausdruck, daß eben jetzt, nach Abschluß der Haager Konferenz, der Zeitpunkt für eine Wiederanbahnung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Italien, die über die bloße diplomatische Korrektheit hinausgingen und die gemeinsamen Interessen der beiden Länder einbeschließen würden, außerordentlich günstig wäre. Wieder einmal wird der Standpunkt betont, daß die deutschen und italienischen Interessen nicht nur in keiner Weise kollidieren, vielmehr auf vielen Gebieten sogar zusammenlaufen und sich vervollständigen. **Beide Mächte, heißt es, befinden sich in einer naturgegebenen Opposition gegen den Versailler Vertrag,** besonders aber sollten jene Teile des Friedensdiktats von Rom und Berlin gemeinsam bekämpft werden, die erst die Reibungsflächen zwischen den befreundeten Nationen künstlich hergestellt hätten. Eine eingehende Berücksichtigung erforderte auch das Kolonialproblem, das sowohl in Italien als auch in Deutschland zu den brennendsten Tagesfragen gehört. Die Befürchtung gewisser französischer Kreise aber, daß eine italienisch-deutsche Einigung Europa „in den Abgrund stürzen" würde, sei kurzerhand abzuweisen, und zwar als eine Verdrehung der Tatsachen: **denn der Herd des Unfriedens und des andauernden Mißvergnügens in Europa sei einzig durch Versailles gegeben.** Frankreich müsse endlich einmal einsehen, daß Deutschland nicht niedergezwungen werden kann; **und deshalb wäre es im Sinne des europäischen Friedens viel vorteilhafter, wenn Frankreich endlich aus seinem hegemonischen Machttraum erwachte.** Die Wiederherstellung einer französischen Vormachtstellung in Europa sei ein Unding: Deutschland könne als richtunggebender politischer und wirtschaftlicher Faktor in Europa nicht ausgeschlossen werden, wie Clemenceau sich das träumte.

Diese Ausführungen spiegeln die Stimmung ausgedehnter Kreise in Italien getreu wider. Die Mehrheit des italienischen Volkes hofft zuversichtlich darauf, daß Deutschland heute, nach vollbrachter Regelung seiner wichtigsten außenpolitischen Probleme, die Tradition der italienisch-deutschen Freundschaft wieder aufnehmen werde. Denn wo der Wille zur Verständigung vorwalte, lasse sich immer leicht auch ein Weg finden.

Aber daß man mit dieser Republik keine Befreiungspolitik machen kann, hindert viele beabsichtigte Schritte ...

Der Aufsatz des „Tevere"

Die bekannte römische Mittagszeitung „Il Tevere", die schon zu wiederholten Malen ganz offen und sachlich für eine deutsch-italienische Verständigung eingetreten ist, bringt soeben einen Artikel von J. Evola, **in dem die Notwendigkeit einer Annäherung zwischen Rom und Berlin erörtert wird,** und zwar in einer Form und Weise, die den Anschauungen weiter politischer Kreise in Italien genau entsprechen. In diesem Sinne haben die Ausführungen Evolas dokumentarischen Wert, und wir bringen hier seinen Artikel in vollständiger Übersetzung, damit unsere Leser sich ein eigenes Urteil über die italienische Auffassung dieses wichtigsten unter allen mitteleuropäischen Problemen bilden können.

Evola schreibt:

„Im Zusammenhang mit dem jüngst unterzeichneten italienisch-österreichischen Freundschaftspakt, der in der Presse der beiden Länder so freudig begrüßt worden ist, scheint es uns heute angebracht, die Situation von einem Standpunkt aus zu beleuchten, dessen Blickfeld über das Materiell-Politische hinausreiche.

Unserer Meinung nach könnte die Bedeutung des Ereignisses kaum übertrieben werden: **wir erblicken nämlich in ihm die Möglichkeit zur Anbahnung eines umfangreichen Aufbauwerkes, das geistige Werte einbeschließt und das eng mit dem Schicksal der abendländischen Überlieferung verknüpft ist.** Daß durch die italienisch-österreichische Verständigung die letzten, noch nachwirkenden, wenn auch bereits abgenutzten Überreste jener **Risorgimento-Ideologie aus dem Wege geräumt wurden, die sich starrsinnig darauf versteifte, Österreich und überhaupt alle deutschen Länder als den „Erbfeind" darzustellen — das bedeutet wahrhaftig einen gewaltigen Schritt vorwärts,** einen Schritt, der nur nach der Erneuerung des realistischen und antiromantischen Geistes durch den Faschismus in Italien möglich war. In der Kampfstellung, die Italien eingenommen hat, sowie in der faschistischen Zielsetzung, die über das bloße Nationale weit hinausgeht, darf Rom sich keineswegs isolieren;

wenn aber Rom, mitten im unruhigen und unklaren Europa, heute nach einer Bindung sucht, die nicht allein von politischen, wirtschaftlichen und militärischen Interessen diktiert sei, also nach einer organischen, ergänzenden, geistigen und nicht lediglich physikalischen Bindung, so sind wir überzeugt, daß die Italiener ihren Blick nur auf die germanischen Nationen richten dürfen;

und wir behaupten ohne Scheu, daß der Wiederaufbau dessen, was in der Vorkriegszeit als „Dreibund" ein Ding der Unmöglichkeit war, nunmehr unter verschiedener Form als Problem der Zukunft gelten muß. Von diesem Problem hängt die einzige Möglichkeit ab, dem Abendland wieder ein Zentrum zu geben und eine sichere Grundlage für seine Verteidigung.

Wir stehen heute vor der unumgänglichen Notwendigkeit, jene Länder, die überhaupt noch eine Tradition besitzen, durch Zusammenschluß und gemeinsame Abwehr gegen jene anderen Länder zu verteidigen die entweder keine Überlieferung mehr haben, oder von derselben abtrünnig geworden sind, jene Länder also, die in erster Linie und in welcher Form auch immer eine tatsächliche Gefahr bilden. Der Brennpunkt eines solchen Zusammenschlusses,

das Herz einer derartigen Blockbildung kann aber einzig und allein von Italien im Bunde mit den deutschen Ländern dargestellt werden.

Denn die römisch-germanische Kulturwelt schließt alle jene Symbole und den Ursprung all dessen in sich ein, das im Abendlande als „Zivilisation" gilt, und zwar Zivilisation im wahren, qualitativen, überlieferten Sinn des Wortes, und nicht im mechanistischen, praktischen demokratischen, quantitativen Sinn, wie er hauptsächlich in den angelsächsischen Ländern Ausdruck gefunden und den Prozeß des Niedergangs eingeleitet hat. Italien, Österreich und Deutschland bilden zusammen den traditionellen Pol des Abendlandes; **von Osten und von Westen her drängen die antitraditionellen Massen gegen diesen Block: Rußland hat keine Tradition, Amerika hat ebenfalls keine Tradition, und was anders Frankreich und die Kleinstaaten in der mediterranen und in der nördlichen Zone Europas betrifft, so sind sie naturgemäß der allgemeinen Ordnung unterworfen.**

Hier muß endlich gegen die spitzfindig-rabulistische und tendenziöse Meinung Stellung genommen werden, daß zwischen den heutigen Bannerträgern des römischen Ideals und den Kulturträgern der deutschen Länder ein wesentlicher Widerspruch bestehe. Lächerlich ist die These eines Massis, der, um dem französischen Nationalstolz Vorschub zu leisten, den Geist der deutschen Kultur mit der „östlichen Gefahr" zusammenwirft und daraus die Gefahr des chaotischen Niedergangs, des individualistischen Anarchismus und der Wertezerstörung für die „lateinische Welt" herauskonstruiert. Nicht minder lächerlich sind jene anderen, **die, im Dienste des Katholizismus stehend, die deutsche Kultur als Protestantismus einfach abtun, den imperialen Geist Roms mit dem der römischen Kurie verwechseln und von einer antirömischen Drohung fabeln, die von Mitteleuropa ausgeht,** wobei die Folgerungen solcher Geschichtsklitterer sich bis auf die Gebiete der Philosophie und der Wissenschaft erstrecken.

All das gehört nunmehr der Vergangenheit an und der Irrealität. Im Geiste eines integralen Faschismus hat keine dieser dilettantischen Gegenüberstellungen mehr Daseinsberechtigung. Wir glauben vielmehr, daß Italien und die Mittelmächte befruchtend aufeinander einwirken können. Den deutschen Ländern gegenüber stellt sich Italien heute in ein Verhältnis, das gerade das Gegenteil von dem der Vorkriegszeit ist: **Italien ist heute der Exponent eines Geistes der Ordnung, der Disziplin, des hierarchischen und imperialen Willens, der Verteidigung gegen die proletarischen und demokratischen Ideologien, der Kampfesfreude und des Heroismus.** Italien kann demnach nicht den Sinn und die Bedeutung alles dessen übersehen, was in Deutschland nach dem Kriegsopfer und seinem Läuterungsprozeß, und jenseits aller illusorischen Regierungsexperimente, der **alten deutschen Tradition treu geblieben ist.**

Die italienisch-österreichische Freundschaft kann als Vorspiel zur wesentlichen Annäherung der beiden Rassen gelten, als Auftakt zur Herausbildung eines europäischen Blocks, dessen Entstehung zwangsläufig stattfinden muß, sobald die deutschen Völkerschaften von den Krankheits- und Niedergangskeimen befreit sein werden, die ihr politischer Sturz nach dem Kriege zur organischen Folge gehabt hat: sobald nämlich die Deutschen die kommunistische Propaganda endgültig abschütteln werden,

sowie den semitischen und den defaitistischen Geist.

Keine Probe war jedoch hart genug, um die junge deutsche Generation zu demütigen: aus Krieg und Revolution ist Deutschland verjüngt hervorgegangen, und ist heute frischer, beweglicher, lebendiger als je zuvor. Dies aber bedeutet einen außerordentlich wichtigen Faktor für die konkrete Möglichkei der Verständigung mit dem verjüngten, faschistischen Italien.

Die Vereinigung der beiden Adler, des römischen und des deutschen, ist das politische Problem der nächsten Zukunft. Heute ist sie zwar noch ein Mythos, aber ein schöpferischer Mythos, der auf Wollen und Sollen begründet ist.

Eine polnische Zeitung in Beuthen in Zahlungsschwierigkeiten. Kattowitz, 18. Febr. Das Organ des Polenbundes in Deutsch-Oberschlesien, der in Beuthen erscheinende „Katholik", ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten und soll allein bei der Bank Pczemyslowcow eine Schuld von 60 000 RM. haben.

Deutschland hat ein Aktiv-Saldo beim Reparations-Agenten

Zuerst kommt das Ausland, dann das eigene Volk

Die Einnahmen und Ausgaben der Reparationsagenten

Berlin, 17. Febr. Der Reparationsagent veröffentlicht eine Übersicht über die Gesamteinnahmen und seine Verfügung darüber für den Januar 1930 sowie für den Zeitraum vom 1. September 1929 bis 31. Januar 1930 auf Grund des Haager Protokolls vom 31. August 1929 und des ergänzenden Haager Abkommens vom 20. Januar 1930. Danach betrugen:

Die von Deutschland erhaltenen Summen: a) Verzinsung und Tilgung der Reichsbahn-Reparationsschuldverschreibungen abzüglich Diskont 54,3 Millionen Mark, b) der Beitrag aus dem Reichshaushalt 104,1 Millionen, c) Beförderungssteuer 24,1, d) Zinsen und Kursdifferenz 1,7, Gesamtbetrag 184,2 Millionen Mark.

Die Ausgaben betrugen: a) Dienst der deutschen Auslandsanleihe von 1924 7,4 Millionen, b) Verteilung an die Gläubigermächte 106,1, Gesamtbetrag 113,5 Millionen Mark.

Die Summen für den Zeitraum vom 1. September bis 31. Januar betragen: Gesamtbetrag der Einnahmen 835,0 — Gesamtbetrag der Ausgaben 607,3 (davon Verteilung an die Gläubigermächte 530,6 Millionen).

Außer den gemäß dem Haager Protokoll vorgesehenen Zahlungen hat der Reparationsagent von Deutschland vom September bis Januar noch 223,8 Millionen Mark erhalten. Dazu kommen an noch nicht verteilten Zinsen 3,9 Millionen, zusammen also 227,7 Millionen, die am 31. Januar 1930 den Aktivsaldo bilden.

Entlarvung der Young-Regierung

Die zweite Rede des Grafen Reventlow: Paris hat Berlin gegen das nationale Deutschland geholfen

In der ersten Lesung des Young-Planes ergriff unser Abg. Graf zu Reventlow noch ein zweites Mal das Wort. Er führte dabei aus:

In dem Notenwechsel der deutschen Delegation und der anderen Delegationen hinsichtlich der Sanktionsmöglichkeit findet sich der folgende entscheidende Satz:

Wenn indes eine Gläubigerregierung oder mehrere Gläubigerregierungen den Ständigen Internationalen Gerichtshof mit der Frage befassen, ob Handlungen der deutschen Regierung ihren Willen beweisen, den Neuen Plan zu zerreißen, so ist die deutsche Regierung mit den Gläubigerregierungen einverstanden, daß der Ständige Schiedsgerichtshof darüber befindet.

Also im Falle einer bejahenden Entscheidung, so fährt die Note fort, **sieht die deutsche Regierung die Gläubigerregierungen als berechtigt an, zu tun, was sie wollten, um ihre finanziellen Forderungen von Deutschland einzutreiben.**

Trotz der durchgehenden Oberflächlichkeit der Verhandlungen gestern und vorgestern ist es doch recht auffallend, daß man inhaltlich überhaupt nicht auf diesen Notenwechsel eingegangen ist. Ich möchte deshalb die sehr kurze mir noch zur Verfügung stehende Zeit benutzen, um darauf aufmerksam zu machen, daß man anscheinend im Haag nicht und auch hier nicht gefragt hat, **was denn unter diesen „Handlungen" einer deutschen Regierung zu verstehen sei, welche ihren „Willen beweisen" soll, den Neuen Plan „zu zerreißen". Es ist völlig in die Willkür dieses Schiedsgerichtshofes gelegt, zu entscheiden, was unter solchen Handlungen zu verstehen sei, und es ist ebenso vollkommen in die Willkür der betreffenden anderen Regierung, sagen wir also der französischen, gelegt worden, „Handlungen" zu bezeichnen oder glaubhaft zu machen oder fälschlich zu behaupten.** Ich meine, es ist eine Frivolität, die schwerlich übertroffen werden kann, daß eine deutsche Delegation in diese Entscheidung des Haager Schiedsgerichtshofs das Gut und Blut, das Land und den Boden und den Besitz von 60 Millionen Deutschen ohne irgendwelchen Vorbehalt gelegt hat.

Man wird darauf vielleicht mit dem Einwand kommen, der Haager Schiedsgerichtshof sei unparteiisch. Die Schiedsgerichtsidee lehnen wir nicht a limine ab. **Aber wir erheben denselben Einwand, der vor dem Kriege von der damaligen deutschen Regierung vertreten worden ist, daß nämlich in Fragen der Ehre und des Lebens der Nation kein Schiedsgerichtshof anerkannt werden könne.** Jetzt besteht um so mehr die Notwendigkeit, in dieser Frage diesen Standpunkt einzunehmen, weil die Daseinsgrundlage des Deutschen Reiches so schwach geworden ist, daß, wie ich eben sagte, diese Befugnis des Haager Schiedsgerichtshofs in diesem Falle tatsächlich eine Frage über Tod und Leben des deutschen Volkes bedeutet.

Ich möchte die Frage aufwerfen: Wie ist die deutsche Delegation überhaupt dazu gekommen, in dieser ihrer Note von vornherein einen unanfechtbaren Grund auf der Seite derjenigen anderen Regierung anzunehmen, welche die deutsche Regierung beim Haager Schiedsgericht denunzieren würde? Die Vergangenheit gerade der letzten zehn Jahre gibt uns doch wahrlich allen Anlaß, aus der Erfahrung heraus, bei Frankreich insbesondere, nicht anders bei Polen, nicht anders bei Belgien, Motive vorauszusetzen, ja für wahrscheinlich zu halten, die mit einer gerechten und sachlichen Anschauung der Sache nicht das geringste zu tun haben, sondern im Gegenteil. **Die französische Politik wird nach wie vor aggressiv mit allen denkbaren Mitteln auf Deutschlands Vernichtung, Zerstückelung, Zerrüttung und Aushöhlung gerichtet sein. Außerdem werden die Richter, die in dem Haager Schiedsgericht sind oder sein werden, unter allen Umständen zu einem sehr großen Teil Angehöriger solcher Staaten sein, denen an einer weiteren Schwächung oder an einer Zerstückelung Deutschlands nur liegen kann, die darin nur einen Vorteil für ihre eigenen Mächte erblicken.** Die deutsche Delegation hätte sich zum mindesten vorbehalten müssen; die deutsche Regierung würde ein Schiedsgericht für diskutabel halten, welches durch Wahlen der deutschen Regierung zu gleichen Teilen wie durch Wahlen der betreffenden anderen Regierung zusammengesetzt würde, auch mit dem Vorbehalt, diesen oder jenen Richter ablehnen zu können. Aber nichts davon ist der Fall gewesen. Wir können also das Haager Schiedsgericht a priori in keiner Weise als unparteiisch angesehen, und da liegt wieder ein unverantwortliches Verhalten der deutschen Delegierten vor.

Meine politischen Freunde und ich sind überdies der Ansicht, daß die erste Anregung zu dem Notenwechsel, der die eventuelle Zerreißung des Young-Plan-Gesetzes zur Grundlage hat, nicht von französischer Seite gegeben wurde, sondern von den deutschen Delegierten, um damit ein innenpolitisches Manöver gegen die der Regierung nicht geneigten Parteien einzuleiten, indem man den anderen Mächten nahelegte, die Regierung und ihre Parteien durch dieses in dem Notenwechsel ausgesprochene Mißtrauen gegen die nationalen Parteien in Deutschland zu stützen.

Das ist ein niedliches Manöver. Wir wundern uns bei dieser Regierung über nichts, aber ich glaube doch, daß dieses innerpolitische Manöver alle Beachtung verdient. Vor allem verdient es, in der Bevölkerung bekanntgemacht zu werden. Es bestätigt nur, was wir hier immer behauptet haben, **daß die sogenannte Außenpolitik dieser Regierung im Grund nur zur Befestigung ihrer innerpolitischen Machtstellung dient und insofern also reine Parteipolitik bedeutet auf Kosten Deutschlands.**

Der Herr Finanzminister Moldenhauer sagte gestern, Deutschland sei an Händen und Füßen gebunden. Herr Dr. Curtius sagte dagegen, Deutschland würde jetzt wieder als Großmacht behandelt. Ich vermag wirklich nicht diese beide Äußerungen von zwei einander so nahestehenden Ministern zu vereinigen. Sie lassen sich nur dadurch erklären, daß der eine auf diese Weise, der andere auf jene Weise die Wirklichkeit verschleiern will. Ich nehme an, Herr Tardieu hat im Haag solche Richtlinien gegeben, wie er auch die Angelegenheit des Notenwechsels so liebenswürdig erledigt hat.

Er hat, wie die erfreute Erfüllungspresse meldete, dem Herrn Dr. Wirth ehrend auf den Rücken geklopft, den anderen Herren Ministern auch. **Ich beglückwünsche die Minister zu dieser Behandlung und hoffe, es wird sich im Auswärtigen Etat noch ein Posten einschieben lassen, der diesen Herren gestattet, auf den Stellen, wo Herr Tardieu sie beklopft hat, Gedenktafeln anzubringen.**

(Heiterkeit rechts.)

Ein Kredit der Großbanken für Berlin

Neue Steuererhöhungen.

(Eigene Drahtmeldung).

Berlin, 18. Februar.

Die Stadt Berlin braucht zur Auszahlung ihrer Beamtengehälter am Ultimo Februar wieder eine größere Summe, die sie nicht flüssig hat und die sie wie üblich auf dem Wege einer Anleihe beschaffen will. — Der neue Kredit wird sich **zwischen 40—60 Millionen halten und durch Vermittlung der preußischen Seehandlung von einem Konsortium der Berliner Großbanken gegeben werden.** Auch sonst zeigen sich die Finanzverhältnisse Berlins wieder einmal im allertrübsten Lichte. Trotz aller Ersparnismaßnahmen des Magistrats, die teilweise auf dem Gebiete der Fürsorge und des Schulwesens sehr einschneidend sind, **bleiben für das kommende Etatsjahr 1930 allein für die laufenden Ausgaben noch rund 100 Millionen Mark zu decken, für welchen Betrag im Augenblick aber noch nicht die mindeste Deckungsaussicht vorhanden ist.** Da eine weitere Verminderung der Ausgaben nicht möglich erscheint, schlägt der Magistrat dieselben Steuerhöhungen vor, die er bereits beim Nachtragshaushalt 1929 zur Deckung vorgesehen hatte. **Es soll die Grundvermögensteuer, Gewerbeertragssteuer und Lohnsummensteuer erhöht werden.** Würde dies nach den Plänen des Magistrats geschehen, so würde das laufende Defizit auf 25 Millionen vermindert und der Magistrat würde dann diesen Defizitbetrag auf den neuen Etat übernehmen. Da aber diese Steuerpläne erst vor wenigen Wochen von der Stadtverordnetenversammlung einstimmig abgelehnt worden sind, besteht im Augenblick auch nicht die geringste Aussicht für ihre Annahme. Man wird unter diesen Umständen den finanziellen Dingen in Berlin in den nächsten Wochen mit besonderem Interesse entgegensehen können.

Neue Tumulte

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 18. Februar.

Der mehr und mehr abflauende Sowjetstreik hat noch immer wegen der **Terrorakte der Streikenden eine Reihe von Tumulten im Gefolge. So mußte gestern Abend wieder eine Reihe von Kommunisten durch die Polizei verhaftet werden, die vorüberfahrende Autodroschken durch Steinwürfe gefährdeten.** Im übrigen haben die arbeitswilligen Chauffeure einen Sicherheitsdienst eingerichtet, der gestern zum ersten Male in Erscheinung trat und recht gute Dienste leistete. Zwischen den Streikenden und den Unternehmern sind z. Zt. Einigungsverhandlungen im Gange. Man glaubt aber, daß der Streik auch so langsam bis zum Erlöschen abbröckeln wird.

Neuer Mittäter in dem Mordanschlag Pg. Wessel verhaftet

Berlin, 18. Februar. Der Polizeipräsident teilt mit: Die weiteren Nachforschungen der Politischen Polizei zur Aufklärung des Überfalls auf den Studenten Wessel haben nun auch zu der Ermittlung und Festnahme des unter dem Spitznamen „Pipel" bekannt gewordenen Mittäters des Ali Höhler geführt. Pipel, der mit dem mehrfach vorbestraften 28 Jahre alten Arbeiter Josef Kandulski personengleich ist, wurde am Montagmorgen festgenommen. Er ist geständig und wird nach beendeter Vernehmung dem Untersuchungsrichter zugeführt werden.

Die bankerotte Republik

(Von unserem Berliner Vertreter.)

Berlin, 18. Februar.

Zur Kennzeichnung der wirtschaftlichen Lage in Deutschland und ihrer Einschätzung seitens ausländischer Kreise wird uns von gut unterrichteter Seite nachstehender Fall berichtet.

Eine größere Gemeinde in Mitteldeutschland führte umfangreiche industrielle allgemeinnützige Anlagen auf, deren Bau von kommunalen Kreditinstitutionen laufend finanziert wurde. Wie bekannt, zog die schwellende Mißwirtschaft des Reiches eine weitgehende Drosselung aller Kreditoperationen, auch der gemeinnützigen durch den marxistischen Finanzdoktor Hilferding nach sich, um die Ebbe in den Reichskassen zu verringern. Von der plötzlichen Kreditsperre wurde auch die Gemeinde betroffen, die sich nun in der Zwangslage sah, neue Mittel ausfindig zu machen, um die zum größten Teil fertiggestellten Anlagen ganz zu vollenden und das bisher investierte Kapital nicht zu verlieren. Da alle ihre Versuche einer inländischen Geldbeschaffung erfolglos blieben, sah sie sich genötigt, mit einer ausländischen Finanzgruppe in Unterhandlung zu treten. Diese erklärte:

Erstens Kredite nur auf der Basis einer ausländischen Währung zu geben, und zweitens keine irgendwie gearteten Garantien, ganz gleich, welcher deutscher Banken, als Sicherheit anerkennen zu können. Sie verlangte allein Realsicherungen in Form von Liegenschaften usw. in der dreifachen Höhe der zur Verfügung gestellten Mittel, die mit 10 bis 11 Prozent verzinst werden sollten.

Außerdem schlug die Finanzgruppe der Gemeinde eine schnelle Entscheidung noch vor dem Inkrafttreten der Young-Versklavung vor, da nach Annahme derselben eine Kreditgewährung für solche Zwecke seitens des Auslandes vielleicht nicht mehr in Frage kommen würde.

Überfall auf einen Stahlhelmer

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 18. Februar.

Ein schwerer Überfall auf einen Stahlhelmer wird aus Köpenick gemeldet. Vor dem dortigen Postamt umringten plötzlich acht kommunistische junge Burschen einen als dem Stahlhelm angehörigen bekannten Mann und schlugen von allen Seiten wild auf ihn ein. Zum Glück kam gerade ein Polizeibeamter, so daß die Täter die Flucht ergriffen. Zwei von ihnen konnten aber eingeholt, festgenommen und der Polizei zugeführt werden.

Die gemeinsame Ausschußsitzung

Berlin, 17. Februar. Die Vereinigten Reichstagsausschüsse zur Beratung des Youngplanes führten die Besprechungen am Montag noch nicht zu Ende. Die vertrauliche Aussprache wird am Dienstag fortgesetzt. **Ein erneuter deutschnationaler Antrag auf Hinzuziehung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht wurde vom Ausschuß abgelehnt.**

Erhöhung der Biersteuer um 75%

25 Prozent für die Länder – Bayern verlangt mehr

Biersteuererhöhung um 75 Prozent. Berlin, 17. Februar. Zu den Verhandlungen des Finanzpolitischen Ausschusses der Regierungsparteien am Montagabend erfährt die „T. U." ergänzend, daß der Reichsfinanzminister bei dieser Gelegenheit einen neuen Steuervorschlag zur Erörterung gestellt haben soll. In den Besprechungen mit den Finanzministern der Länder war nämlich der Gedanke aufgetaucht, **die Biersteuer statt um 50 um 75 Prozent zu erhöhen. Das Mehraufkommen von 25 Prozent soll den Ländern zur Sanierung ihrer Finanzen überwiesen werden.**

Sicherem Vernehmen nach hat dabei Bayern die Forderung gestellt, daß der Länderanteil an der Biersteuer dann entsprechend dem Aufkommen verteilt werden soll, wodurch Bayern einen gewissen Vorteil vor den anderen Ländern haben würde. Irgendwelche Beschlüsse in dieser Richtung sind jedoch noch nicht gefaßt worden.

Die geheimnisvolle Politik in Württemberg

Von Professor **Mergenthaler**, M. d. L.

Die Vertreter der neudeutschen Demokratie heben als ganz besonderen Vorzug der Umgestaltung der staatlichen Verhältnisse immer hervor, daß nun die Kabinettpolitik beseitigt und das souveräne Volk selbst über sein Schicksal zu entscheiden habe. So steht es in der Weimarer Verfassung, und da Württemberg neben den glänzenden schwäbischen Frontdivisionen auch die Erzberger, Payer, Hausmann gehabt hat, so ist selbstverständlich die württembergische Verfassung nicht weniger demokratisch gesalbt. Daher steht mit Wucht und Pathos in ihrem § 3: „Alle Staatsgewalt geht vom Volk aus."

Trotzdem nun im Youngplan es auch um das Leben und Sterben des schwäbischen Volkes geht, hat die Regierung es nicht für nötig gehalten, dem Landtag Rede und Antwort zu stehen, obwohl der Staatspräsident Bolz dies am 22. Oktober dem Landtag verbindlich zugesagt hatte.

Ich machte diese Vorgänge zum Gegenstand einer Kleinen Anfrage an das Württembergische Staatsministerium. **Die Antwort ist derart nichtssagend und geht in einer Weise um den Kern der Sache herum, daß man sich nur wundert, mit welcher Unbekümmertheit man über das Recht des Volkes, in lebenswichtigen Fragen gehört zu werden, hinweggeht. Es handelt sich um ein Verschleppungsmanöver, das einzig den Zweck verfolgt, den teuflischen Youngplan unbehelligt von der Volksmeinung unter Dach und Fach zu bringen.**

Am 22. Oktober sagte Staatspräsident Bolz im Landtag: „Die Frage (Youngplan), zu der sich die Regierung äußern soll, ist von solcher Bedeutung, daß wir das Recht des Landtags anerkennen, vor der Stellungnahme der Regierung im Reichsrat zu Worte zu kommen . . . Sobald die Vorlage da ist, sind wir bereit, die Stellung der Regierung mitzuteilen, und mit dem Landtag in eine Besprechung einzutreten, bevor die Regierung ihre Stimme im Reichsrat abgibt."

Diese Zusage war so eindeutig und bindend, daß man die Einhaltung dieses Versprechens erwarten konnte. Trotzdem ist das nicht geschehen. Der Einwand in der Antwort auf meine Kleine Anfrage, der Staatspräsident habe am 14. Januar 1930 im Ältestenausschuß des Landtags zum Ausdruck gebracht, daß bei Zustimmung der Regierung zum Youngplan die Parteien möglicherweise keinen Wert mehr auf eine Aussprache legen, ist völlig abwegig. Denn die Regierung müßte doch wissen, daß z. B. die größte Regierungspartei, die Deutschnationalen und der Bauernbund, Gegner des Youngplans sind. **In Wirklichkeit hat man jede Aussprache im Landtag absichtlich unterdrückt, um den neuesten Regierungskuhhandel, nämlich die Hereinnahme der Demokraten und Stresemannparteiler in die erweiterte Regierung, nicht zu gefährden.** Und die beiden deutschnationalen Minister Bazille und Dehlinger samt ihrer Partei haben sich offenbar dem Terror des Zentrums willig gefügt, in der falschen Hoffnung, durch diesen parlamentarischen Kuhhandel eine vorteilhaftere politische Konstellation in Württemberg zu erreichen.

Besonders reizvoll ist das Rätselraten über die Abstimmung von Bazille und Dehlinger im Staatsministerium: Die deutschnationale „Südd. Ztg." behauptet, Bazille und Dehlinger hätten selbstverständlich gegen den Youngplan gestimmt, die beiden Zentrumsminister Bolz und Beyerle sowie der neuhinzugekommene Demokrat Maier mit Ja. Also man sei eben überstimmt worden, zum großen Leidwesen der eigenen Überzeugung. Wir fragen nur: **Warum hat man ausgerechnet jetzt diese Koalition herbeigeführt, wozu absolut kein Zwang vorlag.** Nun passiert aber dem neu hinzugekommenen Regierungsorgan, dem stresemännischen „Schwäb. Merkur" das Mißgeschick, zu enthüllen, daß die Darstellung der „Südd. Ztg." nicht stimme. **Minister Beyerle sei zur Zeit der Abstimmung im Staatsministerium in Berlin gewesen. Wie kam aber dann** eine Mehrheit für **Younganhänger zustande? Hat Bazille oder Dehlinger doch mit Ja gestimmt?** Die Kleine Anfrage bezog sich auch auf diesen dunklen Punkt. Aber wie lautet die Regierungsantwort? **„Das Staatsministerium müsse es aus grundsätzlichen Erwägungen ablehnen, darüber Auskunft zu geben.** Also: Es lebe die Geheimdiplomatie im freien Volksstaat! Aber das Schwabenland ist nicht umsonst mit mehreren Tropfen demokratischen Öls gesalbt. Darum steht in der württembergischen Verfassung in ihrem § 8: „Das Staatsministerium hat dem Landtag auf Verlangen über seine Geschäftsführung Auskunft zu erteilen und die Akten vorzulegen."

Es wurde daher von mir der Antrag gestellt, die Akten über die Beschlußfassung des Staatsministerium über den Youngplan und das Haager Abkommen sofort dem Landtag vorzulegen und außerdem diesen sofort einzuberufen.

Wir Nationalsozialisten sind nun sehr gespannt, welche Auslegungskünste bezüglich der Verfassung seitens der Regierung angewandt werden. Nach den Urteilen des Reichsstaatsgerichtshofes, die in letzter Zeit ergangen sind, darf man da auf alles mögliche gefaßt sein. **So hat z. B. die württembergische Regierung die für verfassungswidrig erklärten Bestimmungen des Landtagswahlgesetzes bis heute nicht beseitigt.**

Noch neugieriger sind wir aber auf die Stellungnahme der württembergischen Deutschnationalen. Werden diese obige Anträge unterstützen? Oder soll die Sabotage der politischen Linie ihres Führers Hugenberg, die schon in der württembergischen Regierungserweiterung enthalten ist, fortgesetzt werden, indem die Unterwerfung Württembergs unter den Youngplan widerspruchslos hingenommen wird?

Vor Jahren hat einmal ein sehr einflußreicher Zentrumspolitiker in einem Augenblick, als bei ihm gewisse innere Hemmungen ausgeschaltet waren, erklärt: **„Die Deutschnationalen müssen nach der Zentrumspfeife tanzen!"**

Beim Youngplan geht es nicht um Fragen der parlamentarischen Taktik, sondern um Leben und Sterben des deutschen Volkes. Hier scheiden sich die Geister: Zwischen denen, welche die Hand zur Annahme des Youngplans bieten und denen, die allein in seiner Ablehnung eine Zukunftsmöglichkeit für unser Volk sehen, kann es keine Gemeinsamkeit geben.

Vor dem Abschluß des Drei-Mächte-Abkommens

London, 17. Febr. Die englisch-amerikanisch-japanischen Verhandlungen zielen darauf ab, die einem Drei-Mächte-Abkommen noch entgegenstehenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Die Aussichten für ein Fünf-Mächte-Abkommen werden auf Grund der französischen Haltung nunmehr als so verschwindend gering angesehen, daß alle Anstrengungen gemacht werden, zwischen den Hauptflottenmächten eine Einigung herbeizuführen. Die auf englischer Seite noch bestehenden Schwierigkeiten gehen nicht von der britischen Regierung, sondern von zwei der Dominien aus. Trotz der von den Japanern zu erkennen gegebenen Abneigung gegen ein Dreimächte-Abkommen ist man überzeugt, daß ihre Bereitwilligkeit zu einem solchen Vertrag nur eine Frage von Zugeständnissen ist.

Eine weitere nun in den Vordergrund getretene Tendenz geht dahin, auf Grund eines Drei-Mächte-Abkommens auf Frankreich einen gemeinsamen Druck auszuüben, um so die heute offensichtlich unmöglichen Zugeständnisse von Frankreich zu erzwingen.

Kleine Nachrichten

Die Sitzung des Reichskabinetts. Berlin, 18. Februar. Amtlich wird gemeldet: Das Reichskabinett trat in seiner am Montag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers abgehaltenen Sitzung den Beschlüssen des Reichsrates über die Gestaltung des Nachtragshaushaltsplanes 1929 bei. Es setzte dann die Beratungen über die Ausgaben des Reichshaushaltsplanes für 1930 fort, die in allen wesentlichen Punkten zu einer Einigung führten.

*

Ein Ultimatum Ghandis an den Vizekönig? London, 18. Febr. Ghandi ist auf Grund der ihm vom Arbeitsausschuß des Allindischen Kongresses erteilten diktatorischen Vollmachten gegenwärtig damit beschäftigt, die Grundlinien auszuarbeiten, mit denen der Unabhängigkeitsfeldzug durchgeführt werden soll. Ein von Ghandi ausgearbeitetes Ultimatum soll an den Vizekönig von Indien übergeben werden.

*

Allgemeine Wehrpflicht in der Nordmandschurei. Peking, 18. Februar. Marschall Tschengshueliang hat amtlich bekanntgegeben, daß er beabsichtige, in der Nordmandschurei die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Er erklärte, daß es im Interesse der chinesischen Republik notwendig sei, eine starke Armee in Nordchina zu besitzen, um die chinesischen Grenzen zu schützen.

*

Verschlechterung im Befinden der schwedischen Königin. Stockholm, 17. Febr. Es wurde aus Rom nach Stockholm gedrahtet, daß das Befinden der Kranken sich seit Sonntag erheblich verschlechtert habe. Ihr Zustand sei sehr ernst. Am Sonntag hatte die Königin einen besonders schweren und andauernden Anfall von Atemnot. König Gustav befindet sich am Krankenlager.

*

Botschafter von Hoesch bei Briand. Paris, 17. Februar. Außenminister Briand empfing am Montagvormittag den deutschen Botschafter von Hoesch. Gegenstand der Unterhaltungen waren die augenblicklich schwebenden politischen Fragen.

Geschäftliches

Fleischfressende Pflanzen. Wie harmlos sieht manche Blüte aus, wie entzückend in ihrer Farbenfreudigkeit. Nicht einmal die oft etwas bizarren Formen stören uns. Und doch, wenn wir Näheres hören, läuft uns ein kleiner Schauder über den Rücken. Es sind Fleischfresser! Nicht in dem allgemeinen Sinne, aber doch in der Art, daß sie von Tieren, hauptsächlich Insekten, leben, die sie sich einfangen. Darüber gibt uns eine kommende Serie der Erdal-Kwak-Bilder Aufschluß. Anspruch auf Erdal-Kwak-Bilder hat jeder beim Einkauf der in Deutschland am meisten gebrauchten Erdal Schuhcreme und ebenso beim Kauf von Bohnerwachs Kwak. Für das Sammeln der Bilder gibt es Prämien: Fußbälle, Bücher, Mundharmonikas, Sparfrösche und vieles andere. Prämienverzeichnis und Bücherliste gratis und franko durch Werner & Metz A.-G., Abtlg. Serienbilder, Mainz.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

So viele habe ich begriffen: wenn man das Entstehen großer und seltener Menschen abhängig gemacht hätte von der Zustimmung der Vielen (einbegriffen, daß diese wüßten, welche Eigenschaften zur Größe gehören, und insgleichen auf wessen Unkosten sich diese Größe sich entwickelt) — nun, es hätte nie einen bedeutenden Menschen gegeben! —

Daß der Gang der Dinge unabhängig von der Zustimmung der Allermeisten seinen Weg nimmt: daran liegt es, daß einiges Erstaunliche sich auf der Erde eingeschlichen hat.

Friedrich Nietzsche.

Primo de Rivera — der Judenfreund

Der gewesene Diktator von Spanien, General Primo de Rivera, gewährte kurz vor seinem Rücktritt einem Vertreter der einflußreichen Neuyorker Zeitung „The Day" eine längere Unterredung, in deren Verlauf der spanische Staatsmann zu dem in letzter Zeit mehrfach erörterten Plane Stellung nahm, für die armen (??) jüdischen Massen des europäischen Ostens, die durch die ökonomische Not oder durch die in manchen Ländern immer brutaler werdenden antisemitischen Verfolgungen zur Auswanderung gezwungen sind, eine gesicherte Heimstätte in Spanien zu gründen.

Der Journalist, so lesen wir in Nr. 13003 des „N. W. J.", unterbreitete dem spanischen Diktator ein ausführliches Memorandum über die unerträgliche Lage des Judentums in den Ländern des europäischen Ostens, insbesondere in Rußland, wo eine geradezu katastrophale Pauperisierung und Deklassierung des ehemals wohlhabenden jüdischen Mittelstandes stattgefunden habe. (Wirklich? D. Sch.) Er wies auf die Erklärung eines spanischen Diplomaten hin, dessen Plan, gewisse spanische Gebietsteile durch Juden besiedeln zu lassen, in jüdischen Kreisen Amerikas lebhaften Anklang fand. Primo de Rivera war von diesem Plan informiert und gab dem Journalisten folgende Erklärung:

„Ich kann im gegenwärtigen Augenblick nichts anderes sagen, als daß mir das Projekt einer Ansiedlung von Juden in Spanien äußerst sympathisch erscheint. Die Realisierung dieses Projekts würde zweifellos ein Segen für Spanien werden. Die Juden würden neues Leben ins Land bringen, und der jüdische Genius, der in vielen anderen Ländern eine Fülle von Reichtum und Glück geschaffen hat (aber nur für das Judentum und nicht für seine Wirtsvölker. D. Sch.), würde auch unserem Lande neue schöpferische Impulse geben. Das Projekt muß aber gründlich und in allen Einzelheiten studiert werden. Es müßte auch ermittelt werden, welche Zahl von jüdischen Einwanderern Spanien im gegenwärtigen Zeitpunkt aufnehmen könnte und welches Gebiet für eine jüdische Siedlung besonders geeignet wäre." Primo de Rivera versprach, dieser Frage seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und sie mit den maßgebenden Faktoren des Landes zu beraten.

Auf die Frage des Journalisten, ob der alte spanische Judenhaß, der in der Zeit der mittelalterlichen Inquisition solch furchtbare Formen annahm, diesem Plane nicht im Wege stehe, antwortete Primo de Rivera: „Ich weiß, daß kein Volk so selbstvergessen sein kann, das ihm zugefügte Unrecht und die erlittene Schmach jemals ganz zu verwinden — und die Juden sind noch dazu ein Volk mit besonders gutem Gedächtnis . . . Ich kann aber, in Kenntnis des nationalen Charakters des spanischen Volkes, mit Fug und Recht behaupten, daß der heutige Spanier keine Spur mehr von dem alten Haß gegen die Juden empfindet, der vor vielen Jahrhunderten unser Land beherrschte.

Ich spreche zu Ihnen im Namen des modernen Spaniens, das das Bedürfnis hat, das an dem Judentum vor Jahrhunderten begangene Unrecht nach Kräften gutzumachen und die letzten Überreste des Mittelalters vollständig zu liquidieren."

Mit besonderem Nachdruck schloß der Diktator seine Unterredung: „Spanien öffnet weit seine Tore dem ehemals mit Feuer und Schwert verfolgten jüdischen Volke. Mögen die Juden zu uns kommen, mit uns gemeinsam, in voller Freundschaft und Harmonie arbeiten! Die Stelle des vernichtenden Judenhasses, der zur Zeit der Königin Isabella in Spanien wütete, soll nunmehr die Liebe einnehmen. Wir sind uns dessen wohl bewußt, daß unsere Gastfreundschaft nicht allein eine Wohltat für das schwer geprüfte Judentum, sondern auch einen unendlichen Gewinn für unser spanisches Vaterland bedeuten würde."

*

Der Ex-Diktator spricht, wie man sieht, als ob er den ganzen Phrasenschatz der Judenpresse über die angebliche Unterdrückung der Juden auswendig gelernt hätte. Mit der Geschichte seines eigenen Volkes und Vaterlandes muß er herzlich wenig vertraut sein, denn sonst wüßte er, wie wohl begründet der Judenhaß der Spanier war und ist.

Er weiß anscheinend nichts davon, daß die arianischen Westgoten in ihrem Reiche seit 419 den Juden nicht nur Gleichberechtigung gewährten, sondern sie auch im Staatsdienst verwendeten, zum Danke aber von ihnen an die Mauren verraten wurden; daß später König Alfons VI. ebenfalls den Juden volle Gleichberechtigung mit den übrigen Staatsbürgern gab, sie als Diplomaten beschäftigte und sogar einen jüdischen Leibarzt hatte, der sein einflußreicher Ratgeber bei den Staatsgeschäften war. Auch Alfons VIII. (1170—1214) hatte einen Juden als Leibarzt. Erst als die Juden in gewohnter Weise die Bevölkerung durch Wucher und Schacher auf das äußerste bedrückten, kam es 1391 zu den großen Judenverfolgungen in Valencia, Barcelona, Cordoba usw., so daß endlich besondere Judengesetze zum Schutze der eingeborenen Bevölkerung geschaffen wurden mit gleichzeitiger Einführung des Judenabzeichens (1413/14).

Der spanische Jude David Mocatta berichtet uns in seinem sehr lesenswerten Buche „Die Juden in Spanien und Portugal", daß in Spanien „Geschlechter und Geschlechter von geheimen Juden lebten, vermischt mit allen Klassen der Gesellschaft, im Besitze jeder Stellung im Staate und besonders in der Kirche."

In seinem Werke über „Die historische Weltstellung der Juden" stellt Heman fest: „Der bewegliche Reichtum des Landes lag hier ganz in den Händen der Juden; der Grundbesitz kam immer mehr in dieselben Hände durch Wucher und Aufkauf der verschuldeten Adelsgüter. Vom Staatssekretär und Finanzminister ab waren alle Beamtungen, die mit Steuer und Geldsachen zu tun hatten, in jüdischen Händen. Durch Wucher war ihnen fast ganz Aragonien verpfändet. In den Städten bildeten sie die Majorität der begüterten Bevölkerung."

So sah es in Spanien aus, bevor König Ferdinand V. jenes nur zu sehr berechtigte Ausweisungsdekret unterm 31. März 1492 erließ, wodurch alle Juden, mehr als 300 000 Köpfe, bis spätestens 2. August Spanien verlassen mußten. Ein außerordentlich hoher Hundertsatz, wenn man erwägt, daß Spanien, das heute etwa 20 Millionen Seelen zählen dürfte, damals sicher nicht einmal die Hälfte davon hatte.

Und nach der Austreibung der Juden entstand in Spanien nicht nur die bekannte große Blütezeit in der Kunst und Literatur, sondern das Reich nahm auch einen gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung!

Wenn sich also Primo de Rivera von dem „jüdischen Genius" eine neue wirtschaftliche Glanzzeit für die Spanier verspricht, so kann er einem leid tun. Ebensowenig wird ihm dieser Kotau vor dem Judentum den Weg zu einer neuen Diktatur eröffnen; die alte wurde bekanntlich just von der Judenpresse ebenso wütend bekämpft wie der Faschismus in Italien!

Antenora

Dante steigert sein „Inferno" am Schlusse zu den gewaltigsten dichterischen Höhen. Die Gesänge 32—34 stellen einen Gipfel der ganzen „Göttlichen Komödie" dar. Er hat die nach seiner Einschätzung verächtlichsten, strafwürdigsten Verbrecher hier im letzten Kreise untergebracht. „O schlecht'ster Pöbel!" herrscht er sie an. Es sind die verschiedenen Arten von Verrätern: Bluts-, Vaterlands-, Freundes- und Erzverräter. Die Vaterlandsverräter büßen in der Abteilung Antenora, nach dem Trojaner Antenor, der seine Vaterstadt an die Griechen verriet; sie büßen, im Eise eingefroren, und noch die Tränen der Reue werden zu neuer Qual, indem sie sofort erstarren. Welche Fülle der Auswahl würde der Dichter im Deutschland seit August 1917 für sein Antenora finden! Wir sehen heute Menschen, die das Wort „Menschheit" schänden, indem sie, vom Feinde bezahlt, es zur Deckung ihres Vaterlandsverrates entwürdigen. Jedes Gewissens bare Parteipolitiker treiben hinter dem Rücken der verantwortlichen Gesandten ihres Volkes Hochverrat. Wir sehen Menschen, die ein gewinnbringendes Gewerbe daraus machen, Volksgenossen den Händen der Schergen zu überliefern. Da sind Weiber der sogenannten „guten Gesellschaft", die, das Einglas im frechen Auge, vom Rednerpult aus zur Kriegsdienstverweigerung auffordern. Dort schleicht ein Krummer und sucht seine eigene Verkommenheit zu verbergen, indem er den Erzverräter am Höchsten, den Dante in der Abteilung Judecca der größten Pein überantwortet, zum Redlichsten der Redlichen umzulügen unternimmt: der „schlecht'ste Pöbel", er ist heute zahlreich wie Sand am Meere, nein — damit wir diesem reinen Sand nicht unrecht tun — wie Ungeziefer im Schmutz. Es ist uns gesagt worden, wir sollten ihrer nicht achten, so würde die Zeit ihnen ein Ziel setzen. Das werden wir nicht tun. Wir werden zähe und unermüdlich auf das Geschmeiß weisen, bis für sie der Tag der Vergeltung kommt oder, sollte ein unverdient gnädiges Geschick sie dem irdischen Richter bereits entzogen haben, wenigstens ihr Name vom unbeirrten Geschichtschreiber oder einem deutschen Dante der ewigen Schande übergeben werden kann.

D. B. K.

Initiative. „Ich wußte gar nicht, daß Herbert die Absicht hatte, sich mit dir unterm Weihnachtsbaum zu verloben!" — „Das war ja meine Überraschung für ihn!"

Buchbesprechungen

J. G. Ebert „Das Handwerk und die neue Zeit". Verlag Karl Zeleny & Co., München N 23, 45 S., Preis 2.30 Mark.

Das Handwerk kämpft heute einen Existenzkampf und es ist sehr zu begrüßen, daß sich J. Ebert seiner mit warmem Herzen in dieser Schrift annimmt. Besonders zu beachten ist der Abschnitt „Handwerkslehre — Fabriklehre", „Qualitätsarbeit und Nachwuchs im Handwerk", „Der Sohn und die Gewerkschaft". Freilich glauben wir, daß nur eine gründliche Änderung des heutigen Regimes das Handwerk vor dem Untergang bewahren kann. Marxismus und Bürgertum werden nicht das geringste zu seiner Rettung tun. Die Gedichte am Schluß der Schrift wären besser fortgeblieben, der Preis erscheint reichlich hoch bemessen. Dr.

Ludwig Weg: Lach'n is Trumpf. Verlag Ed. Lippott in Kufstein. 78 S. Lustige Kurzgeschichten aus Tirol, die jedem Freund der Heimat und Dialektliteratur ein Genuß sein werden. Ganz prächtig vor allem die Geschichten „Der Bär", „Wia 's trefft", „Der Schatzgraber", „Der Elefantenjäger", „Bergotierjang", „Schmierfinken", „Grauer Käs" und „Roßhandel". Dr.

*

P. Köhler „Von der Nibelungen versunkenem Hort": Asgard Verlag, Otto Hillmann, Leipzig. 40 S. Preis 2.50 Mark.

Als erstes Heft eines größeren Werkes hat P. Köhler unter dem Titel „Mythen der Selbsterkenntnis" eine Deutung von Asgard veröffentlicht. Er zeigt darin, daß Götter „keine Naturdämonen sind, sondern die inneren Wünsche und Wunder, die ergründeten Wahrheiten eines Volkes". Von diesem Gesichtspunkt aus unternimmt Köhler eine Deutung der Götter Asgards. Die meisten Deutungen sind sehr klar und einleuchtend, einige andere aber lassen sich wohl bezweifeln, so Walhall = Bewußtseinsinhalt, Mimir = das Unterbewußte. Trotzdem aber vermittelt die Schrift ein gutes Verständnis altgermanischer Vorstellungen von der Götterwelt.

Dr.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" Ausgabe 41 vom 19. Februar 1930

Herabsetzung der Bestattungsgebühren für Kriegsbeschädigte

Aus dem Wohlfahrtshauptausschuß

stb. Ein Antrag der Nationalsozialisten vom Herbst vorigen Jahres verlangte bekanntlich die Herabsetzung der Bestattungsgebühren für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene. Drei weitere Anträge der Sozialdemokraten und der einschlägigen Kriegsbeschädigten-Organisationen gehen, wenn auch anders formuliert, in gleicher Richtung. Ein Unterschied besteht nur, wie der Wohlfahrtsreferent Hilble ausführte, in der Höhe der zu gewährenden Bestattungsbeihilfen, weil unterschieden wird zwischen Kriegsbeschädigten, die an den Folgen ihrer Kriegsverletzung sterben und solchen, bei denen das nicht der Fall ist. Das Referat schlägt eine Regelung vor, die jährlich 12000 Mark Kosten verursacht und mit dem 1. Januar 1930 in Wirksamkeit tritt. Der nationalsozialistische Antrag erfordert dagegen etwa 20000 Mark, der jedoch abgelehnt wird, worauf der zusammenfassende Antrag des Referats einstimmig angenommen wird.

Der Antrag der drei dem Hauptwohlfahrtsausschuß angehörenden Vertreter der Kriegsbeschädigtenverbände hatte folgenden Wortlaut:

1. Der Wohlfahrtshauptausschuß wolle beschließen, den Hinterbliebenen der Kriegsbeschädigten, die wegen Leidensverschlimmerung Antrag auf Rente und Versorgung gestellt haben und deren Verfahren bei ihrem Ableben noch schwebt, auf Antrag 50 v. H. Nachlaß der Bestattungsgebühren der 4. Klasse zu gewähren, wenn das Gesamteinkommen des Verstorbenen monatlich 300 Mark nicht überschritten hat.

2. Die gleichen Vergünstigungen wollen den Kriegsbeschädigten gewährt werden, die nicht an den Folgen der Kriegsdienstbeschädigung gestorben sind und deren monatliches Einkommen 300 Mark nicht überstiegen hat.

3. Im gleichen Umfange wolle den Kriegerhinterbliebenen und Kriegereltern bzw. deren Angehörigen, soweit sie Zusatzrentenempfänger sind, bei ihrem Ableben auf Antrag dieser Nachlaß gewährt werden.

Der Wohlfahrtshauptausschuß einigte sich auf den Antrag des Referenten:

1. Bei Kriegsbeschädigten, die wegen Leidensverschlimmerung Antrag auf Rente und Versorgung nach dem RVG. gestellt haben, wenn der Antrag nach Mitteilung des Versorgungsamtes Aussicht auf Erfolg hat und das Verfahren bei dem Ableben des Kriegsbeschädigten noch läuft, eine Beihilfe von 60 M.

2. Bei Kriegsbeschädigten, die nicht an den Folgen einer Dienstbeschädigung sterben, eine Beihilfe von 30 M.

3. Bei Kriegerwitwen, -waisen- und -eltern, soweit sie Zusatzrente beziehen, eine Beihilfe von 30 M.

Die Nationalsozialisten und Pfarrer Daumüller stimmten auch bei den Punkten 2 und 3 für eine Beihilfe von 60 Mark.

Täglich 15000 Besucher der Suppenanstalten

Gelegentlich eines sozialistischen Antrags auf Einführung des Sonntagsbetriebes in den städtischen Suppenanstalten betonte der Referent Hilble, daß die Zahl der Gäste in diesen Anstalten heuer außerordentlich gestiegen sei und **15000 Personen** betrage, während sie vor Jahren noch 2000 und 3000 betrug und im vorigen Jahr 12000 bis 13000. Diese Erhöhung hänge auch damit zusammen, daß seitens der Wohlfahrtsämter von der Ausgabe von Suppenkarten ziemlich starker Gebrauch gemacht wird.

Zum Antrag selbst bemerkt der Referent, daß der Sonntagsbetrieb schon einmal eingeführt war, nämlich gegen Ende des Krieges und einige Zeit nachher, daß aber davon wenig Gebrauch gemacht wurde. Er schlägt vor,

versuchsweise 2 Suppenanstalten am Sonntag zu öffnen, und zwar die Kolumbusschule in Giesing und die Guldeinschule im Westend mit Wirkung vom 16. Februar 1930. Das Referat soll ermächtigt werden, den Betrieb wieder einzustellen, wenn der Besuch nicht bedeutend ist.

Dieser Antrag wurde vom Wohlfahrtshauptausschuß einstimmig angenommen.

Es wär' zu schön gewesen ...

Die Nationalsozialisten fangen an unangenehm zu werden, unangenehm für Bonzen und Zeitungsschreiber, wie sie auch in den Redaktionsstuben der Münchener Post zu sitzen scheinen. Da gibt es auch in München, wie an allen Deutschen Universitäten, den Nationalsozialistischen Studentenbund. Die hiesige Hochschulgruppe dieses Bundes mußte sich vor einiger Zeit aus Gründen, die in den Novembertagen des Jahres 1923 zu suchen sind, versagen, den Herrn v. Kahr zu grüßen. Die Universitätsbehörde mußte einschreiten, nicht weil Herr von Kahr Herr v. Kahr ist, sondern weil er in dem betreffenden Augenblick Gast der Universität war. Rektor und Senat mußten aus formellen Gründen dem akademischen Gast (nicht Herrn v. Kahr) irgendwie Genugtuung zu Teil werden lassen. Aus diesen Gründen wurde dem NSDStB. folgendes mitgeteilt:

„Bei offiziellen Universitätsfeiern (auf dem Boden der Universität) ist es dem NSDStB. nicht gestattet, im Braunhemd und mit Hakenkreuzbinde teilzunehmen. Ebenso darf Braunhemd und Hakenkreuzbinde für zwei Semester innerhalb der Universität nicht getragen werden. Drittens und letztens wurde dem NSDStB. im Wiederholungsfalle die Suspendierung in Aussicht gestellt."

Aus diesen nüchterenen Tatsachen hat der phantasiebegabte Redakteur der Münchener Post ein liebes Märlein zusammengeschrieben.

Da hat die Studentenschaft der Universität zu Ehren des 60. Geburtstages ihres Rektors einen Fackelzug veranstaltet. Soweit mag die Sache noch angehen. Aber daß die Nationalsozialisten im Braunhemd und Sturmfahne in tadelloser Disziplin daran teilnahmen, ... das war zuviel (wenigstens für die Münchener Post). Die † † † Hakenkreuzler sollten doch endgültig tot sein!!!! Und nun wurde die schon erwähnte Phantasie des Post-Redakteurs befruchtet von der Wut, die erklärlicherweise der tadellose Vorbeimarsch unserer Studenten im Braunhemd bei S.P.D.-Vertretern hervorrufen mußte. Der Federgewaltige verstieg sich zu folgendem erschütternden Schlußsatz:

„Bei seinem Geburtstag zeigten die Hakenkreuzlerstudenten dem Rektor, daß sie auf sein Verbot pfeifen."

Wir stellen hierzu ausdrücklich fest, daß unsere Studenten mit vollem Recht und voller Zustimmung der zuständigen Stellen an der Ehrung Sr. Magnifizenz des Rektors teilgenommen haben und daß sie einzig und allein auf die „Münchener Post" und damit auf den ganzen verlogenen Marxismus pfeifen.

An nachstehender Stelle bringen wir die Berichtigung, die an die „Münchener Post" unter Hinweis auf § 11 des Preßgesetzes abgeschickt wurde.

München, den 17. Februar 1930.

An die
Schriftleitung der „Münchener Post"
zu München, Altheimer Eck.

Auf Grund des § 11 des Pressegesetzes ersuchen wir Sie um Berichtigung Ihres Artikels in Ihrer Zeitung vom Samstag/Sonntag (15./16. Februar 1930) 44. Jahrgang, Nr. 38, Seite 7, der die Überschrift „Maskerade der Hakenkreuzlerstudenten" trägt.

Wir bitten Sie, in Anwendung der gesetzlichen Vorschriften folgende Berichtigung an der gleichen Stelle Ihres nächsten Hauptblattes mit gleichen Lettern, mit der gleichen Überschrift zu bringen:

„Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund, Hochschulgruppe München, ersucht uns zu dem unter dieser Überschrift in Nr. 38 unseres Blattes gebrachten Artikel um folgende Berichtigung:

Es ist nicht richtig, daß es dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund von der Universität wegen unqualifizierbaren Benehmens verboten wurde, im Braunhemd mit Abzeichen und Fahne zu erscheinen.

Richtig ist vielmehr, daß dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund lediglich innerhalb der Universität Braunhemd und Hakenkreuzbinde nicht gestattet sind, aber ausdrücklich ist dem Studentenbund das Tragen des Abzeichens von Rektor und Senat erlaubt.

Es ist nicht richtig, daß dem Nationalsozialistischem Deutschen Studentenbund es verboten wurde, sich für die Dauer von zwei Semestern an akademischen Feiern und Aufmärschen zu beteiligen.

Richtig ist vielmehr, daß dem Nationalsozialistischem Deutschen Studentenbund nur die Teilnahme an offiziellen Universitätsfeiern (innerhalb der Universität) versagt wurde.

Es ist nicht richtig, daß die nationalsozialistischen Studenten am Geburtstag des Rektors auf dessen Verbot gepfiffen haben.

Richtig ist vielmehr, daß der Nationalsozialistische Studentenbund mit voller Genehmigung der zuständigen Stellen und aus eigenem Entschluß an der Ehrung seines Rektors teilgenommen hat."

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
Hochschulgruppe München
gez.: Hans Hildebrandt (Sektionsführer).

P. S. Im Zweifelsfalle ersuchen wir Sie, die Richtigkeit unserer Angaben bei der Universitätsbehörde nachzuprüfen.

Landtag und Staatsgerichtshof

Vorerst noch keine Entscheidung des Wahlprüfungsausschusses

München, 17. April.

Das Urteil des Bayerischen Staatsgerichtshofes in der Angelegenheit der bayerischen Wahlrechtsbestimmungen dürfte zunächst noch keine weiteren Auswirkungen haben, da der Landeswahlprüfungsausschuß frühestens beim Vorliegen der schriftlichen Begründung des Urteils zusammentreten kann.

Wie der Landesdienst der Telegraphen-Union erfährt, ist mit dem Erscheinen des schriftlichen Urteils und der dazugehörigen Begründung nicht vor 14 Tagen bis drei Wochen zu rechnen. Die Parteien des Landtags haben sich offiziell noch nicht mit der durch das Urteil geschaffenen neuen Situation beschäftigt, weil es sehr von der Art der Begründung abhängt, welchen Weg der Landtag zur Korrektur der als verfassungswidrig bezeichneten Bestimmungen des Landeswahlgesetzes einschlagen wird. (Der Weg scheint uns sehr einfach!)

Eine Landtags-Auflösung und Ausschreibung von Neuwahlen hält man aber bei den maßgebenden großen Parteien für unangebracht (Soso!), und es kann heute schon als bestimmt (?) angenommen werden, daß sich allenfallsig Entscheidungen nur auf die Landesabgeordnetenfrage beschränken werden. Nachdem vor dem Zusammentritt des Wahlprüfungsausschusses umfangreiche Parteien-Besprechungen stattfinden werden, ist eine umgehende Entscheidung auch bei früherer Vorlage der Urteilsbegründung nicht zu erwarten.

Die Kohlenförderung in Bayern

München, 14. Februar.

Im Monat Januar wurden in Bayern insgesamt an verwertbaren Kohlen 273 Tonnen Steinkohlen, 122829 Tonnen Pechkohlen und 76360 Tonnen jüngere Braunkohlen gefördert. Die Erzeugung an Braunkohlenbriketts betrug 11271 Tonnen und an Steinkohlenbriketts 7059 Tonnen.

Öffentliche Studenten-Versammlung

Kommilitonen!

Am **Freitag, den 21. Februar,** spricht der Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters", Herr

Alfred Rosenberg

über das Thema:

„Die Grundlagen einer deutschen Außenpolitik"

Die Veranstaltung findet im Steinickesaal (Adalbertstr. 15) um 8 Uhr c. t. statt.

Eintritt für Studenten gegen Ausweis 30 Pf., für die übrigen Besucher 50 Pf.

Freie Aussprache!

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
Hochschulgruppe München

Aus Bayerns Gauen

Ein Sechzehnjähriger als dreifacher Brandstifter

Er wollte ein großes Feuer sehen.

Neuburg a. d. D., 17. Februar.

Von der hiesigen Gendarmerie wurde als dreifacher Brandstifter der 16jährige Dienstbube Eitelhuber von Ludwigsmoos verhaftet und in das Landgerichtsgefängnis Neuburg eingeliefert. Der Bursche hatte in der letzten Zeit in der Ortschaft Wagenhofen bei Neuburg drei Brände angelegt.

Der erste Brandstiftungsversuch mißlang, beim zweiten konnte ein schon brennender Schuppen gerettet werden, der dritten Brandstiftung dagegen fiel die gefüllte Scheune des Landwirtes Großhauser zum Opfer, der einen Schaden von 15 bis 20000 Mark erlitt. Der junge Eitelhuber war bei Großhauser bedienstet.

Nach dem Grunde der Brandstiftungen befragt, äußerte Eitelhuber, er habe einmal ein großes Feuer sehen wollen. Er hatte sich durch auffallende Äußerungen der Tat verdächtig gemacht.

*

Zehn Brände innerhalb drei Wochen.

Plattling. In Tabertshausen bei Plattling brach in dem großen Wagenschuppen des Anwesens des Großökonomen Joseph Plattner, wahrscheinlich infolge Brandstiftung, Feuer aus, das sich rasch auf die große Getreidescheune ausdehnte und beide umfangreiche Gebäulichkeiten in Schutt und Asche legte. Das Wohnhaus und die Nachbaranwesen waren durch den Brand stark gefährdet, konnten aber dank der Abwehr der am Brandort erschienenen Feuerwehren des Ortes und der Umgebung vor den Flammen bewahrt werden. Die Arbeiten der Feuerwehren waren wegen Wassermangel erschwert und teilweise unmöglich. Der Schaden ist sehr groß. Das ist nunmehr der zehnte innerhalb drei Wochen im Gebiete von Plattling aufgetretene Brand.

Vom Auto erfaßt und getötet.

Hof. In der Nacht zum Sonntag wurde Sanitätsrat Dr. Kahlert, als er gegen 1 Uhr mit seiner Gattin das Parkhotel an der Sophienstraße verließ, von einer Autodroschke, die angeblich keine Hupensignale gab, erfaßt und etwa 40 Meter weit geschleudert. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er nach seiner Verbringung ins Krankenhaus gegen 3 Uhr morgens starb.

Eine folgenschwere Explosion.

Pirmasens. In der vergangenen Nacht gerieten im Keller eines Hauses an der Darmstädter Straße, in dem eine Drogerie betrieben wird, erhebliche Vorräte von Petroleum aus unbekannten Gründen in Brand und explodierten. Das Haus wurde in eine fast undurchdringliche Rauchwolke gehüllt. Auf die Hilferufe der Hausbewohner eilten Polizei und Feuerwehr herbei. Nach Anwendung von Gasmasken gelang es, die Hausbewohner ins Freie zu bringen. Das Anwesen wurde durch die Explosion teilweise zerstört.

Quer durch Afrika

Ein Industrie- und Kulturfilm

stb. So manchen Film man auch über Afrika zu sehen bekommt — keiner gleicht dem andern, und jeder Film ist eine Offenbarung für sich und ein stets neuer von der geheimnisvollen Unerschöpflichkeit dieses Kontinents. Mit berechtigter Spannung durfte man daher der von der Münchener Chevrolet-Generalvertretung Lorinser & Co. angekündigten Filmvorführung am Sonntag vormittag im Phöbuspalast: „Quer durch Afrika im Chevrolet" mit dem Vortrag des Kolonialschriftstellers und ehemaligen Offiziers der deutschen Schutztruppe, Paul Schlenzka, einem Mitglied dieser erfolgreichen Expedition, entgegensehen. Was das Einladungsschreiben versprach: „In wunderbaren Bildern zeigt der Film die Fahrt zweier serienmäßig gebauten Chevroletwagen

von Kapstadt nach Kairo,

zeigt Land, Leute und Sitten und vor allen Dingen eine fast unglaubliche automobilistische Leistung" — das wurde in reichstem Maße in zwei genußvollen Stunden erfüllt.

Aus dem „dunklen Afrika" ist ein helles Afrika geworden, ein Tempel der Sonne, der Mensch und Tier unbarmherzig zurichtet. Erst wenn die große Regenzeit kommt und den steinharten Boden in gekochten Leim und unübersehbare Wasserflächen verwandelt, dann wird es wieder dunkel in Afrika — so stimmungsvoll begann Herr Schlenzka seine humorgewürzten Begleitworte zu einem der schönsten Afrikafilme, den eine leistungsfähige Industrie geschaffen hat zu dem Zweck, den Weg „quer durch Afrika" einmal festzulegen und dabei Gelegenheit zu geben, zu zeigen, „was wir leisten können", nämlich die Autoindustrie in den Erzeugnissen der General Motors.

Am 7. März 1929 erfolgte in Kapstadt in Anwesenheit einer großen Volksmenge die Abfahrt der beiden schweren Wagen, von denen der Lastwagen hundertprozentig überladen war. Große weiße Aufschriften kündeten Zweck und Ziel der 14000 Kilometer langen Strecke, auf der trotz endlosen Schlammes, über das Steuerrad brausender Wasser, riesiger Felsensteppen und Sandwüsten, in denen den Rädern zum Start Drahtmaschen untergelegt werden mußten, kein Achsenbruch und keine größere Reparatur notwendig wurde.

Ein halbes Dutzend Expeditionen, die fast alle verunglückten, gingen dem kühnen Wagnis dieser Fahrt voraus, die ein Drittel des Weges im ersten Gang zurücklegte. Zeigte der erste Teil des Weges noch das industrielle Südafrika, in Kimberley die

Diamanten am laufenden Band,

in Johannisburg, der Goldgräberstadt, die Kriegstänze der schwarzen Minenarbeiter am Sonntag als lebendige Rückerinnerung an die ehemalige Freiheit dieser nun von der englischen Industrie versklavten Stämme, so bot Zentralafrika im Seengebiet des Viktoria- und Tanganjikasees die gewaltigen Naturschauspiele der Wasserfälle, die auf den Beschauer faszinierend bis zum Selbstmord wirken. Wir sehen den Sturz des Lastwagens in einen der reißenden Flüsse, wobei die Begrüßungsadresse der Afrikadeutschen an den Reichspräsidenten von Hindenburg verloren ging, wir sehen Fahrten durch märchenhafte Urwälder, wir stehen endlich in Theben am Grabe Tutanchamens und in Assuan am englischen Staudamm des Nils, bis mit den großen Pyramiden zwei Jahrtausende auf uns herniederschauen und der Empfang durch König Fuad in Kairo das Ende des afrikanischen Teiles der Reise krönt. Denn nun ging es erst weiter, auf anderen Straßen allerdings, nochmal 14000 Kilometer durch ganz Europa bis Stockholm. Auf der ganzen Strecke durch zwei Kontinente, im „dunkelsten" Afrika sowohl wie im „hellsten" Europa, hatte die Shell-Compagnie in geradezu fabelhafter Organisation stets den nötigen Betriebsstoff bereit, dessen Öle die Chevrolet-Wagen erst zu ihrer unglaublichen Leistung befähigten.

Ende der Niederschläge

Unser Gebiet liegt am Südende eines mächtigen England und Südskandinavien bedeckenden Hochdruckrückens und behält daher die rauhen nordöstlichen Winde. Niederschläge sind nicht mehr zu erwarten, doch bleibt das Wetter weiterhin trüb.

Sammelausstellungen im Münchener Kunstverein

Der Kunstverein bietet gegenwärtig wieder einige Sammelausstellungen, von denen die eine die beiden Säle rechts vom Eingange füllt. Anläßlich seines 50. Geburtstages am 3. März gibt uns nämlich Ferdinand Staeger mit 17 Ölbildern und einer stattlichen Anzahl von Federzeichnungen, Radierungen und Aquarellstudien einen Überblick seines Schaffens im reifsten Mannesalter.

Wir haben uns mit diesem bedeutenden, in seiner Art ganz eigenen Künstler wiederholt an dieser Stelle beschäftigt. Er gehört zu jenen Meistern der Farbe und des Stiftes, die sich nicht mit einer Abschilderung von Ausschnitten aus der Welt als Erscheinung begnügen, sondern die gleichsam immer die platonische Idee dahinter suchen und sie zu gestalten sich bemühen. Daraus ergab sich für Ferdinand Staeger von selbst, daß er vor allem der Radierung zuwendete, in der sich ja nach Herzenslust fabulieren läßt. Allein die Technik dieser schönen Kunst zwingt zur Beschaulichkeit, zur Konzentration der Gedanken, zur Nachdenklichkeit und damit in letzter Folge auch zum Philosophieren. Ebenso wie die der Radierung eng verwandte Federzeichnung. In weiterer Folge wird ein dergestalt begabter Künstler auch dazu kommen, schon gegebene dichterische Motive zu illustrieren. Ob nun Ferdinand Staeger aus seiner eigenen reichen Phantasie herausgestaltet, oder ob er sich von Heinrich von Kleist, Adalbert Stifter, Gerhart Hauptmann, Richard Wagner oder Mozart anregen läßt, man wird stets die außerordentlich starke Gestaltungskraft erkennen, die sowohl für dramatisch wuchtvolle Vorwürfe, wie für die zartesten lyrischen Stimmungen die richtigen Ausdrucksmittel findet.

Greift er nun zur Palette, so tritt uns eine gewisse Zwiespältigkeit seines Wesens entgegen. In seinen Porträts und Blumenstücken vereinigt er die Form mit dem farbigen Ausdruck zu einem harmonischen Ganzen; wenn ihm aber dabei sein Urdrang nach Gestaltung aus seiner grübelnden Nachdenklichkeit heraus überkommt, so wird er zum farbigen Illustrator einer platonischen Idee. Ich entsinne mich sehr gut eines großen Bildes von ihm, das vor vier oder fünf Jahren im Glaspalast ausgestellt war und das uns eine Fülle von geschichtlichen Gestalten und symbolisch gefaßten historischen Vorgängen zeigt; inmitten er selbst, das Antlitz in den Händen verbergend, von Schauer geschüttelt ob der Tragödie der Menschheit. „Die wahre Philosophie der Geschichte besteht nämlich in der Einsicht, daß man, bei allen diesen endlosen Veränderungen und ihrem Wirrwarr, doch stets nur dasselbe gleiche und unwandelbare Wesen vor sich hat, welches heute dasselbe treibt wie gestern und immerdar: sie soll also das Identische in allen diesen Vorgängen, der alten wie der neuen Zeit, des Orients wie des Okzidents, erkennen, und trotz aller Verschiedenheit der speziellen Umstände, der Kostüme und der Sitten, überall diese selbe Menschheit erblicken. Dies Identische und unter allem Wechsel Beharrende besteht in den Grundeigenschaften des menschlichen Herzen und Kopfes — vielen schlechten, wenigen guten." So lesen wir bei seinem Lieblingsphilosophen Artur Schopenhauer, dessen gewaltiger Schädel so oft auf den Bildern und Radierungen Staegers zu schauen ist. Was hier Schopenhauer ausspricht, das suchte Staeger in vorhin genanntem Ölbilde zum farbigen Ausdruck zu bringen und in einem kleineren Ausmaße sehen wir es auch auf dem jetzt ausgestellten Bilde „Zeitlos". Es wird beherrscht von zwei nackten Gestalten, Mann und Weib, denen der Spielmann das Urlied des Eros aufspielt: Ewige Zeugung, ewige Geburt und ewige Zerstörung.

In diesem Bilde ist der Grundgedanke zusammengefaßter versinnlicht, die einzelnen Gestalten mehr zur künstlerischen Einheit gebunden als auf dem anderen.

Eigenartig ist auch die Vaterunser-Bitte „Unser täglich Brot". Wir sehen einen angeschnittenen Brotlaib, daneben ein Messer, das bedeutungsvoll die Schneide nach oben kehrt, und darüber den Heiland auf dem Kreuze, von rötlichem Licht umstrahlt. Der furchtbare Kampf ums Dasein, wie er gerade in unserer Zeit der grauenhaft großen Arbeitslosigkeit tobt.

Jedenfalls zählt Staeger zu jenen wenigen Künstlern unserer Zeit, deren Schöpfungen auch den zu angeregter Betrachtung zwingen, der nicht wie ich sich seelisch verwandt mit der pessimistischen Romantik Staegers fühlt.

Im Sekretariatssaal finden wir eine aus 29 Stücken bestehende Sammelausstellung von August Herzog, dem bekannten Landschafter, der mit ein wenig dekorativ arbeitendem Pinsel Ausschnitte aus der Natur, und Baulichkeiten in wirkungsvoller Farbigkeit zu gestalten weiß. Albert Schöder zählt nach seinen Jahren noch zur alten guten Münchener Schule, was sich in den 29 ausgestellten Werken seines Pinsels zeigt. Man erfreut sich an der technisch sorgfältig ausgeführten Arbeit, den feinen, farbigen Abstimmungen, namentlich in der Darstellung der Innenräume alter Bauten und an den lebensvoll hingesetzten Porträts.

J. St—g.

*

Malerische Visionen eines Kindes.

Eine ganz ungewöhnliche Ausstellung beherbergt gegenwärtig der Saal im Erdgeschoß des Kunstvereins. Dort sehen wir an 60 Blätter, die mit wunderlichen fratzenhaften Märchengestalten bedeckt sind. In der Zeichnung von einer erstaunlichen Sicherheit, und in der farbigen Ausfüllung der Flächen von Sinn für Kolorit geleitet, verrät die Schöpferin dieser Fabelwelt, die zwölfjährige Jutta Kieser, nicht nur eine starke künstlerische Begabung, sondern auch eine unheimlich lebhafte Phantasie. In der Musik sind bekanntlich die Wunderkinder nicht gerade seltene Erscheinungen, auf den Gebieten aller anderen Künste aber außerordentlich spärlich gewachsen. Man möchte fast von einer mediumalen Kraft sprechen, die diesem Kinde die Hand führt. Was mir bei der Spukwelt, deren Gestalten halb menschlichen, halb tierischen Charakter haben, unwillkürlich auffiel, das ist, daß beinahe alle diese grotesken Wesen mit dem Kopf nach ein und derselben Seite gerichtet sind, nämlich nach links auf dem Papiere.

Bei seinen ersten Versuchen im Zeichnen zeigt das Kind zumeist das Bestreben, Gegenstände, die seine Aufmerksamkeit erregen, auf das Papier zu bringen. Wohl merkt man natürlich auch bei der kleinen Kieser, daß sie weiß, wie Menschen, Tiere und Bäume aussehen, aber alles das wandelt sich in ihrer Phantasie in eine Fabelwelt um, die sozusagen ihr eigenes Stilgesetz hat, das sich in sämtlichen Blättern gleichmäßig ausdrückt.

Warten wir die weitere Entwicklung ab, die uns darüber belehren wird, ob wir es tatsächlich mit einem Wunderkinde zu tun haben.

J. St—g.

Wildgans Direktor des Wiener Burgtheaters?

Wiener Blätter bestätigen, daß Dr. Wildgans vom Ministerrat zum Burgtheaterdirektor ernannt worden ist. Über einzelne Punkte des Vertrags werde noch verhandelt. Wildgans habe für seine jetzt zweite Burgtheaterdirektion in dem begreiflichen Bestreben, die Erlebnisse seiner ersten Direktionsführung zu vermeiden, bestimmte Forderungen gestellt, über die noch gesprochen werden müsse. — Wildgans' Burgtheaterdirektion war ein einziges Fiasko. Jetzt soll es offenbar wiederholt werden. Eine dümmere Lösung dieser Frage ist kaum zu denken.

Staatsoper. Die Kammersängerin Larsen-Todsen bedarf nach einer überstandenen Halsentzündung noch einige Tage Schonung, und muß deshalb ihr Gastspiel als „Leonore" in „Fidelio" absagen. In der am 23. Februar angesetzten Vorstellung „Tristan und Isolde" wird sie die „Isolde" singen.

Theater am Gärtnerplatz. Dem Fasching entsprechend, findet diese Woche noch ein bunter, gemischter Spielplan statt, und zwar am Mittwoch, den 19. Febr., „Das Dreimäderlhaus", Donnerstag, den 20. Febr., „Die lustige Witwe", Freitag, den 21. Febr., „Die keusche Susanne". Am Samstag, den 22. Febr. und Sonntag, den 23. Febr., finden abends 8 Uhr, Aufführungen der „Fledermaus" statt. Es ist der Direktion gelungen, für diese zwei Aufführungen die mit Recht so beliebten Darsteller My Marée und Rudolf Seibold als Gäste zu verpflichten. Sonntag, nachmittags 3 Uhr, „Die keusche Susanne".

Konzertverein München e. V. Am Montag, den 24. d. M., abends 7.30 Uhr, findet in der Tonhalle unter Leitung des Prof. Dr. von Hausegger das 8. Abonnement-Konzert mit folgendem Programm statt: 1. Heinrich Kaminski: Fuge für Streichorchester (fis-moll), bearbeitet von Reinhard Schwarz. 2. L. van Beethoven: Neunte Symphonie, d-moll, op. 125. Solo-Quartett: Mia Peltenburg, Marg. Janda, Julius Patzak, Prof. Albert Fischer. Chor: Konzertgesellschaft für Chorgesang.

Öffentliche Hauptprobe:
Sonntag, den 23. Februar 1930, vormittags 10.30 Uhr, Tonhalle.

Konzertverein München e. V. Freitag, den 21. d. M., abends 8 Uhr, 17. Volks-Symphonie-Konzert. Dirigent: Adolf Mennerich. Solistin: Dusza von Hakrid (Klavier). Mozart-Abend. 1. Serenade Nr. 10 für 13 Blasinstrumente. 2. Klavierkonzert, c-moll. 3. Symphonie Nr. 38, D-dur (K.V. 504) ohne Menuett.

Theatergemeinde München. Das nächste Konzert in der Reihe „Meister der Bühne und des Konzertsaals" wird Professor Nikolai Malko, Direktor der Staatlichen Akademie in Petersburg, dirigieren. Wie die anderen auswärtigen Dirigenten, tritt auch Malko zum ersten Male in München auf. Zur Aufführung gelangen Werke von Borodin, Tschaikowski, das sind die Altmeister der echten national-russischen Musik. Plätze für Teilnehmer und Nichtteilnehmer der Theatergemeinde auf der Geschäftsstelle, Weinstraße 13/II (Altes Polizeigebäude), Zimmer 129. Durchgehend geöffnet von 9—17 Uhr.

Deutsche Kultur München N.W. 203. Konzert am Mittwoch, den 19. Januar, abends 8 Uhr, im Dom-Pedrosaal (Linie 4 Waisenhaus). Mitwirkende Else Lörik-Kummer, Dr. Otto Fraaß, Rezitationen, Hagemann Klavier. Karten bei den Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

Ein jüdischer Diktator in der Wiener Staatsoper. In Berichten aus Wien haben wir, zuletzt in Ausgabe 39 unseres Blattes, auf die verfahrenen Zustände in den Wiener Staatstheatern, nicht zuletzt infolge der unheilvollen Tätigkeit des Geheimrats Schneiderhan, hingewiesen. Dazu kommt die Wühlarbeit des Opernregisseurs Dr. Wallerstein, eines Juden, der von der Gynäkologie herkommt. Dieser will nun einer so hochverdienten Künstlerin wie der Hermine Kittel, die noch auf der Höhe ihres Könnens steht, einen wesentlich schlechteren Vertrag aufzwingen oder ihre Versetzung in den Ruhestand durchführen. Darüber herrscht allgemeine Empörung in den Wiener Kunstkreisen.

Salzburger Festspiele 1930. In der von Bruno Walter (recte Schlesinger) geleiteten Neuinszenierung von Glucks „Iphigenie auf Aulis" am 20. und 25. August wird Margit Angerer die Titelpartie und in den für 4., 11. und 22. August unter der musikalischen Leitung von Clemens Krauß anberaumten Festaufführung von Richard Strauß' „Rosenkavalier" die Partie des Oktavian singen.

Ein Sexualpsycholog auf der Bühne. Isaak (!) Jan van Heemskerk hat eine dreiaktige Komödie „Der vollkommene Adriaen" vollendet. Die deutsche Bearbeitung stammt von Karl Rosner (Jude!), der das Kronprinzenbuch redigierte. In diesem Stück wird zum ersten Male ein Sexualpsycholog auf die Bühne gebracht. — Da der Jude zumeist durch das Medium seiner geschlechtlich stets überhitzten Phantasie denkt, ist der Sexualpsychologe Freudscher Schule in jüdischen Stücken durchaus am richtigen Platze.

Über „Sachlichkeit in der Erotik" hielt dieser Tage der jüdische Literat Anton Kuh in Berlin einen Vortrag, über dessen Inhalt wir noch keine Mitteilungen haben. Aber der Titel ist vielversprechend; hoffentlich folgt bald ein zweiter Vortrag über „Neue Sachlichkeit in der Erotik". Echt jüdische Themata!

Aus der Landeshauptstadt

Wer ist Bengt Berg?

Es ist eigentlich schwer zu sagen, als was man den Schweden **Bengt Berg** ansprechen soll, — Dichter? Filmer? Tier-Photograph? Vortragskünstler? Forscher? Er ist eben eine wunderbar glückliche Kreuzung von all dem. Nur: er ist weder Doktor noch Professor und fühlt sich am wohlsten, wenn nur von Bengt Berg die Rede ist, höchstens den 'ollen Schweden' läßt er gelten.

Es ist ganz interessant, daß Bengt Berg im Kriege **Berichterstatter an der deutschen Ostfront** gewesen ist, und wenn die Schweden in treuer Freundschaft für Deutschland im Kriege ausgeharrt haben, so hat auch Bengt Berg **seinen Teil dazu beigetragen.**

Er hat eine ganze Reihe von belletristischen Werken geschrieben, die zum Teil auch im Deutschen erschienen sind; seine bahnbrechende Bedeutung aber hat er mit seinen Vogelbüchern, und besonders aber mit seinen Filmen „**Mit den Zugvögeln nach Afrika**", „Abu Markub" und „Die letzten Adler" gewonnen.

In diesen Werken schuf er Werte von gewaltigem Kulturwert, er brachte ein Anschauungsmaterial zusammen, das den breitesten Volksschichten einen Einblick in die Welt der Vögel zwischen Eismeer und Äquator gewährt. Und was er zu zeigen hat, das hat er nicht aus der Phantasie nacherschaffen, sondern die Tierwelt mit solcher wissenschaftlicher Präzision auf die Leinewand gebannt, daß jeder Gelehrte seine helle Freude daran hat. Wenn der 'Abu Markub', wie auch die letzten Adler Europas einst ausgestorben sein werden, wird Bengt Bergs Arbeit noch späten Generationen zeigen, wie diese sagenhaften Geschöpfe ausgesehen haben.

Zum Glück paart sich dieses wissenschaftliche Genie mit einer erstaunlichen **künstlerischen Bildauffassung** und mit einer seltenen Gabe der Rede. Gerade was die Schönheit des Bildes betrifft, hat sich Berg in seinem neuen Film „**Die letzten Adler**" selbst übertroffen.

Wenn der Adler mit majestätischem Flügelschlag in schwindelnder Höhe seine Kreise zieht, wenn sich das kleine Getier am Boden ängstlich vor dem großen Räuber verkriecht, der Adler auf seinem Ausguck unnahbar und unberührt sitzt und die Krähe ihn neidisch begeifert, wenn der junge Adler den warmen Horst verläßt und in die weite Welt zieht, und er auf seinem Felsen im Meer hockt, von den hämischen Möven umflattert, — — dann kann man nur atemlos und staunend genießen.

Was aber würde uns die Redegabe des Schweden nützen, wenn er nicht so fabelhaft deutsch spräche? Es gibt keinen Ausländer von Bedeutung, der die nicht leichte deutsche Sprache so lebendig handhaben könnte.

So ungeheuer war Bengt Bergs Erfolg, daß z. B. bei der Vorführung des Films über den 'Abu Markub', den afrikanischen Riesenvogel, die Berliner sich ihre Redensart 'Mensch, du hast 'n Vogel' ganz abgewöhnten und sagten: 'Mensch, du hast 'n Abu Markub!'

Viel Mühe, viel Gefahren, unsäglich viel Arbeit hat es dem Schweden gekostet, ehe er seine 'letzten Adler' über die weiße Leinwand hinausfliegen lassen konnte.

Er stieg mit einem Flugzeug auf und verfolgte den König der Lüfte. Aber dann ging es ihm wie Ikarus, er stürzte ins Meer. Die Maschine ging in tausend Fetzen, aber Bengt Berg und sein Film wurden gerettet. Um dem stolzen, unnahbaren Vogel mit der Kamera belauern zu können, pflanzte er neben dem turmhohen Adlerbau in der Nacht einen zweiten — denn die Adler sind nachts blind — und dort oben hockte er tagaus, tagein, wochenlang, mehr als einmal in Gefahr, mit der Kiefer abzustürzen, wenn der Wind in den Zweigen rüttelte. Und ehe es überhaupt soweit war, daß Berg in den schwedischen Schären einen passenden Adlerbaum gefunden hatte, gingen vier Jahre Arbeit ins Land.

Wer aber seinen neuen Film gesehen hat, der versteht plötzlich, warum unsere Ahnen den Adler zum Sinnbild der Unnahbarkeit und des königlichen Stolzes erkoren.

Kirchenpräsident Dekan Veit an den Stahlhelm

Der Präsident der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern, Dekan Fr. **Veit**, hat der Landesleitung Bayern des Stahlhelms auf die an ihn gerichtete Aufforderung, eine gemeinsame Kampffront gegen den Bolschewismus zu schaffen, geantwortet, daß die evangelische Kirche den erschütternden Verhältnissen in Rußland längst ihr wachsames Interesse zugewandt und den Glaubensbrüdern allerlei tatkräftige Hilfe habe zuteil werden lassen. Neuerdings ist den Gemeinden fürbittendes Gebet im Gottesdienst zur Pflicht gemacht worden. Auch die Hilfe außerdeutscher Kirchen wird in Anspruch genommen, um gegen jede Bedrückung und Verfolgung des Gottesglaubens nachdrücklichst zu protestieren

In dem Kampf um die Freiheit des Evangeliums und um die Güter christlichen Glaubens und christlicher Sittlichkeit reicht die evangelische Kirche gern allen die Hand, die sich mit ihr zum Namen Christi bekennen. Die Wege freilich, die sie in diesem Kampf einschlägt, und die Mittel, derer sie sich dabei bedient, muß sie aus ihrem eigenen innersten Wesen und dem ihr anvertrauten Wort der göttlichen Offenbarung schöpfen. Nur so kann sie allen gerecht werden, an die sie durch den Befehl ihres Herrn gewiesen ist.

Sie freut sich aber, wenn die Ziele, an deren Erfüllung sie von jeher ihre Kraft gesetzt hat: Erziehung der Jugend in christlichem und nationalem Geist, Heilighaltung der Ehe, Reinhaltung des deutschen Lebens von Schmutz und Schund in Presse, Schrift und Kunst, auch von anderen großen Organisationen aufgenommen und mit Kraft verfolgt werden.

Die Beiträge zur Deutschen Studentenschaft

Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat nunmehr — dem Beispiele Württembergs folgend — für die Beiträge, die von den Studentenschaften der bayerischen Hochschulen an den Vorstand der Deutschen Studentenschaft abgeliefert werden, eine Höchstgrenze von 25 Pf. festgesetzt, d. i. ein Drittel des bisherigen Satzes.

Im November vorigen Jahres hatte das Ministerium bekanntlich angeordnet, daß die im Wintersemester 1929/30 zu dem erwähnten Zweck von den bayerischen Studierenden nach dem bisherigen Satz erhobenen Beiträge bis auf weiteres zurückbehalten würden. Diese Beträge hat es nunmehr für bestimmte Verwendungszwecke, nämlich zur Förderung der Leibesübungen und zur Grenzlandarbeit der Deutschen Studentenschaft freigegeben.

Das Ministerium hat ferner Vorsorge getroffen, daß die Senate der einzelnen Hochschulen über die wichtigeren Beschlüsse und über die Tätigkeit des Asta und des Vermögensbeirates fortlaufend unterrichtet werden. Im übrigen haben die Hochschulrektoren eine Änderung des bayerischen Studentenrechtes als nicht veranlaßt bezeichnet.

Ein Koksfuhrwerk umgestürzt, der Fuhrmann verschüttet

Montag vormittag ereignete sich am Rosenheimer Berg ein seltsamer Unfall, der bald einem Fuhrmann das Leben gekostet hätte. Um diese Zeit fuhr der Fuhrmann **Matthias Kreuzpointner** mit seinem Koksfuhrwerk über den Rosenheimer Berg herunter. Dabei brach die linke hintere Achse des Wagens. Der Wagen neigte sich zur Seite, der Fuhrmann fiel vom Wagen und wurde von dem nachrutschenden Koks **verschüttet.**

Der Koks versperrte das Straßenbahngleis, so daß der Straßenbahnbetrieb längere Zeit gestört war. Des Weges kommende Leute befreiten den Verschütteten aus seiner gefährlichen Lage, in der er bald erstickt wäre.

Verhafteter Erpresser

Ein 25 Jahre alter lediger Maurer aus Solln bei München hatte in der letzten Zeit einige Erpresserbriefe, in denen er erhebliche Geldbeträge forderte, geschrieben. Er konnte nunmehr verhaftet werden. Er ist geständig und gibt an, daß er das Geld zum Bezahlen eines erst kürzlich gekauften Faltbootes und zum Ankauf eines Motorrades verwenden wollte.

*

Lagerbrand. Am Montagnachmittag wurde die Feuerwehr nach dem Anwesen Augustenstraße 56 gerufen. Dort war im Lageraum eines Branntweingeschäftes eine Stellage und Altpapier in Brand geraten. Der Feuerwehr gelang es, den Brand noch rechtzeitig zu löschen, ehe er weiter um sich griff und gefährlicher wurde.

Kraftraddiebstähle. Ebenso wie der Diebstahl von Kraftwagen, nehmen z. Zt. auch die Diebstähle von Krafträdern wieder zu. Diese werden erfahrungsgemäß nicht ausschließlich zu Spazierfahrten verwendet, sondern die Diebe versuchen häufig mit Erfolg die Räder zu verwerten. Durch entsprechendes Absperren der Räder könnte sich mancher Kraftradbesitzer vor empfindlichem Schaden bewahren. — Ein 22jähriger Arbeiter entwendete in der Hofmannstraße eine James-Maschine. Diese hinterstellte er zunächst in einem nahegelegenen Hofraum. Als er die Maschine an einen sicheren Ort verbringen wollte, wurde er gesehen und festgenommen. — Ein jugendlicher Ausreißer, ein noch nicht 16jähriger Mechanikerlehrling, hat, um seine Wanderlust zu befriedigen, aus der Werkstätte seines Lehrmeisters ein Kraftrad gestohlen und ist mit diesem in die Gegend von Donauwörth gefahren. Er wurde dem Gericht übergeben und von dort in eine Erziehungsanstalt verbracht. — Die Krafträder konnten den Eigentümern ausgehändigt werden. Drei weitere Krafträder, die anscheinend nur zu Spazierfahrten weggenommen wurden, konnten ebenfalls den Eigentümern zurückgegeben werden.

Starker Sonntags- und Sportverkehr. Auch am gestrigen Sonntag herrschte ein lebhafter Wintersportverkehr, wenn auch nicht in den Ausmaßen des vorigen Sonntags. Es fuhren in Richtung Holzkirchen—Bayrischzell—Bad Tölz—Tegernsee—Lenggries am Samstag und Sonntag zusammen 11 095, in Richtung Garmisch-Partenkirchen 5050 und in Richtung Rosenheim—Kufstein 2650 Wintersportler, zusammen also 18 795. Im Hauptbahnhof München wurden verkauft für Fernverkehr 14 540, für Nahverkehr 6711 und im Sonntags-Hin- und Rückverkehr am Samstag und Sonntag insgesamt 30 287 Karten. Im Ostbahnhof wurden verkauft für Fernverkehr 1589, für Nahverkehr 5500 und im Sonntags-Hin- und Rückverkehr 5479 Karten. Nach Daglfing wurden gelöst 908 und zur Rückfahrt 1315 Karten. Für das Starnberger Seeschiff wurden 99 und für das Ammerseeschiff 229 Karten verkauft.

Die „Marionettenbühne München" von der Tannstraße 2 gibt am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, „Der Artesische Brunnen", ein Kasperlerlebnis von Franz von Pocci. Kartenvorverkauf: Konzertbüro Schmid, Residenzstraße 7, Max Hieber, Marienplatz, Otto Halbreiter, Promenadeplatz 16, und unter Fernruf 42795 bei Geschäftsstelle der Direktion.

Die staatliche Graphische Sammlung, Barerstraße 29, eröffnet zwei neue Ausstellungen. Im ersten Saal sind Studien von einer Reise durch Mexiko zusammengestellt, die der Augsburger Maler **Moritz Rugendas** in den Jahren 1831—34 ausführte, wirkungsvolle Landschaftsbilder und Skizzen aus dem Volksleben. — Der zweite Saal bringt Neuerwerbungen zur Schau, außer einigen bedeutenden Altmeisterzeichnungen und französischen Litographien zumeist Aquarelle und Zeichnungen neuerer Münchner Künstler.

Sportlicher Werbeabend. Auf den heute Dienstag, abends 8 Uhr, im Auditorium maximum der Universität vom Stadtamt für Leibesübungen veranstalteten Werbeabend wird nochmals hingewiesen. Universitätsprofessor Dr. Eugen Matthias spricht über „Das Turnen der Jugendlichen", außerdem laufen zwei Filme: „Die Eröffnung der städt. Kampfbahn an der Dantestraße" und „Frohe Menschen". Eintritt frei, jedermann ist herzlich eingeladen.

Vom Münchner Karneval

st. **Das zweite Fest der Filmpresse,** als deren Veranstalter die **Vereinigung der Filmkritiker und Filmjournalisten** verantwortlich zeichnete, wurde unter dem bewährten Regime des Deutschen Theaters wieder ein schöner Erfolg. Das Zauberwort „**Etté spielt**" verlieh auch diesem Karnevalsfeste einen besonderen Glanz. Und gedenkt man der Zahl der prominenten Gäste wie einer Lil **Dagover**, Lee Parry, Gräfin Esterhazy, Camilla von Hollay, Petrowitsch, Frl. Eibenschütz und anderer Stars, sowie der führenden Männer der Film-Regie und -Technik wie Franz Seitz und Toni Attenberger, so weiß man, daß das herrliche Fest seine ganz besondere Note hatte, die ihm kein anderes Fest nachmacht. Der Titel „Ein Filmstar wird gesucht" war ebenfalls dazu angetan, eine Auslese schöner Frauen und sportbeflissener Männer anzuziehen. Eine besondere Pflege erfuhr der vollendete **Tanz**, wie er sowohl bei der wohlgelungenen Tanzkonkurrenz als auch bei der glänzenden Vorführung der neuesten Modetänze durch Wellenberg und Partnerin zu einem gesellschaftlichen Ereignis gestempelt wurde. Das Tonfilm-Ereignis war der um einige „Girls" des Deutschen Theaters bereicherte lustige Tonfilm-Sketsch der Filmjournalisten Dr. Wolfgang **Martini**, Ernst von **Somlyö**, Walter **Jerven** und Herrn **Füßer**, bei dem Jerven aus der Leinwand heraustrat, um dann mit den Personen des Tonfilms weiter zu „spielen". Die von Wellenberg geführte Schlangenpolonaise wurde gefilmt und der gelungene Film einige Stunden später auf der Leinwand gezeigt. Die genannten Herren hatten sich um das Zustandekommen auch dieses „Film-Ball parés" in den prächtig mit weißen Atlasdraperien geschmückten Räumen des Deutschen Theaters besonders hervorgetan.

*

Bunter Ball. Fast alle großen Münchner Faschingsfeste stehen im Zeichen einer Idee, was besonders künstlerisch und festlich ist, aber naturgemäß die Kostümmöglichkeiten beschränkt. Der echte Münchener Maskenball ist eigentlich im Münchener Fasching ziemlich selten. Ein solcher großer Maskenball ist nun seit Jahren der sehr lustige und fast immer ausverkaufte Bunte Ball des Vereins zur Unterstützung des Dr. von Haunerschen Kinderspitals, volkstümlich der „Haunersche" genannt. Die Idee dieses Balles ist ein Ball ohne Idee zu sein. Jedes hübsche Kostüm ist auf diesem Ball gestattet und so entwickelt sich immer wieder ein schönes buntes Bild. Charakteristisch an diesem Ball ist auch, daß kein Wohltätigkeitsverkauf stattfindet. Der Ball ist auch heuer wieder, wie auf zahlreiche Anfragen mitgeteilt sei, an dem nun schon traditionellen Freitag vor den Faschingshaupttagen, am 28. Februar, im Deutschen Theater. Der Vorverkauf ist eröffnet bei: Bankgeschäft Ernst Weingarten, Residenzstr. 23, Telephon 29 023; Fa. Alfred Schmid Nachf., Residenzstr. 7, Telephon 23 494; Musikalienhandlung Max Hieber, Marienpl. 18, T. 24 806; Musikalienhandlung O. Halbreiter, Promenadeplatz 16, Telephon 92 272; Verlagsanstalt D. & R. Bischoff A.-G., Bayerstr. 21, Teleph. 26 805; Deutsches Theater, Schwanthalerstr. 13, Telephon 57 201. Studenten-Karten im Vorverkauf nur beim Vergnügungsamt der Asta der Universität und der Technischen Hochschule München.

Nateswara. Mittwoch, den 19. Februar, findet die Wiederholung des beliebten Schwabinger Künstlerfestes in der Schwabinger Brauerei statt. Daß dieses echte Künstlerfest mit einen Höhepunkt des Münchener Faschings bildet, zeigten der Verlauf und Besuch am Samstagabend. Auskunft und Karten für die einzige Wiederholung bei Wallach, Telephon 24 305, und den Astas.

Personalball. Wie alljährlich, findet auch diesen Fasching im festlich dekorierten Saale des **Hackerbräukellers** der Personalball, diesmal in Verbindung Hackerbräukeller und Augustiner-Bierhallen, statt. Für modernste, erstklassigste Ballmusik, bestellt durch die Kapelle W. Krug sowie Überraschungen verschiedener Art ist bestens gesorgt und dürfte diese Veranstaltung die des vergangenen Faschings in Unterhaltung und Humor weit übertreffen. Alle Freunde, Gönner, Kollegen und Kolleginnen sowie alle Tanzlustigen sind dazu herzlichst eingeladen. Anfang 8 Uhr.

Bayerischer Seglerball. Heute Dienstag findet derselbe im Deutschen Theater statt. Die märchenhafte Lichtdekoration von Max Michael Oswald mit ihren 4000 Brennstellen ist fertiggestellt. Die beiden Balletts „Chinese-Puzzle" und „Hornpipe" werden getanzt. Alle Kostüme eines östlichen Hafens sind zugelassen.

Venezianische Nacht am Rosenmontag. Max Michael Oswald mit einer Reihe von prominenten Künstlern baut die Dekoration, den Dogenhof und sämtliche Prunkschiffe. Auf die Visiervorschrift, Entwurf Professor Kirschner, bittet das Komitee nochmals gesondert hinweisen zu dürfen. Ballbüro 56 0 12. Alle näheren Angaben über Festspiel, Ballett, Preise enthält die Einladung von Tommi Parzinger, der bekanntlich von München an die Berliner Porzellan-Manufaktur geholt worden ist.

Das Große Fest des Münchner Bundes 1930 „Der Triumph der Eitelkeit". Herr und Frau von Kayser, die Europameister 1929, die bis zum 23. Februar, abends, nur im Regina-Palast-Hotel auftreten, werden drei ihrer Neuschöpfungen gleichfalls nur auf diesem Fest im Deutschen Theater am Donnerstag, 20. Februar, tanzen.

Letzte Nachrichten

Der französische Kabinettssturz unterbricht die Flottenverhandlungen

Paris, 18. Febr. Briand, der seine Abreise nach London auf Dienstag verschoben hatte, erklärte am Montagabend nach dem Sturz des Kabinetts Tardieu, daß ihm eine Rückkehr zur Flottenkonferenz nach London unmöglich sei.

Nach Meinung der Pariser politischen Kreise werden die Londoner Besprechungen durch den Sturz des Kabinetts einen Aufschub erfahren müssen, da der weitere Verlauf der Konferenz im Augenblick gerade wesentlich von der Aussprache über die französischen Flottenansprüche abhängt.

Film

„Die Wiege Europas". Die Bayerische Landesfilmbühne zeigt diese Woche in ihrem Goethesaal, Leopoldstraße 46a, einen Reisefilm ganz besonderer Art, und zwar „Die Wiege Europas" der Hapag, der eine Mittelmeerreise in ganz wundervollen Bildern vor Augen führt. Diese Fahrt nach den alten Kulturländern am Mittelmeer beginnt in Venedig, führt an Dalmatien, Korfu Griechenland vorbei nach Konstantinopel, der Weltstadt am Goldenen Horn. Es folgen Damaskus, Baalbeck, Jerusalem, Ägypten, Kairo, Gizeh, die Sphinx, Luxor und Karnak. Wir begleiten eine Karawane durch die Wüste Sahara in palmenüberschattete Oasen und kommen endlich nach Algier, dem afrikanischen Paris. Auf der Rückreise sehen wir noch Neapel, Capri und Rom. Der Film läuft im Goethe-Saal am Mittwoch, 19. Februar, nur 8.15 Uhr Donnerstag und Freitag, 20. und 21. Februar, jeweils 4 Uhr, 6.15 Uhr und 8.15 Uhr, am Samstag, 22. Februar, nur 8.15 Uhr und am Sonntag, 23. Februar, zum letzten Male um 11 Uhr.

Handel

Konkurse in Bayern

Eröffnet: Nikolaus Kohl, Alleininhaber eines Schuhwarengeschäfts in **München**, KV. Rechtsanwalt Justizrat Groß, München, AF. 28. Februar, PT. 10. März. — Friedrich Karcher, Inhaber einer Holzhandlung in **Kaiserslautern**, KV. Rechtskonsulent Nubel, Kaiserslautern, AF. 5. April, PT. 26. April. — Nachlaß der verst. Kleinrentnerin Anna Stoll, **Koburg**, KV. Polizeioberinspektor a. D. Rauschert, Koburg, AF. 6. März, PT. 13. März.

Aus der Bewegung

☩ Trauerkunde ☩

Nach nur zweitägiger Krankheit verschied im Alter von 59 Jahren unsere treue Parteigenossin

Monika Kammerer

Mit ihr verliert die Ortsgruppe Schwabing des Gaues Groß München ein eifriges, braves Mitglied.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 18. Februar, nachmittags 3.45 Uhr, im Westfriedhof statt.

N.S.D.A.P.
Ortsgruppe Schwabing.

Gau Groß-München

Vom Gau sind in den kommenden Wochen folgende Veranstaltungen veranlaßt:

Am 18. Februar Parteitagfilmvorführung O.-Gr. Westend, „Drei Raben", 8 Uhr abends.
Am 19. Februar Parteitagfilmvorführung, Sekt. Lehel, „Paradiesgarten", 8 Uhr abends.
Am 20. Februar Parteitagfilmvorführung, O.-Gr. Straßtrudering, bei „Obermaier", abds. 8 Uhr.
Am 21. Februar Parteitagfilmvorführung, O.-Gr. Gern, „Dietrich v. Bern", 8 Uhr abends.
Am 22. Februar Parteitagfilmvorführung, O.-Gr. Perlach, „Post", 8 Uhr abends.
Am 23. Februar öffentliche Versammlung, O.-Gr. Perlach, „Post", 4 Uhr nachmittags.
Am 23. Februar Parteitagfilmvorführung, O.-Gr. Feldmoching, „Spiegel", 4 Uhr nachmittags.
Am 23. Februar Parteitagfilmvorführung, O.-Gr. Schleißheim, „Schloßwirt", 8 Uhr.
Am 24. Februar **große Kundgebung zur Feier der zehnjährigen Wiederkehr des Gründungstages der Partei, abends 8 Uhr im Bürgerbräu-Keller. Redner: Adolf Hitler.**
Am 25 Februar Parteitagfilmvorführung, O.-Gr. Obermenzing, „Christoph", 8 Uhr abds.
Am 26. Februar Parteitagfilmvorführung, O.-Gr. Au-Giesing.
Am 27. Febr. Parteitagfilmvorführung, O.-Gr., Süd, Sekt. 11. Bez., „Müllerbad", 8 Uhr abds.
28. Februar Parteitagfilmvorführung, O.-Gr. Ismaning „Post", 8 Uhr abends.
Am 6. März Parteitagfilmvorführung, O.-Gr. Laim, „Bürgerbräu", 8 Uhr abends.
Am 7. März Parteitagfilmvorführung, O.-Gr. Deisenhofen.
Am 8. März Parteitagfilmvorführung, O.-Gr. Gräfelfing, „Weißes Rößl", 8 Uhr.

*

22. Februar: Filmvorführung bei der O.-Gr. **Perlach.**

23. Februar: Filmvorführung in **Feldmoching**, nachmittags; Filmvorführung in **Schleißheim**, abends.

*

S.A.-Reserve München.

Kameradschaftsabend am 20. Februar nicht im „Gärtnerplatz", sondern im „Belvedere", Rumfordstraße. **Dreßler.**

*

Sektion 12. Stadtbezirk.
Ortsgruppe Westend.

Dienstag, den 18. Februar, abends 8 Uhr, findet im Hotel „Drei Raben", Ecke Schiller- und Schommerstraße, Eingang Schommerstraße, die Vorführung des Filmes über unseren Parteitag 1929 in Nürnberg statt. Parteigenossen, sorgt für zahlreichen Besuch. Gäste willkommen. **Eintritt frei.**

*

Ortsgruppe Schwabing.

Am **Mittwoch, den 19. Februar,** abends 8 Uhr, findet öffentlicher Sprechabend im großen Saal der „Blüte", Ecke Barer- und Blütenstraße statt. Redner: Pg. Stadtrat **Fiehler.** Gäste mitbringen.

*

Sektion Lehel.

Mittwoch, den 19. Februar, abends 8 Uhr, Vorführung des Films vom Reichsparteitag 1929 im Restaurant „Paradiesgarten", Öttingenstraße 26. Gäste sind mitzubringen.

*

Sektion 19. Stadtbezirk, Ortsgruppe München-Süd.

Die erste Zusammenkunft der Mitglieder findet statt am **Mittwoch,** den 19. Februar 1930, im Gasthaus „Forstenrieder Franziskaner", Forstenrieder Straße 187, **bei unserem Mitglied Schweiger.** Ein günstiger und zentraler gelegenes Lokal soll noch gesucht werden. Nichterscheinen ist schriftlich zu entschuldigen.

Der Sektionsführer Emmer.

*

Ortsgruppe München-Süd.

10. Bezirk: Mittwoch, den 19. **Februar,** abends 8 Uhr, im Gasthaus Koch, Thalkirchner Str. 41, außerordentl. Mitglieder-Versammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

11. Bezirk: Donnerstag, den 20. **Februar,** abends 8 Uhr, im Gasthaus Müllerbad, Hans-Sachsstr. 8, außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

19. Bezirk: Mittwoch, den 19. **Februar,** abends 8 Uhr, im Gasthaus Forstenrieder Franziskaner, Forstenrieder Straße 187, außerordentl. Mitglieder-Versammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

24. Bezirk: Mittwoch, den 19. **Februar,** abends 8 Uhr, im Gasthaus „Deutsche Eiche", Thalkirchen, außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg.

21. Februar „Vorführung des Films vom Reichsparteitag von 1929". Restaurant „Dietrich von Bern", in der Vorstei. 8 Uhr abends.

*

Ortsgruppe Schwabing.

Die Ob- und **Vertrauensleute** werden aufgefordert, am Mittwoch, 19. Februar, bereits abends 7 Uhr, in der „Blüte" zu erscheinen, zwecks richtiger Besprechung mit der Gauleitung.

*

Ortsgruppe Neuhausen.

Freitag, den 21. Februar, abends 8 Uhr, Zusammenkunft im Restaurant „Gartenlaube", Blutenburgstraße 106.

Freitag, den 7. März, Sprechabend im Restaurant „Gartenlaube", Blutenburgstr. 106. Redner: Pg. R.A. Dr. **Reiter.** Erscheinen Pflicht. Gäste mitbringen.

Sonntag, den 9. März, im Fern-Andra-Kino (vorm. 10 Uhr), Nymphenburger Straße, Haltestelle Hindenburgstr. Vorführung unseres Films: Der Parteitag der N.S.D.A.P. in Nürnberg 1929.

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund, Hochschulgruppe München, Studentinnensektion

Öffentlicher Studentinnensprechabend am **Mittwoch,** den 19. Februar 1930, abends 8 Uhr c. t., im Mathilden-Hospiz, Mathildenstraße 5. Thema: „**Nationalsozialismus und Wirtschaft.**" Gäste herzlich willkommen. Für Mitglieder Erscheinen unbedingt Pflicht.

Die Sektionsführerin.

SPIEL-PLAN

Dienstag, 18. Februar:

National-Theater: „Palestrina". Anfang 7 Uhr.
Residenz-Theater: „Ein Sommernachtstraum". Anfang 7.30 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Tobias Wunderlich". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Zwei Krawatten". Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die Herzogin von Chikago". Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: Zum 50. Male: „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 19. Februar:

National-Theater: „Die Jüdin". Anfang 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Matthias Gollinger". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Wilhelm Tell". Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Zwei Krawatten". Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Das Dreimäderlhaus". Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.
Mittwoch, 19. Februar:

Vorstellung zu volkstümlichen Preisen. Letzte Wiederholung: „Dolly". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg
Mittwoch, 19. Februar:

Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Platzmiete E. „Flieg', roter Adler von Tirol". Anfang 8 Uhr.
Neues Stadt-Theater am Ring: Keine Vorstellung.

Landestheater Koburg.
Mittwoch, 19. Februar:

Mittwochs-Dauerkarte, Vorstellung 28. „Manon Lescaut". Anfang 7 Uhr.

Stadttheater Würzburg:
Mittwoch, 19. Februar:

13. Vorstellung für die Volksbühne. 5. Vorstellung der 1. Gemeinde. Preise B. „Das häßliche Mädchen". Anfang 8 Uhr.

Film des Tages

Kamera-Kino, Geibelstr. 6. Nur drei Tage: Vom 18.—20. Februar: „Mary Lou" mit Eva Mara. — „Lockruf des Goldes" mit Milton Sills. — „Deulig-Woche und Kulturfilm".

Phoebus-Palast, Sonnenstr. „Die letzten Adler". Bengt Berg spricht selbst zu seinem neuen Film.

Gloria-Palast (Stiglmaierplatz) und **Schauburg,** Elisabethplatz. „Der Schmied von Kochel". — „Kaiserin Elisabeth von Österreich".

Film-Palast, Blumenstr. 29. „Der Schmied von Kochel". — „Kaiserin Elisabeth von Österreich".

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstr. 4. „Alraune" mit Brigitte Helm, Paul Wegener, Iwan Petrovich. — „Die Gespensterfarm" mit Hoot Gibson.

Carl Gabriels-Lichtspiele, Dachauer Str. 16. „Geheimnisse des Orients" mit Ivan Petrovich, Marcella Albani.

Lipali, Kaufingerstr. 14. „Die Schreckensfahrt des Goldexpreß". — „Buster, der Filmreporter" mit Buster Keaton.

Museum-Lichtspiele, gegenüber Volksbad. „Einmal um Mitternacht" mit Lon Chaney. — „Zwei dunkle Augen".

Merkur-Lichtspiele, Gollierstr. 24. „Männer ohne Beruf" mit Harry Piel. — „Schützet Eure Töchter".

Marmorhaus, Leopoldstr. 35. „Links der Isar — rechts der Spree" mit Weiß Ferdl, Karl Flemisch, Marie Mayerhofer, Albert Paulig. — „Das Schloß der Liebe" mit Ivan Petrovich.

Alhambra-Lichtspiele, Lindwurmstr. 124. „Der Adjudant des Zaren" mit Iwan Mosjukin, Carmen Boni.

Hans-Sachs-Pavillon, Hans-Sachs-Straße 20. „Die weiße Hölle von Piz Palü" mit Leni Riefenstahl, Gustav Dießl. — „Das wilde Blut".

Bergpalast, Wirtstr. 11. „Bruder Bernhard". — „Der Held aller Mädchenträume" mit Harry Liedtke.

Regina-Lichtspiele, Kaufingerstraße 23. „Polizeispionin 77" mit Ellen Richter, Walter Rilla, R. Garrison.

Karlsplatz-Theater, am Stachus. „Ludwig II.", das Schweigen am Starnberger See. Das tragische Schicksal unseres vielgeliebten Bayernkönigs. — „Die Liebe der Betty Paterson", die Tragödie einer großen Liebe, mit Dolores Costello.

Viktoria-Theater, Lindwurmstraße 25. „Ludwig II.". — „Das Mädchenschiff" mit Margot Landa.

Leopold-Lichtspiele, Leopoldstr. 80. „Männer ohne Beruf" mit Harry Piel. — „Der Cowboykönig von Chikago" mit Hoot Gibson.

Capitol, Türkenstraße 89. „Die Flucht der Delia" mit Werner Fuetterer, Marcella Albani, Florence Gray. — „Schützet Eure Töchter".

Imperial-Theater, Sonnenstr. 1a. „Die Nacht gehört uns" mit Hans Albers, Charlotte Ander.

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 3. „Pat und Patachon im Raketen-Omnibus".

Franziskaner-Lichtspiele, Ecke Nadlstraße. „Adieu Mascotte" mit Lilian Harvey, Harry Halm. — „Der Sträfling von Stambul" mit Betty Amann.

Harras-Lichtspiele, Plinganserstraße 42. „Eva in Seide" mit Lissy Arna, Walter Rilla. — „Roter Tiger von Kanada".

Sendlingertor-Lichtspiele, Sendlingertorpl. 11. „Der weiße Teufel" mit Iwan Mosjukin, Lil Dagover, Betty Amann.

Emelka-Theater, Augustenstraße 89. „Polizeispionin 77" mit Ellen Richter, Walter Rilla. — „Diane" mit Olga Tschechowa, Hans Adalbert Schlettow.

Luna-Palast, Dachauerstraße 46. „Der Trust der Diebe" mit Agnes Esterhazy, Oskar Marion, Kurt Vespermann. — „Polizei" mit George Bancroft.

Filmburg, Feilitzschstr. 7. „Sensation im Wintergarten" mit Claire Rommer, Paul Richter.

Wittelsbacher-Lichtspiele, Wittelsbacherplatz 3. „Mutterliebe" mit Henny Porten, Gustav Dießl, Elisabeth Pinajeff. — „Die vierte von rechts" mit Betty Bird.

Rundfunk

Mittwoch, den 19. Februar.

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.
7.30 Uhr: Morgengymnastik II.
10.45 Uhr: Marktbericht der Münchener Großmarkthalle.
11.00 Uhr: Presemeldungen.
11.15 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Werbenachrichten.
12.00 Uhr: Übertragung der Funkbildwetterkarte der bayer. Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2.00 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landwirtschaftliche Meldungen.
4.00 Uhr: Nachmittagskonzert: Das Funktrio.
4.55 Uhr: Kinderstunde: Kinderfaschingsball.
6.15 Uhr: Schachfunk für die Jugend.
6.45 Uhr: Was soll ich werden?
7.00 Uhr: Dipl.-Ing. K. E. Wacker: Hörbericht: Funk.
7.30 Uhr: Der Autor liest: Ludwig Renn.
8.00 Uhr: Bunte musikalische Stunde.
8.45 Uhr: Heiterer Abend.
Anschließend: Tanzmusikübertragung.
10.20 Uhr: Abendmeldungen: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Sportfunk-Programm des nächsten Tages.

Beerdigungen

am 19. Februar 1930.

Ostfriedhof: Kuttner Georg, ehem. Brauer, 74 J., 2 Uhr; Wittmann Josef, Schreinerskind, 1 J., 1 Mt., 2 Uhr; Thurner Lina, Gastwirtsgattin, 49 J., 3 Uhr; Bahlke Josef, Schlosserlehrling, 16 J., 2.45 Uhr; Demharter Maria, Schlosserswitwe, 74 J., 2.30 Uhr; Schroer Maria, Händlersgattin, 55 J., 3 Uhr; Läßer Rosalie, ehem. Sekretärswitwe, 78 J., 4 Uhr; Lenner Katharina, Monteurgehilfenskind, 1 J., 8 M., 2.30 Uhr; Köllner Wilhelm, ehem. Installateur, 62 J., 10.30 Uhr, Feuerbestattung.

Westfriedhof: Hammelmeier Walburga, ehem. Sägewerksbesitzerswitwe, 77 J., 2.30 Uhr; Husgard Katharina, Köchin, 40 J., 2 Uhr; Brunnhuber Johann, Oberrechn.-Komm. a. D., 67 J., 3.15 Uhr.

Südl. Friedhof: Gäßler Therese, Hofkonfektmeisterswitwe, 87 J., 11 Uhr; Hauck Johanna, Ökonomenswitwe, 67 J., kommt nach Günzburg a. D.

Sendling: Bader Ignatz, Schreiner, 68 J., 11 Uhr.

Alter nördlicher Friedhof: Adler Cäzilie, Spenglermeisterswitwe, 81 J., 11 Uhr.

Nordfriedhof: Wolfert Josef, Formator, 55 J., 1.30 Uhr; Schulmayr Matthias, Hafner, 72 J., 2.30 Uhr; Bissing Walburga, Schuhmachermeistersgattin, 22 J., 2 Uhr; Hilz Amalie, Arztenstochter, 21 J., 3.30 Uhr; Zauner Elisabeth, Kanalarbeitersgattin, 54 J., 3 Uhr.

Waldfriedhof: Kellner Babette, Rentnersgattin, 66 J., 3 Uhr; Kiechle Josef, Kaufmann, 62 J., 2.30 Uhr; Proeßl Anton, Hauptlehrer a. D., 71 J., 4 Uhr.

Fasching

Kopfputze
Artikel aller Art
billigste Preise
Franz Rosenzvet
Theatinerstr. 1

Wir besorgen Ihnen jedes Buch!
Buchhandlung Franz Eher Nachfolg.
München 2, NO 2

Eier
Butter
Schmalz
Fette
Honig
Nur Qualitätsware, bei **Babette Koller** Viktualienmarkt, Stand 70 gegenüber dem Cafe Neumayr. Telephon 22628.

Papierhändler

Pg., 20 J. alt, sucht für sofort Stellung als Verkäufer oder Kontorist. Angeb. u. 10 712 an den „V. B."

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Mittwoch u. Samstag großer Faschingsrummel. U-Boot-Klauserl mit Polizeistundenverlängerung und Tanz. Eintritt frei. Inh.: Hans Sachsenhauser

„Konditorei-Café Fischer"
Adalbertstr. 41a (nächst Ecke Barerstr.), Trambahn-L. 10 u. 20, Tel. 27972. Gemütliches Tages- u. Abend-Café. Gut bürgerlicher Mittagtisch M. 1.—. Samstag und Sonntag fidele Faschingsveranstaltungen mit Tanz. Parteibl. liegen auf. Sonntags früh 5 Uhr geöffnet

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock

Bad Kreuznach

Schwarz-weiß-rot Hotel Fehner, Steingasse 6. Zentralheizung, fließend Wasser. Parteilokal d. Nationalsozialisten

Besuchen Sie diese Gaststätten!

Lohnkämpfe in alter Zeit

Auch das Mittelalter war von sozialen Kämpfen erfüllt – Die Bruderschaften der Handwerksgesellen – Der erste Streik im Jahre 1329 – Der Kampf des Kaisers gegen die Handwerksgesellen

Von einem führenden Mitglied des „D.H.V.“ erhalten wir nachstehenden Aufsatz übersandt, den wir gerne veröffentlichen.

*

Der Streik ist so alt wie der Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Die Geschichtsforscher erzählen uns, daß schon im alten Ägypten in der Zeit von 1400 bis 1100 vor Christi Geburt gestreikt worden sei. Daß im übrigen im Altertum Streiks selten waren, ergibt sich zwanglos aus dem Umstande, daß damals die harte Arbeit von Sklaven verrichtet wurde, die keine Rechte, am wenigsten das Koalitionsrecht, besaßen.

Weil man heute nur noch wenig von den mittelalterlichen Kämpfen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern weiß, bildet man sich leicht ein, es habe damals zwischen Meistern und Gesellen eitel Freude und Freundschaft geherrscht. Das Gegenteil ist richtig.

Das ganze Mittelalter ist ausgefüllt von erbitterten sozialen Kämpfen.

Darunter waren die Kämpfe zwischen Meistern und Gesellen, zwischen Zünften und Bruderschaften mit die schärfsten und nachhaltigsten.

Die Betriebe der Handwerker waren meist Kleinbetriebe. Die Mehrzahl der Meister arbeitete ohne Gesellen und ohne Lehrlinge. Betriebe, die mehr als zwei oder gar drei Gesellen beschäftigten, gehörten zu den seltenen Ausnahmen. In der Mehrzahl der Fälle ernährte das Handwerk die Familie des Meisters nur kümmerlich und nur dadurch, daß Frau und Kinder nebenher Gartenbau und ein wenig Viehzucht trieben. Die Bedürfnisse der Bevölkerung, die durch das Handwerk befriedigt wurden, waren zu gering.

Man kann es unter diesen Umständen verstehen, daß die Meister nichts so sehr fürchteten als ein Anschwellen des Wettbewerbs. In einem Städtchen, in dem vielleicht fünf Schuhmachermeister notdürftig ihr Leben fristeten, konnte man keinen sechsten oder siebenten Meister brauchen. Infolgedessen pflegte die Meisterzunft den Gesellen den Weg zur Selbständigkeit nach Möglichkeit zu erschweren. Wie das gemacht wurde, möge ein Beispiel zeigen, das dem Werk von Ritscher „Koalitionen und Koalitionsrecht“ entnommen ist:

Ein Metzgersohn in Basel hatte im Jahre 1091 für das Zunftrecht zu entrichten: drei Schilling vier Pfennig, ein Viertel Wein, drei Pfennig für den Meister, zwei Pfennig für den Knecht, einen Schilling an die Krone, welche man dem neuen Meister der Zunft jährlich aufsetzt, einen Schilling an das Tuch und einen Gulden an das Haus. – Alles in allem: kleine Beträge, die nicht so schwer aufzubringen waren.

Hingegen mußte ein Metzgergeselle, dessen Vater kein Meister war, siebzehn Gulden für das Zunftrecht entrichten. Außerdem aber mußte er bei seinem Meister sechs Monate lang unentgeltlich dienen und sein Vieh hüten, danach einige Monate sich um die Zunft bewerben und während dieser Zeit müßig gehen; dann war es ihm verboten, zu anderer Zeit als zwischen Pfingsten und dem Johannistag das letzte Ersuchen zu stellen; hatte er diese Zeit verfehlt, so mußte er noch ein ganzes Jahr warten.

Es ist kein Wunder, daß derartig schikanöse Bestimmungen Bitterkeit bei den Gesellen hervorriefen.

Sie wußten, daß man ihnen den Weg zur Selbständigkeit künstlich versperren wollte und sie mußten versuchen, den für sie ungünstig gewordenen Verhältnissen die relativ beste Seite abzugewinnen. Sie fingen an, sich auf eine dauernde wirtschaftliche Abhängigkeit einzurichten.

Sie bildeten als Gegengewicht gegen die Zünfte Bruderschaften,

oder sie wandelten die vorhandenen Bruderschaften, die zuerst religiöse Vereinigungen gewesen waren, zu wirtschaftlichen Kampfvereinen um.

Ein Geselle, der sich in seinem Recht beeinträchtigt fühlte, mußte seine Klage bei der Zunft, d. h. bei der organisierten Meisterschaft vorbringen. Daß diese aber stets geneigt war, dem Meister beizutreten, ist menschlich verständlich. Und wenn der Geselle dann wirklich seine Sache vor das höchste ihm zugängliche Gericht, vor das Stadtgericht, brachte, so kam er meist von dem Regen in die Traufe, weil der Einfluß der Zunftmeister auf die Rechtsprechung der Stadtbehörden oft recht erheblich war. So waren die Gesellen in Wirklichkeit manchmal völlig rechtlos und daher nicht selten in einem Zustande ständiger Verbitterung. – Sie griffen zur Selbsthilfe, und diese fanden sie im festen Zusammenschluß mit ihresgleichen.

Die Gesellenbruderschaften wurden zu Verbindungen auf Leben und Tod.

Nie hat man ein stärkeres Zusammengehörigkeitsgefühl gekannt als bei den mittelalterlichen Handwerksgesellen. Einmal gefaßte Beschlüsse wurden rücksichts- und bedingungslos durchgeführt. Außenseiter gab es nicht, sie wären auch unmöglich gewesen. Ein Geselle, der von seinen Mitgesellen in Verruf erklärt wurde, war für sein Leben gezeichnet. Kein ehrlicher Geselle arbeitete mit ihm zusammen. Auf allen Landstraßen, in allen Herbergen wurde seine Schande bekanntgemacht. Nicht so leicht hätte ein Meister es gewagt, ihn einzustellen.

Der Verruf war eine furchtbare Waffe.

Sie wurde natürlich zumeist gegen schlimme Meister gebraucht. Er war die Folge des „Scheltens“. Ein Meister, der durch die Gesamtheit der Gesellen „gescholten“ wurde, kam in ernste Schwierigkeiten. Kein Geselle wagte mehr bei ihm in Dienst zu treten. Der Geselle, der es doch gewagt hätte, wäre ebenfalls dem Schelten verfallen und damit ein Ausgestoßener geworden. – Die Kunde, daß ein Meister in Verruf gebracht worden war, pflegte sich sehr schnell zu verbreiten. Abgesehen davon, daß die Bruderschaften Laufbriefe an die benachbarten Städte zu schicken pflegten, wurden solche Nachrichten sofort auf den Herbergen und Landstraßen verbreitet.

Betraf das „Schelten“ meist nur einzelne Meister, so richtete sich das „Aufstehen“ und „Austreten“ der Gesellen gegen die Meister einer ganzen Stadt oder gar einer Gegend. Das „Aufstehen“ bedeutete nicht nur Arbeitsverweigerung, also den Streik, sondern auch vielfach völlige Absperrung der bestreikten Stadt von fremden Arbeitskräften.

Wohl war die Gesellenschaft nicht grundsätzlich meisterfeindlich.

Sie war durchweg äußerst stolz auf ihr Gewerbe, mit dem sich der einzelne Geselle aufs engste verbunden fühlte. Auch spielte die Lohnfrage, obwohl sie keineswegs nebensächlich war, bei weitem nicht die Rolle wie in der modernen Zeit. Dennoch waren der Reibungsflächen nicht wenige.

Streitpunkte kamen bei der Abgrenzung der Gerichtsbarkeit, bei der Frage der Unterstützung wandernder Handwerksgesellen, bei der Arbeitsumschau, d. h. der Stellenvermittlung bzw. Stellenzuweisung zum Vorschein. Auch die Frage des Vereinigungsrechts führte oft zu scharfen Auseinandersetzungen, weil die Meister immer wieder versuchten, die Gesellenbruderschaften unter ein behördliches Verbot zu stellen. Auch um das Recht des „blauen Montags“ wurde gekämpft. Schließlich ergaben sich oft harte Kämpfe aus ganz kleinen Ursachen. Nahm in einer Stadt zwischen einem einzelnen Meister und einem Gesellen die Meisterzunft für jenen, die Gesellenbruderschaft aber für diesen Partei, so war der Kampf da, der schließlich oft zu einem Streik führte.

Ein solcher vollzog sich, den Zeitumständen gemäß, in etwas anderen Formen als heute.

Gewöhnlich wanderten die Gesellen geschlossen aus der bestreikten Stadt ab

und ließen sich in der Gesellenherberge einer Nachbarstadt nieder, um erst einmal aus dem Machtbereich der Zunft und der örtlichen Polizei zu kommen. Die politische Zerrissenheit Deutschlands kam ihnen dabei zugute, denn die Nachbarstadt lag meist in einem anderen deutschen Vaterland oder bildete selber ein solches. (Freie Reichsstädte!)

Die abgewanderten Gesellen ließen es sich in ihrem neuen Hauptquartier meist recht wohl sein. Sie machten erhebliche Zechen in der Erwartung, daß die Zunft später dafür aufkommen müßte. Dabei vergaßen sie aber nicht, Boten und Laufbriefe an die Gesellenschaften anderer Städte zu schicken, um so den Streik zu einem recht wirksamen zu machen.

Obwohl die Kunde von den meisten Streiks längst verweht und vergessen sein dürfte, so ist doch die Zahl derjenigen, über deren Verlauf wir mehr oder minder genau unterrichtet sind, ungeheuer groß. Etwa von dem Jahre 1325 an wurde bald hier, bald dort gestreikt. Das „Streikfieber“ war von 1400 bis 1800 ebenso stark wie in der heutigen Zeit.

Der erste Streik, von dem die Annalen melden, war der der Gürtlergesellen in Breslau im Jahre 1329.

Interessant ist dabei, daß die Meister den Streik, über dessen Ausgang wir leider nicht unterrichtet sind, mit einer Aussperrung beantworteten. Also ganz moderne Maßnahmen hüben wie drüben.

Im Jahre 1351 streikten die Weberknechte in Speier. Sie hatten den Erfolg, daß sie höhere Löhne erhielten. In dem Vertrag, der den Streik beendigte, wurde die „ewigliche Versöhnung“ zwischen Meistern und Gesellen besonders betont. – Die Ewigkeit währte aber nicht lange. Wie es scheint, hatten die Meister bald wieder den Versuch gemacht, die Löhne zu drücken. So kam es 1361 wieder zum Streik. Wieder errangen die Gesellen einige Vorteile. Außerdem wurden ihnen zwei Sitze in der Zunft eingeräumt. – Im Jahre 1363 streikten auch in Straßburg die Webergesellen.

Schlechter erging es den Tuchmacher- und Wollschlägergesellen in Freiburg im Breisgau im Jahre 1365. Dort sollte der Rat der Stadt den Streit zwischen den Meistern und Gesellen entscheiden. Dieser war dazu bereit, ließ aber vorher beide Teile schwören, daß sie sich dem zu fällenden Spruch bedingungslos unterwerfen würden. Nachdem das geschehen war, entschied der Rat nicht nur einseitig zugunsten der Meister, sondern hob obendrein die Gesellenbruderschaften auf. Die Gesellen waren also in eine Falle gegangen.

Indessen nützten solche Gewaltstreiche auf die Dauer nichts. Die Gesellen mieden Städte, in denen ihnen solche Dinge widerfahren waren, so daß Stadträte und Meister bald froh sein mußten, wenn so kurzsichtige Beschlüsse mit der Zeit vergessen wurden.

Im Jahre 1365 wurde auch in verschiedenen Gegenden des Schwarzwaldes gestreikt. Im Jahre 1385 streikten in Danzig die Schmiedegesellen. Dort trat der Stadtrat den Streikenden mit scharfen Maßnahmen entgegen. Er hob ihr „Mutterhaus“ auf und entzog ihnen die drei Pfennige, die sie auf Grund eines Gewohnheitsrechts täglich von ihren Meistern zu Bier forderten. Ja, er drohte, unbotmäßigen Gesellen ein Ohr abschneiden lassen zu wollen.

In Konstanz versuchte man in den Jahren 1389/1390 und in Basel um 1400 Streiks dadurch „abzuwürgen“ daß man die Gesellenbruderschaften auflöste. Aber solche Verfügungen nutzten nie etwas.

Nachdem die Landesregierungen sich als unfähig erwiesen hatten, die steigende Macht der Gesellenbruderschaften zu brechen, versuchte es Kaiser Karl V. mit einer

Verschärfung der Reichspolizeiordnung.

Auf dem Reichstag zu Augsburg wurde im Jahre 1530 der Beschluß gefaßt, daß es den Gesellenvereinigungen verboten sein sollte, mit den Meistern die Arbeitsbedingungen zu vereinbaren. Später wurde die Reichspolizeiordnung noch weiter verschärft. Aber alle Verordnungen halfen nichts. Den einzelnen Ländern und Städten fiel es meist gar nicht ein, sie in die Praxis umzusetzen, weil man wußte, daß die Gesellen doch Mittel und Wege finden würden, um ihren Willen durchzusetzen. Gewiß war Kaiser Karl V. ein mächtiger und tüchtiger Monarch. Er konnte sich rühmen, daß in seinem Reiche die Sonne nicht unterginge. Aber die deutschen Handwerksgesellen gehörten zu den Dingen, mit denen er nicht fertig zu werden vermochte.

A. Zimmermann.

Katastrophe im Hudson-Tunnel

Der Brand des Dampfers „München“ weckt die Erinnerung an eine andere Katastrophe im Hudson-Tunnel

In den späten Abendstunden des 11. Februar legte sich die lichterloh brennende „München“ mit einer Schlagseite von 45 Grad gegen den Pier von Neuyork. Das Hinterteil des Schiffes ruhte bereits auf dem schlammigen Grund des Meerbodens. Der Riesenrumpf des Schiffes lag zu einem Drittel unter Wasser, direkt über einem Tunnel der Neuyorker Untergrundbahn, der ernstlich bedroht war, weil der Meeresgrund nachgegeben hatte. Der Dienst von Manhattan bis Brooklyn durch diesen Tunnel mußte eingestellt werden, um festzustellen, ob der Tunnel noch verkehrssicher sei. Inzwischen haben sich die Sachverständigen davon überzeugt, daß eine Gefährdung des Hudson-Tunnels durch den Druck des Schiffsrumpfes nicht mehr möglich ist.

*

Die Bedrohung des Tunnels durch die „München“ ist ohne gefährliche Folgen vorübergegangen,

seine Decke hat den Druck des Wracks ausgehalten,

und der Untergrundbahnverkehr von Neuyork nach Hoboken und New Yersey ist wieder in vollem Betrieb. Aber einen Tag lang zitterten nicht nur die Verkehrsbehörden, sondern auch ganz Neuyork vor einer Katastrophe, die unabsehbare Folgen gehabt und eine der kühnsten Pionierarbeiten der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zerstört hätte. Wie alle großen Werke aus Menschenhänden, die über die Verhältnisse ihrer Zeit hinaus geschaffen wurden, forderte auch der Bau des Hudson-Tunnels Menschenopfer.

Kaum begonnen, brach eine Katastrophe über ihn herein,

die mit einem Schlage die Arbeit von Monaten nutzlos machte.

Damals hatte man noch wenig Erfahrung im Bau von Unterwassertunnelen, die eine andere Bauweise als die Gebirgstunnels erfordern, wenn auch beim Bau im Gebirge Wassereinbrüche oft mit großer Gewalt eintreten. Der Boden von Flußläufen, Seen und Meeren ist häufig in seinen Zwischenräumen von einer mehr oder weniger leicht beweglichen Flut durchtränkt, die eine schwammige Masse bildet.

Darum unterliegt der Unterwassertunnelbau ganz besonderen Bedingungen. Nur in seltenen Fällen kann der Bau in offener Grube bewerkstelligt werden, und zwar nur dann, wenn der Untergrund harter Fels ist. Gebräuchlicher ist der Bau im Innern wasserdicht gemachter, ruhender Hohlräume, die unter dem Wasserspiegel hergestellt werden, oder die Herabsenkung von einzelnen Teilen des Tunnels, die auf sogenannten Senkkästen ruhen.

Der Hudson-Tunnel aber wurde mit Hilfe der sogenannten „Schildbaumethode“ erbaut.

Bei dieser Arbeitsweise wird vor einzelnen aneinandergepreßten Tunnelrohrstücken, aus denen der ganze Tunnel wie ein Röhrensystem zusammengesetzt wird, eine mit Wasserdruck vorpreßbare, vorn geschlossene Büchse in den schlammigen Grund vorgeschoben, in den man den Tunnel hineinbaut. Das abzubauende Material wird durch kleinere Öffnungen in diesem „Schild“ abgefangen und aus dem schon fertigen Teil des Tunnels hinausbefördert.

Der fertige Tunnelteil stellt eine auch nach hinten dicht geschlossene Röhre dar, in die Luft eingepreßt wird, um dem gegen die Vorderwand, die freien Spalten und alle übrigen noch notwendigerweise offenen Stellen wirkenden Wasser- und Schlammdruck das Gegengewicht zu halten. Leider kostete diese waghalsige Bauart auch damals, wie schon früher, schwere Opfer.

Noch vor dem Jahre 1880 wurde die Hudson Tunnel Railwy Company gegründet, die ein Kapital von 10 Millionen Dollar aufbrachte. Diese Gesellschaft hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die nach New Yersey laufenden verschiedenen Eisenbahnlinien mit der Stadt Neuyork zu verbinden. Der geplante Tunnel sollte anderthalb Kilometer lang werden.

Nachdem man in einer Entfernung von 35 Meter vom Ufer des Hudsonflusses in Yersey City einen senkrechten Schacht von 10 Metern Durchmesser und 22 Meter Tiefe ausgehoben hatte, begann man den Tunnel vorzutreiben. In den Tunnelvorstoß pumpte man komprimierte Luft, die das eindringende Wasser zurückdrängen und die abzubauende Erde teilweise aufrechterhalten sollte. Das Tunnelprofil war fast kreisförmig und wurde von einem zweieinhalb Millimeter dickwandigen eisernen Zylinder gebildet, der mit einem 60 Zentimeter dicken Mauerwerk aus Backsteinen mit Zementverbindung ausgefüttert wurde.

Über die Blechröhe war vorne ein Deckel gelegt, der sogenannte „Schild“. Durch Türen in dem Schild wurde das Material vor ihm langsam herausgearbeitet.

Der ganze Röhrenraum war von Preßluft erfüllt.

Bevor die Arbeiter in den Tunnel hinabstiegen, gingen sie durch einen Vermittlungsraum, in dem die Luft je nach Bedarf auf die Dichte der Außen- und Innenwelt gebracht werden konnte. Man arbeitete in drei Abteilungen bis zu je 40 Mann Stärke Tag und Nacht, in Schichten zu je acht Stunden. Täglich baute man den Tunnel um ungefähr einen Meter weiter.

Das Projekt des Tunnelbaues stammte von dem Ingenieur D. C. Haskin. Der Bau schritt zusehends fort, die Neuyorker Blätter berichteten täglich in blinder Begeisterung über die Fortschritte des Baues, während nur zwei Fachblätter wiederholt vor dem Sicherungssystem Haskins warnten. Aber

niemand hörte auf diese prophetischen Stimmen,

weil ihre Behauptungen lediglich auf theoretischen Erwägungen beruhten. Die Luftschleuse, in der sich die Arbeiter beim Ein- und Austritt in den Tunnel fünf bis zehn Minuten aufzuhalten hatten, um sich den verschiedenen Druckverhältnissen außen und innen anzupassen, lag in halber Höhe des Einsteigeschachtes. Im Tunnelrohr herrschte der zwei- bis dreifache Druck wie in der Außenwelt. Ein zehn Meter langer besonderer Eingangstunnel, der noch nicht endgültig ausgebaut war, führte in das eigentliche Tunnelrohr. Die Decke des unvollendeten Eingangstunnels bestand nur aus dichtem Flußschlamm. In ihr hörten die Arbeiter oft das Pfeifen und Fauchen entweichender Preßluft des Tunnels, ohne ihm aber besondere Bedeutung beizumessen.

Eine neue Arbeiterschicht hatte sich am 21. Juli 1880 morgens um ein halb fünf Uhr im Vorschuppen der Luftschleuse versammelt. Die schon acht Stunden arbeitenden Kameraden warteten auf die Ablösung. Ein Aufseher und 28 Arbeiter jener Schicht, die nun abgelöst werden sollte, wartete bereits innen bei der zur Luftschleuse führenden Tür, als sie

plötzlich über sich ein furchtbares Zischen und Brausen

hörten. Einen Augenblick später wurden sie schon mit Schlamm und Wasser überschüttet. Während die Arbeiter vom Schlammregen fast blind gemacht zur Schleusentür stürzten, riß die Preßluft das Loch in der Decke noch weiter auf. Die Unglücklichen drängten sich vor der inneren Tür der Schleusenkammer, die vordersten rissen die Tür auf, neun Leute flogen atemlos in die Kammer, als mit einem furchtbaren Knall die Tür der Schleuse zuflog.

In der Tür waren drei Zentimeter dicke Glasscheiben, durch die die Geretteten, die entsetzten Gesichter ihrer Kameraden sehen konnten. Eine der zuletzt eingesetzten Eisenplatten war herabgestürzt, hatte sich über die Tür und einige Arbeiter gelegt und durch die Öffnung stürzte ein grauenhaftes Gemisch von Schlamm und Wasser.

Die in der Luftkammer Eingeschlossenen versuchten vergeblich, die innere Tür der Luftschleuse zu öffnen,

um noch einige ihrer Kameraden zu retten. Nun wollten sie die nach dem Einsteigeschacht führende Tür öffnen, aber der in der Schleuse herrschende Luftdruck preßte die nur nach innen zu öffnende Tür so zu, daß auch die Gewalt von achtzehn Händen sie nicht aufreißen konnte. Das Wasser stand den Eingesperrten schon bis an die Knie, das Licht verlosch, die

Todesschreie der Zurückgebliebenen

übertönten den Lärm der eindringenden Schlammassen, als in letzter Minute von draußen Hilfe erschien. Die Glasscheiben wurden mit Eisenstücken eingeschlagen, die Tür im letzten Moment aufgerissen und die erstickenden Arbeiter von ihren herbeigeeilten Kameraden schnell die Leitern des Schachtes hinaufgezogen.

Menschenfresser aus Hunger

In China nehmen die Fälle des Kannibalismus zu – Selbst Leichen werden geraubt und im Heißhunger verzehrt – Der Menschenhandel blüht

Die Hungersnot und der Hungertod sind, so schreibt Dr. Legendre in der „Presse Medicale“, leider chronische Erscheinungen in dem armen China. Wenn man die Geschichte dieses großen Landes zurückverfolgt, so findet man, daß die Hungersnot periodisch wiederkehrt. Nicht allein durch Trockenheit oder Überschwemmungen wird der Mangel an Nahrungsmitteln verursacht, sondern auch durch die wiederholten politischen Wirren, durch Krieg, Einfälle feindlicher Armeen und Aufstände.

Seit 50 Jahren kommen immer wieder Hungerkatastrophen vor.

Bloß in diesem Jahrhundert wurde China in den Jahren 1901, 1906, 1908, 1910, 1911, 1917, 1920, 1924, 1925, 1927, 1928 und 1929 von Hungersnot heimgesucht. Im Jahre 1877 kamen nach einer Schätzung acht Millionen Menschen vor Hunger um, und das Jahr 1908 ist ebenfalls durch schreckliche Verheerungen unter der Bevölkerung gekennzeichnet.

Doch dies alles gehört der Vergangenheit an. Es erhebt sich die Frage:

Was wissen wir von der großen Hungersnot,

die seit 1928 im Norden Chinas wütet, und insbesondere in der Provinz Kansu, die eine Ausdehnung von zwei Dritteln Frankreichs hat? Nach einem dem internationalen Komitee zur Bekämpfung der Hungersnot übermittelten Bericht sind achtzig Prozent der zehn Millionen Seelen zählenden Bevölkerung nahezu ohne jegliche Nahrung. Es mangelt auch an Saatkorn für die nächste Ernte.

Die Menschen sind so geschwächt, daß sie die Toten nicht mehr begraben können.

Der Zustand verschlimmert sich andauernd, so daß gegenwärtig täglich tausende Menschen den Hungertod erleiden. Man nährt sich mit Sojakuchen, Getreidekörnern, Blättern, Baumrinde, verschiedenen Arten von Wurzeln und sogar mit gelber Erde. Aber auch

Fälle von Kannibalismus

kommen regelmäßig vor. Reverend W. Simpson von der China Island Mission, der sich in Kansu aufhält, schrieb seinen Chefs in Schanghai: „Die Szenen in diesem durch die Hungersnot schwer geprüften Lande sind schrecklich. Die Menschenfresserei in ihrer abscheulichen Form nimmt überhand. Man lockt Kinder an sich, um sie zu erwürgen und aufzufressen. In einem Distrikt allein sterben jeden Tag dreihundert Menschen vor Hunger. Und das ist nur der Anfang.“

Von Finley Andrew erhielt die Internationale Kommission einen Bericht, in dem Fälle von Kannibalismus bestätigt werden. In dem Bericht wird erzählt, daß fünfhundertdreißig Banditen gefangengenommen und zum Tode verurteilt wurden. Nach der Hinrichtung wurden

die Leichen von der Bevölkerung geraubt und sofort verzehrt.

Andrew fügt hinzu, daß in mehreren Distrikten der Provinz Kansu die Einwohner, auch wenn noch etwas Nahrungsmittel vorhanden sind, vor Hunger sterben, weil sie kein Geld haben, um sie zu kaufen.

Die Notlage fördert gleichzeitig den Menschenhandel, der seit jeher in China betrieben wurde. Junge Frauen und Kinder werden zu Tausenden an die Meistbietenden verkauft. Chinesen aus den benachbarten Provinzen ziehen übers Land und

kaufen junge Mädchen zu Spottpreisen zusammen,

häufig für einige Kilogramm Mais oder Bohnen. Ein kleiner Junge kostet noch weniger. Die durch den Hunger erschöpften Mütter, die keine Käufer für ihre Kinder finden können, legen ihre neugeborenen Kinder, die sie nicht imstande sind zu ernähren, auf die Straße, wo sie nachts von Wölfen und Hunden aufgefressen werden.

Der Mangel an Getreide wird noch dadurch vergrößert, daß die Bauern gezwungen sind, Opium anzupflanzen, weil sie sonst die hohen Abgaben, welche die habgierigen Mandarinen rücksichtslos bei ihnen eintreiben, nicht bezahlen können. „Die Hölle“, schreibt Reverend Simpson, „ist noch zu gut für diese schamlosen Mandarinen. Sie tun nichts für die ausgehungerten Menschen, sondern fahren mit der Einhebung der Steuern ruhig fort, bis die Bevölkerung ausgestorben ist.“

Linkshänder

Die Entstehung der Linkshändigkeit hat im Laufe der Zeit verschiedene Erklärungen gefunden. Als üble Angewohnheit wurde und wird sie manchmal noch mit Strafen bekämpft, ohne daß man dabei restlos zum gewünschten Ziel kommt. Das linkshändige Kind lernt unter Zwang zwar mit der rechten Hand essen, schreiben, nähen usw., aber doch nur sehr widerwillig und ungeschickt. Bei jeder möglichen Gelegenheit (z. B. Ballwerfen, Tennisspielen) versucht es wieder auf die linke Hand umzuschwenken. Auffallend ist dabei, daß es bei jeder feineren Arbeit, bei der es auf besondere Genauigkeit ankommt, die linke Hand vorzieht.

Durch die neueren Fortschritte der Gehirnforschung lernte man einsehen, daß die kindliche Linkshändigkeit ihren Grund nicht in Ungehorsam oder übler Angewohnheit hat; man fand vielmehr, daß in Fällen ausgesprochener Linkshändigkeit die entsprechenden Teile der rechten Großhirnrinde (– die Nervenbahnen kreuzen sich nämlich im obersten Abschnitt des Rückenmarks –) besser entwickelt sind, als beim normalen Rechtshänder. Darin schien eine ausreichende Erklärung zu liegen, bis vor kurzem festgestellt wurde, daß die Linkshändigkeit vielleicht von der Überlegenheit des linken Auges abhängt.

Bei jedem Menschen arbeiten beide Augen in einem gewissen Wettstreit miteinander. Normalerweise, bei angenähert gleicher Sehkraft beider Augen, herrscht das rechte Auge vor, wovon man sich durch einen sehr hübschen, einfachen Versuch überzeugen kann. Man betrachte mit beiden Augen einen entfernten Gegenstand. Dann halte man den Zeigefinger so in die Blickrichtung, daß er so gut wie möglich den Gegenstand deckt. Schließt man nun das linke Auge, so bleiben Gegenstand und Zeigefinger übereinander, während sich beim Lidschluß des rechten Auges der Zeigefinger nach rechts verschiebt. Ist aber das rechte Auge schwächer als das linke, so übernimmt das linke die Führung. Daher schießen z. B. manche Menschen links, die sonst Rechtshänder sind. Tritt bei Kindern die Schwachsichtigkeit des rechten Auges schon in früherer Jugend auf, so können sie vollständige Linkshänder werden.

Den Ausgangspunkt für diesen Schluß bildet die Beobachtung von Esser an einem drei Jahre alten Mädchen, dem wegen Schielens das linke Auge zeitweilig verbunden wurde. Früher hatte die Mutter das Kind angehalten, die rechte Hand beim Essen, Spielen usw. zu gebrauchen, jedoch erfolglos. Seitdem aber das Kind das linke Auge verbunden trug, ließ es ganz freiwillig die linke Hand untätig und gebrauchte mehr die rechte. Wurde nun der Verband des linken Auges einige Wochen fortgelassen, so bevorzugte das Kind wieder mehr die linke Hand; bei erneutem Ausschalten des linken Auges nahm es wieder die rechte Hand.

Hier hängt also die Linkshändigkeit zweifellos nicht vom Gehirn ab, sondern nur vom Sehorgan, da ja das Arbeitsfeld der linken Hand mit dem guten linken Auge besser übersehen wird, als das der rechten Hand.

Wenn du eine Brille brauchst...

Zu der letzten Zuschrift unter dieser Überschrift im „V. B.“ vom 31. Januar schreibt uns noch ein anderer Leser. Wir bringen auch diese Zuschrift, um alle Ansichten über diese Frage zu Wort kommen zu lassen. Die Zuschrift lautet:

Selbstverständlich ist eine Bewegung, die den zahlreichen Fehlsichtigen ein normales Auge zu schaffen bestrebt ist, nur zu begrüßen. Aber ein solches Bestreben darf keinen Schaden bringen. Die Forderung: „Fort mit der Brille!“ an die Öffentlichkeit gerichtet, könnte aber höchst verhängnisvolle Folgen haben. Man darf nur an die Möglichkeit denken, daß z. B. kurzsichtige Kraftwagenführer ihre Brille weglegen und nun drauflos fahren. (Das war natürlich auch in der ersten Zuschrift keineswegs verlangt!) Ich habe einen jungen Mann gekannt, der, obwohl stark kurzsichtig, auf Geheiß seiner Eltern nie eine Brille trug. Die Folge war, daß er in all seinen Stellungen ungewollt mancherlei Unheil anrichtete. Und da er trotz aller Ermahnungen seiner Arbeitgeber den Weg zur Brille nicht fand, wurde er bald wieder entlassen. Er war arbeitsfreudig, besaß gute Auffassungsgabe, und wäre ganz gewiß ein äußerst tüchtiger Mensch gewesen, hätten ihn nicht seine Eltern durch ihre Auffassung von der Brille an seinem Fortkommen gehindert.

Der Gedanke der Sehübungen an sich ist zweifellos gut. Sind ja bei schielenden Kindern dadurch beachtenswerte Erfolge erzielt worden. Von einer absoluten Forderung aber sollte man absehen. Es möge bedacht werden, daß ein Fehlsichtiger ohne Brille allen anderen gegenüber im Nachteil ist.

Als Beweis für die Berechtigung des Rufes: „Fort mit der Brille!“ ist in der Zuschrift u. a. angeführt, daß mitunter 90jährige ihre Zeitung ohne Brille ebensogut lesen können wie in ihren jungen Jahren. Das ist richtig, aber das haben sie nicht ihrer Brillenschen zu verdanken, sondern ihrer – Kurzsichtigkeit. Dafür sehen sie aber in der Ferne nicht gut. Die anderen aber, die in die Ferne gut sehen, brauchen im Alter eine Lesebrille.

Man beobachte nur einmal die 50–60jährigen beim Lesen ohne Brille. Sie bemühen sich wirklich ernstlich, ohne sie auszukommen; müssen dabei die Schrift aber so weit weg halten, daß die Arme kaum ausreichen.

Was die steinharte Linse anlangt, so ist es eben das ganze Geheimnis der Alterssichtigkeit, daß sie, die Linse, im Alter infolge allmählicher Erhärtung die Fähigkeit, sich zu wölben nach und nach verliert.

Auch daß sich ein staroperiertes (linsenloses) Auge den verschiedenen Entfernungen anpassen könne, hat noch niemand behauptet. Jeder Staroperierte hat zum Lesen ein stärkeres Glas notwendig als zum Fernsehen. Und hat er in Ausübung seines Berufes z. B. auf einen Meter Entfernung scharf zu sehen, so benötigt er dafür eine dritte Brille.

Kurzsichtigkeit, Weitsichtigkeit und Astigmatismus sind nach meiner Meinung keine Augenleiden, keine Krankheiten, sondern nichts als ein anormaler Bau des Auges. Rm.

*

Herr Stadtrat Paul Pretzsch, Bayreuth, der Verfasser der ersten Zuschrift, erwidert auf diese Ausführungen noch folgendes:

1. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß durch das bloße Ablegen der Brille kein Sehleidender geheilt werden kann. Dazu bedarf es vielmehr der gewissenhaften Durchführung bestimmter Übungen, entweder in einer Sehschule oder unter Leitung eines in der Bates-Methode ausgebildeten Arztes oder endlich – in einfachen Fällen – durch Selbstbehandlung. Die Dauer der Behandlung ist sehr verschieden und um so kürzer, je weniger vorher eine Brille getragen wurde. Ob der Sehleidende dabei seinem Beruf nachgehen kann, muß er selber wissen oder sich gegebenenfalls frei machen.

2. Meine Mutter konnte in ihrem 90. Lebensjahr in die Ferne wie in der Nähe gleich gut, nämlich normal, ohne Brille sehen, und ich kenne lebende Achtzigjährige, die normalsichtig sind. Staroperierte linsenlose Augen, die mit der gleichen Brille nah und fern sehen oder dies nach der Bates-Methode wieder lernen, sind nicht selten.

3. Eine neue, wissenschaftlich begründete Heilweise läßt sich am besten beurteilen, wenn man sie am eigenen Leibe erprobte oder mindestens die einschlägige Literatur beherrscht. Ich selber verdanke meine Kenntnis der Bates-Methode der nachbezeichneten Literatur und einem Lehrgang an der Sehschule in Locarno, die von der diplomierten deutschen Vertreterin dieser Methode geleitet wird und unter Aufsicht der Kantonregierung steht. Von Suggestion oder Hypnose ist bei dieser Methode keine Rede.

4. Kurzsichtigkeit, Weitsichtigkeit und Astigmatismus sind so fühlbare und unter Umständen auch nicht gefahrlose Abweichungen vom Normalzustand, den wir Gesundheit nennen, daß man sie als Sehleiden ansprechen muß. Sie sind fast nie auf einen nun einmal vorhandenen abnormen Bau des Auges zurückzuführen, sondern auf einen durch falsche Sehtätigkeit erworbenen Zustand. Daher können sie auch geheilt werden.

5. Literatur: E. Friedrichs „Lernt wieder sehen!“ Verlag Paul Schrecker, Grimma i. S. 3.20 RM. – „Lernt sehen!“, Monatsschrift im 4. Jahrgang; ebenda. – Dr. Bates „Perfect sight without Glasses“, 12.60 RM. Zu beziehen durch gen. Verlag.

Auf dem Wege zu einer neuen Fernsehröhre

Das Fernsehen, das unsere technische Phantasie im Augenblick so fruchtbar anregt und bald ebenso rasche Fortschritte machen wird wie vor einem Jahrzehnt der Rundfunk, hat in seinen Ursprüngen eine außerordentlich langsame Entwicklung aufzuweisen. Die ersten Gedanken dazu faßte schon 1877 Senlecq d'Ardres.

Erst 1899 konstruierte dann der Deutsche Paul Nipkow sein elektrisches Teleskop, dessen Hauptbestandteil, die nach ihm benannte Nipkowsche Lochscheibe, noch heute die Grundlage des Bildabtastens bei vielen Fernsehsystemen bildet. Daß sie eine bequeme Lösung darstellt, läßt sich von ihr gerade nicht behaupten.

Aber auch die anderen Methoden, so sehr sie auch in letzter Zeit durch Drehspiegel, Federschwingung, trägheitslose Photozelle u. a. mehr fortschritten, sie leiden doch alle noch unter der Notwendigkeit, eine fast unmöglich hohe Anzahl Bildpunkte in der Sekunde vielmals abtasten zu müssen und ein Radiowellenband in einer Breite zu benötigen, die man wahrscheinlich dafür nicht zur Verfügung stellen kann.

Ein Laboratoriumsingenieur der Westinghouse Electric and Mfg. Co., Dr. Wladimir Sworikyn, sucht die grundsätzlichen Schwierigkeiten, die durch die hohe Drehzahl der beweglichen Teile an den bisherigen Apparaten entstehen, auf grundsätzlich anderen Wegen zu vermeiden. Er verwendet, soweit über seine ersten Erfolge bekannt ist, eine neue Kathodenstrahlröhre statt der Photozelle im Aufbau des bisherigen Empfängers und vermeidet dadurch zunächst alle Störgeräusche der laufenden Apparatur, die z. B. das Aufnehmen eines Hörfilms unmöglich machen würden.

Er vermeidet also alle beweglichen Teile und hat die Synchronisierung von Sender und Empfänger durch Beschränkung auf ein einziges schmales Wellenband bereits sehr vereinfacht. Zur Beruhigung des Bildes nimmt er einen fluoreszierenden Schirm, der die Lichtwirkung auf das Auge gleichmäßiger und angenehmer macht, und gestattet, die jede Sekunde nötige Zahl von Einzelbildern zu verringern, ohne daß der Eindruck des bestehenbleibenden Bildes verloren geht.

Auf diese Art wurde es ihm möglich, dafür die Anzahl der abzutastenden Bildpunkte zu vergrößern, das Bild selbst also zu verbessern. Die Bilder in seinem Empfänger sind 10 × 13 Zentimeter groß, lassen sich aber gut vergrößern und in gewissen Grenzen durch Erhöhung der Voltspannung im Empfänger lichtstärker machen.

Sworykin nennt sein neues Gerät „Kineskop“. In der Röhre strahlt ein Kathodenstrahl auf einen fluoreszierenden Schirm und folgt dabei den Bewegungen des Lichtstrahls, der das aufzunehmende Bild abtastet. Die Lichtstärke regelt sich für jeden Bildpunkt nach der Stärke der vom Sender aufgenommenen Impulse. Das Arbeiten des Empfängers ist vollkommen geräuschlos. Aufnahme von Hörradio und Fernsehen können also ohne gegenseitige Störung zusammenarbeiten. Besonders wichtig erscheint aber die Beschränkung im Wellenband. Indessen bleibt weitere Bestätigung abzuwarten, denn in Amerika wird gar viel erfunden, doch auch drüben über dem Atlantik wird meist mit Wasser gekocht.

Im Zoo. Lehmanns am Straußenkäfig. Sie: Solche Federn möchte ich haben! – Er: Und ich solchen Magen!

Erziehung. „Nein, unter keinen Umständen sollte man ein Kind schlagen! Sehen Sie mich an, meine Damen und Herren, ich habe sechs Jungen aufgezogen, ich weiß also, was ich sage.“ – „Sechs Jungen“ ruft ein Zuhörer. „Und Sie behaupten, Sie hätten nie einen gehauen?“ – „Niemals – außer zur Verteidigung.“

Ein furchtbares Fischerunglück

Auf dem Eise eingebrochen und in die Tiefe gerissen – Acht Männer und eine Frau ertrunken

Memel, 18. Februar.

Ein schweres Fischerunglück hat sich, wie erst jetzt bekannt wird, am Freitagabend bei Plateliai ereignet, das etwa 30 Klm. von Litanisch-Krottingen entfernt liegt. Am Freitag früh war eine größere Anzahl Fischer aus Plateliai und Umgebung zum Fischfang auf den Plateliai-See gefahren, der 40 Klm. lang und 7 Klm. breit ist. Gegen 17 Uhr kehrten sie in zwei aneinandergebundenen und von einem Pferde gezogenen Schlitten zurück. Als die beiden Schlitten sich in der Mitte des Sees befanden, brach der erste ein und riß den zweiten mit sich in die Tiefe. Auf beiden Schlitten befanden sich insgesamt 20 Personen, die alle ins Wasser fielen. Mit Mühe gelang es einem der Fischer, sich auf das Eis zu retten. Dieser zog nun einige Fischer heraus, die in das nächste Dorf eilten und Hilfe herbeiholten. Insgesamt sind acht Personen gerettet worden. Acht Männer und eine Frau sind ertrunken.

Fahrgäste und Mannschaften gerettet

Neuyork, 18. Februar.

Wie aus Portland-Oregon gemeldet wird, gelang es am Sonntag, alle Fahrgäste und auch die Mannschaften, mit Ausnahme der Offiziere, von dem im Columbiafluß gestrandeten Dampfer „Admiral Benson" zu retten. Als eine Frau in der Rettungsboje durch die Brandung geholt wurde, erlitt sie durch den hohen Seegang leichte Verletzungen. Die Mannschaft, die aus 65 Mann bestand, und ein Fahrgast konnten mit Hilfe der Rettungsboote in Sicherheit gebracht werden.

*

Kälte-Einbruch in der Schweiz.

Basel, 18. Februar.

In der Schweiz ist seit Sonntag ein empfindlicher Temperatursturz eingetreten. Die ganze Nord- und Westschweiz ist mit einer 20 bis 25 Zentimeter hohen Schneedecke bedeckt.

Die vierköpfige Besatzung eines Kohlenprahms erfroren

Neuyork, 18. Februar.

Seit Sonntag wurde die vierköpfige Besatzung des Kohlenprahms „Nerrill" am Cape May New Jersey vermißt. Am Montag fanden in den frühen Morgenstunden Fischer, die auf die Suche gefahren waren, die vier Mann erfroren auf dem Prahm.

Wiederverhaftung der Rädelsführer bei Opel.

Darmstadt, 18. Februar.

Die anläßlich der Opelunruhen vorläufig festgenommenen Rädelsführer mußten wieder freigelassen werden, da der zuständige Amtsrichter den Erlaß eines Haftbefehls abgelehnt hatte. Auf die Beschwerde der Staatsanwaltschaft hat die Strafkammer den Beschluß des Amtsrichters aufgehoben und gegen vier der wieder Freigelassenen Haftbefehl erlassen. Drei von ihnen konnten bereits wieder festgenommen werden.

Edison legt Gummipflanzungen an.

Auf einem Presseempfang erklärte Edison, er werde in Florida zwei große Gummi-Plantagen anlegen, daß damit der gesamte Gummibedarf Amerikas gedeckt werden könne. Die Pflanzungsversuche dürften noch sechs bis acht Jahre dauern.

100 000 Mark für Memoiren.

Grock, der meistbelachte Clown des internationalen Varietés, hat seine Memoiren beendet und wird sie demnächst erscheinen lassen. Das Honorar, das Grock für diese Memoiren bekommt, beträgt, ohne die Tantiemen einzurechnen, 100 000 Mark. Amerika, Skandinavien und England haben sich bereits die Übersetzungsrechte gesichert.

Der Prozeß um ein Skelett

Der belgische Staat klagt auf Herausgabe des „Mannes von Spy"

Mit großem Interesse sieht man in Belgien dem Ausgang eines Prozesses entgegen, den der Staat gegen die Erben eines Lütticher Hochschulprofessors angestrengt hat. Der Streitgegenstand ist sonderbar genug:

es handelt sich um ein Skelett,

das großen wissenschaftlichen Wert hat, da es aus prähistorischer Zeit stammt. Es ist in der Wissenschaft unter dem Namen „Skelett des Mannes von Spy" bekannt. An ihm behauptet der Staat das alleinige Eigentumsrecht zu haben, während die Beklagten, insgesamt sechs Personen, dieses Recht bestreiten. Da sie überdies in der Geltendmachung des angeblichen Anspruchs den Vorwurf der Unterschlagung erblicken, haben sie eine Gegenklage eingebracht, in der sie einen Schadenersatz in Höhe von 100 000 Franken begehren.

Die Vorgeschichte des Prozesses

geht bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück und hängt mit den Kriegsereignissen in Belgien zusammen. In den Jahren 1885 und 1886 erhielten zwei Lütticher Forscher, die Hochschulprofessoren Max Lohest und Marcel de Puydt, vom Marquis de Beaufort die Erlaubnis, Ausgrabungen in einer Grotte vorzunehmen, die sich auf einem zur Herrschaft Spy gehörigen Grundstück befindet.

Als Bedingung wurde von dem Marquis verlangt, daß die Ausgrabung ausschließlich einen wissenschaftlichen Zweck haben dürfe. Wie der Staat behauptet, wurde überdies vereinbart, daß eventuelle Funde der Lütticher Hochschule übergeben werden müßten. Das geschah auch in der Tat, denn das Skelett, das die zwei Gelehrten entdeckten und das nach der Fundstelle den erwähnten Namen „Skelett des Mannes von Spy" erhielt, kam auf die Lütticher Universität.

Dort befand sich der vorhistorische Schatz im Jahre 1914,

als der Weltkrieg ausbrach. Nach der Einnahme von Lüttich durch die Deutschen wurde die Hochschule von deutschen Truppen besetzt. Ein Laboratoriumsdiener, dem der hohe wissenschaftliche Wert des „Mannes von Spy" bekannt war, befürchtete, daß er von den Feinden bemerkt und weggenommen werden würde, und bemühte sich, ihn unauffällig aus der Universität zu entfernen. Dies gelang ihm auch. Sobald das Skelett außerhalb der Hochschule war, wurde es zuerst Professor Charles Fraipont und später Professor Lohest anvertraut.

Seither blieb der Schatz im Hause dieses Professors

und ging, nachdem dieser gestorben war, in den Besitz seiner Erben über.

Der belgische Staat erklärt, auf Grund der seinerzeit getroffenen Abmachung gehöre ihm das Skelett. Beweis sei ja auch die Übergabe des „Mannes von Spy" an die Lütticher Universität, eine Staatsanstalt, in der der Schatz nahezu drei Dezennien verblieb. Die Erben des Professors Lohest wenden ein, es sei nur vereinbart worden, das Skelett solle der Universität zu Studienzwecken für einige Zeit überlassen werden, aber an eine Eigentumsübertragung sei nicht gedacht worden. Der Fund habe den Findern Max Lohest und Marcel de Puydt gehört, doch letzterer habe nie Ansprüche erhoben und das Skelett dem Kollegen abgetreten. Sie, die Erben, hätten von Professor Lohest auch den „Mann von Spy" geerbt und fühlten nicht die geringste Lust, ihn herauszugeben.

Da eine

friedliche Regelung der Sache nicht möglich

war, klagte der Staat die Witwe des Professors sowie seine fünf Kinder, drei Söhne und zwei Töchter, ein. Der Prozeß gelangte bisher deshalb nicht zur Durchführung, weil der älteste Sohn, Ingenieur Maximilian Lohest, lange Zeit im Kongo beruflich weilte. Nun ist er heimgekehrt, und der Prozeß wird vor dem Lütticher Zivilgericht stattfinden. Von beiden Parteien werden umfangreiche Beweise angeboten und zahlreiche Zeugen geführt.

Der alte Kommandeur des Rettungsbootes

33 Jahre war Victor Jego auf der im Atlantischen Ozean gelegenen Insel de Groix Kommandeur eines Rettungsbootes. In diesen Jahren rettete er 136 Menschen das Leben. Dieser Tage mußte er seinen Posten wegen Erreichung der Altersgrenze aufgeben. Aber der alte Seemann gab sich nicht damit zufrieden und erklärte, daß er, wenn die Not am Mann sei, jederzeit ohne Rücksicht auf seine Pensionierung, zu Hilfe eilen würde, um so viel Menschen zu retten, wie er könne.

Das Flugzeug aus dem Warenhaus

Man ist es schon gewöhnt, im Warenhause allen möglichen Schund kaufen zu können. Nur Flugzeuge konnte man dort noch nicht kaufen. Auch diesen Übelstand" hat man jetzt beseitigt, vorläufig zwar erst in Amerika. In Chicago offeriert ein großes Warenhaus in seinem Riesenkatalog, der über ganz Amerika verschickt wird, auch Flugzeuge. Es handelt sich zunächst nur um ein Modell, das eine Spannweite von acht Meter besitzt und eine Geschwindigkeit bis zu 120 Kilometern in der Stunde erreicht. Es kostet 975 Dollar, wird entweder in Chicago startbereit mit gefüllten Benzintanks geliefert oder unmontiert mit der Bahn nach jedem beliebigen Ort der Vereinigten Staaten versandt. Absturz gratis!

*

Zwei neue Baumarten entdeckt.

Nach dem Bericht englischer Blätter ist es dem englischen Botaniker Llewelly Williams, der im Auftrage des Londoner Naturgeschichtlichen Museums in den Urwäldern des Amazonenstromes weilt, gelungen, zwei neue Baumarten zu entdecken, die große wirtschaftliche Möglichkeiten eröffnen. In dem bis dahin noch von keinem Weißen betretenen Gebiet Rio Nanei, einem Nebenflusse des Amazonenstromes, stieß Llewelly Williams auf einen unbekannten Baum, der von den Eingeborenen „Palo de azucar" (Zuckerbaum) genannt wird und der ein Harz enthält, das süß wie Sirup schmeckt und sich ausgezeichnet zum Nahrungsmittel eignen soll. In der Nähe dieses Baumes, der dort übrigens nicht als einziger seiner Art wuchs, entdeckte der Forscher einen anderen bis jetzt noch nicht bekannten Baum, den die Eingeborenen „Palo de manteca" (Fettbaum) nennen. Aus ihm gewinnen sie eine ölige Masse, die einen ähnlichen Geschmack wie unser Schweineschmalz haben soll.

Das verhängnisvolle Bildergeschäft der Bank für deutsche Beamte

Im Vergleichstermin wurde ein Vergleich angenommen

Berlin, 18. Februar.

Der Termin im Vergleichsverfahren der Bank für deutsche Beamte i. L. in Berlin, der am 11. Februar vertagt werden mußte, weil nicht alle Anteilseigner im großen Schauspielhaus untergebracht werden konnten, fand am Montag, vormittags, in der neuen Autohalle des Messegeländes der Stadt Berlin statt, wo die räumlichen Verhältnisse weit besser sind.

Im Termin wurde zunächst die bereits bekannte Korrespondenz mit den Anteilseignern sowie die Garantie und Vergleichsabkommen mit der Dresdener Bank und der Spar- und Kreditanstalt für deutsche Beamte und Angestellte, A.-G., verlesen. Die Bevollmächtigten der in Betracht kommenden verschiedenen Anstalten erklärten nochmals, daß die Abkommen von ihren Instituten aufrechterhalten werden.

Der Vertrauensmann Noetzel verlas dann seinen Bericht über die Bank für deutsche Beamte sowie die Verhältnisse, die zum Zusammenbruch führten. Er legte nochmals den Status vom 31. Januar des Jahres vor, aus dem hervorgeht, daß 4,77 Millionen Reichsmark Vermögen 11,47 Millionen RM. Schulden gegenüberstehen.

Das Bildergeschäft mit den damit zusammenhängenden Transaktionen allein habe einen Verlust von etwa 3,2 Millionen RM. gebracht. Die Bilder selbst seien bei einem Kunsthändler untergebracht und werden nach Schätzungen von maßgebenden Persönlichkeiten etwa 50 000 RM. erbringen.

Darauf sprach als Vertreter des Gläubigerausschusses Dr. Roth, der bekannt gab, daß zur Annahme des Vergleichs die Zustimmung von 50 v. H. der Kopfzahl und 75 v. H. der Kapitalzahl notwendig ist, wobei die Abstimmung der Gläubiger und Gläubigergenossen getrennt vorgenommen werden muß. Nach den bisherigen Ergebnissen haben von den reinen Gläubigern 6377 zugestimmt mit einer Kopfzahl von 74,2 v. H. und einer Kapitalzahl von 82,6 v. H., während von den Genossensgläubigern 3879 zugestimmt haben mit einer Kopfzahl von 60,7 und einer Kapitalzahl von 81,00 v. H. Der Vergleich gilt somit als angenommen.

Im weiteren Verlaufe des Termins entspann sich eine lebhafte Aussprache. Die Redner traten stellenweise für den Vergleich ein, während andere Redner wieder unbedingt den Konkurs forderten. Zum Schluß jedoch neigte sich allgemein die Stimmung dem Vergleiche zu. Aus den verschiedenen Reden ist hervorzuheben, daß schärfste Angriffe gegen die ehemalige Verwaltung und den Aufsichtsrat der Bank erhoben wurden, der auch in grenzenlos unvorsichtiger und leichtsinniger Weise seine ihm anvertrauten Geschäfte gehandhabt hat.

Das Ergebnis des Raiffeisen-Ausschusses

Berlin, 18. Februar.

Der Landtagsausschuß zur Nachprüfung der Kreditgewährung der Preußenkasse nahm am Montag das Plädoyer des Berichterstatters Abg. Kuttner (Soz.) über das Ergebnis der bisherigen Beweisaufnahme in der Frage der Kreditbeziehungen entgegen. Der Berichterstatter stellte in den Vordergrund seiner Ausführungen zwei Gesichtspunkte:

1. Hat die Preußenkasse unter der Führung des früheren Präsidenten Semper der Raiffeisenbank ein übergroßes Maß von Vertrauen entgegengebracht?

2. Ist dieses Vertrauen von der Raiffeisenbank mißbraucht bzw. enttäuscht worden?

Nach einer eingehenden Schilderung des Akteninhaltes und des Verlaufs der wochenlangen Ausschußverhandlungen und Zeugenvernehmungen zu dieser Frage kam Abg. Kuttner in beiden Punkten im wesentlichen zu einer Bejahung.

60 Personen vom Ertrinken gerettet

London, 18. Februar.

Wie aus Neuyork gemeldet wird, konnten am Sonntag in der Nähe von Miami 60 Personen, die mit einem großen Boot mit Glasboden zum Studium von Korallenbänken unterwegs waren, nur mit knapper Not vom Tode des Ertrinkens gerettet werden. Der Glasboden war durch Anstoßen des Bootes an einer Sandbank gesprungen, so daß das Wasser rasch in das Boot eindrang. Einem in der Nähe befindlichen Fischerboot gelang es, das Boot, das schon teilweise unter Wasser stand, noch rechtzeitig an Land zu schleppen.

Der Zusammenbruch der Getreideversorgung Rußlands

Die Kollektivwirtschaft versagt – Scharfe Maßnahmen angedroht

Kowno, 18. Februar.

Das Volkskommissariat für die Landwirtschaft veröffentlicht nach Moskauer Meldungen eine Verordnung, in der die Frühjahrsaussaat als vollkommen unbefriedigend bezeichnet und von neuem die Gefahr eines Zusammenbruches dargelegt wird. Bis zum 10. Februar sind gegenüber den planmäßig vorgesehenen 54 Millionen Zentner nur 24,8 Millionen sichergestellt worden. Davon entfallen auf die Kollektivwirtschaften 18,4 gegenüber 36 Millionen Muß-Zentnern. Die Kollektivwirtschaften haben in den letzten zehn Tagen nur 7,7 gegenüber 14,1 Millionen aufgebracht. In der Verordnung wird diese Nachlässigkeit in der Getreideerfassung scharf gerügt. Es werden strenge Maßnahmen gegenüber Widerspenstigen in Aussicht gestellt, die diese ganz unmögliche Lage in der Aufbringung des Aussaat-Getreides verschuldet haben sollen.

Ein amerikanischer Flieger tödlich verunglückt

London, 18. Februar.

Wie aus Washington gemeldet wird, verunglückte am Montag ein amerikanischer Fliegeroffizier tödlich, dessen Flugzeug von Bord des 27 500 Tonnen großen Schlachtschiffes „Newada" bei Guantanamo auf Kuba durch einen Katapult gestartet wurde. Es handelt sich um die ersten Versuche eines neuen Systems von Katapulten, die mit Pulver betrieben werden.

Kommunistische Amtsvorsteher schmuggeln Ostjuden ein

Anzugstoffe für Reiselegitimationen – Warum die Juden lange Nasen haben

Weißenfels, 18. Februar.

Vor dem hiesigen Großen Schöffengericht wurde vor wenigen Tagen gegen den Ostgalizier **David Laib Laub, den kommunistischen Gemeindevorsteher Reinhold Fritz aus Goddula und den kommunistischen Amtsvorsteher Hermann Voigt aus Großlehna** verhandelt, die der **Bestechung bzw. des Amtsvergehens angeklagt waren.**

Der Angeklagte Laub wurde bereits wegen Bestechung des ebenfalls kommunistischen Amtsvorstehers Sperber in Großgörschen mit 6 Monaten Gefängnis bestraft, und 3 andere kommunistische Amtsvorsteher, die mit diesem geschäftstüchtigen Ostjuden unsaubere Beziehungen anknüpften, werden sich noch zu verantworten haben. Sperber selbst hat sich im Jahre 1929 das Leben genommen. Dieser hatte dem Laub seine ganzen Amtsformulare zur Verfügung gestellt, und somit konnte Laub Reiselegitimationen in großer Anzahl für in Deutschland gar nicht heimatberechtigte Stammesgenossen ausstellen. Die Vergütungen betrugen in jedem Falle 50–150 Mark, **wovon der Amtsvorsteher die Hälfte erhielt.**

Im Jahre 1927 pirschte sich Laub auch an den Angeklagten Fritz heran und veranlaßte ihn, eine Verwandte, die jüdische Schneiderin Jampe Laub und später den Kaufmann Goldmann in das Ortsregister von Goddula einzutragen, obwohl diese Personen niemals in der Gemeinde Wohnung nahmen. Fritz soll nach den Angaben, die Laub in der Voruntersuchung machte, **hierfür Geld angenommen haben.**

Der Angeklagte Voigt hat an die Ostjuden Grumer, Gladberg, Dittmann und Schuhlerer Reiselegitimationen ausgestellt, obwohl diese Personen gar nicht in dem vorgeschriebenen Ausländerregister des Amtsbezirkes eingetragen waren. Auch soll er **den Juden zu Scheinanmeldungen verholfen haben.** Heute bestreiten sämtliche 3 Angeklagten, sich strafbar gemacht zu haben und widerrufen die in der Voruntersuchung abgelegten Geständnisse. **Fritz hatte nämlich vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt, daß er aus Gutmütigkeit gehandelt habe, zumal es für ihn als Kommunisten keine Grenzpfähle gebe.** Heute behauptet er, das Wort Gutgläubigkeit gebraucht zu haben. Auch will er kein Geld genommen haben.

Der Angeklagte Voigt, der zugegeben hatte, **Geld und Anzugsstoffe als Geschenke** angenommen zu haben, will das nur zugestanden haben, damit er wieder aus der Untersuchungshaft herauskam. Sein eigener Stiefsohn sagte aber unter Eid aus, daß er von ihm veranlaßt wurde, Ostjuden, die er nie sah und die auch nie bei ihm wohnten, pro forma anzumelden. **Er habe für diese Gefälligkeit Stoff für einen Anzug erhalten.**

Schwer belastet wurde Voigt auch durch einen Brief des Angeklagten Laub, der an ihn gerichtet und von der Polizei abgefangen wurde. In dem Briefe, der unter großer Heiterkeit des Publikums zur Verlesung gelangte, heißt es u. a.: Lieber Hermann! Heute sah ich 2 Kerle mit langen Nasen in Großlehna aussteigen. Nimm dich vor fremden Juden in acht, auch wenn diese etwas mitbringen. Es gibt **auch unter uns Juden schlechte Elemente, die Leute, die ich dir schicke, können aber schweigen.** Was ich verspreche, halte ich auch und werde die „Miete" immer prompt schicken. **Weißt du übrigens, weshalb wir Juden lange Nasen haben? Nun, ich weiß es! Weil Jehova uns Juden mit der Versprechung des Messias 2000 Jahre lang an der Nase herumgeführt hat, daher die langen Judennasen! Wir Ostjuden sind die Kosaken Jehovas.**

Obwohl der Oberstaatsanwalt, der mit scharfen Worten diesen Ostjudenschmuggel brandmarkte, gegen Laub 10 Monate Gefängnis und gegen Fritz und Voigt je 3 Monate Gefängnis beantragte, wurden zum größten Erstaunen des Publikums Laub und Fritz freigesprochen, während Voigt mit 100 M. Geldstrafe davonkam. Das Gericht war der Meinung, daß den Angeklagten Laub und Fritz nichts bewiesen worden sei, und auch Voigt in gutem Glauben gehandelt haben könnte. Allerdings habe er sich gegen den § 331 StGB. vergangen. Der Staatsanwalt dürfte gegen dieses Urteil **Berufung einlegen. Laub behauptete übrigens noch, es sei ihm bekannt, daß auf ähnliche Weise Tausende von Ostjuden zu Scheinanmeldungen gekommen wären bzw. Reiselegitimationen in dem loyalen Preußen erhalten hätten.**

„Europa" für die Ausreise bereit

Die letzten Vorbereitungen vor der Probefahrt

Hamburg, 18. Februar.

Der Riesendampfer „Europa" wurde in den frühen Vormittagsstunden des Montag unter Beistand von Schleppdampfern von seinem Werfliegeplatz am Steinwärder-Ufer gedreht und an den alten Platz zurückgebracht. Damit sind die letzten größeren Vorbereitungen für die Ausreise des Schiffes getroffen worden. Der Beginn der Probefahrt ist im Augenblick noch ungewiß. Wahrscheinlich wird die „Europa" aber erst Ende dieser Woche in See gehen können. In den letzten Wochen haben im Hafen und im Strom mehrere Bagger gearbeitet, um die angesammelten Sand- und Schlamm-Mengen zu beseitigen. Die Ausreise so gewaltiger Schiffe ist auf der Elbe stets mit Schwierigkeiten verbunden gewesen, da gerade dieser Fluß mit seinen vielen Krümmungen, den schwierigen Wasserverhältnissen und dem starken Verkehr äußerst vorsichtig befahren werden muß.

Wie es sich seinerzeit bei den 50- bis 65 000 Tonnen großen Schiffen der Imperator-Klasse gezeigt hat, wird auch die Ausreise der „Europa" längere Zeit in Anspruch nehmen. Das Gelingen der Ausreise ist in erster Linie von günstigem Wind und ausreichendem Wasser abhängig.

Schweres Eisenbahnunglück in England

Berlin, 18. Februar.

Nach einer Meldung aus London fuhr am Montagabend bei Rutherglen in der Nähe von Glasgow in dem dichten Nebel, der über der Gegend lag, ein Zug auf einen Vorzug auf. Nach Mitteilungen der an den Bergungsarbeiten Beteiligten wurden etwa 70 Fahrgäste unter den Trümmern der zerstörten Wagen begraben und verletzt. Die Verwundeten wurden so schnell wie möglich teils durch Kraftwagen, teils in einem Sonderzug, in die benachbarten Krankenhäuser geschafft.

Eine Geheimbrennerei fliegt in die Luft

Natürlich stellte sie Schmuggelalkohol her – Zwei Todesopfer der Explosion

Neuyork, 18. Februar.

Wie aus Reading im Staate Pennsylvanien gemeldet wird, **wurden bei einer Explosion** einer Geheimbrennerei, **die in den alten Papiermühlen** untergebracht **war, zwei Personen getötet und fünf schwer verletzt. Die Explosion war so heftig, daß umliegende Gebäude einstürzten. Aus der sofort eingeleiteten Untersuchung ging hervor, daß die Brennerei Schmuggelalkohol herstellte.**

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

Nachdruck verboten

Der deutsche Kamerad riß ihn aus seinem Sinnen:

„Sie kommen doch heute nachmittag zum Sportfest? Meine Frau wird sich sehr freuen, Sie dort zu treffen, und heute abend sind Sie natürlich unser Gast. Ein Freund von der Torpedowaffe ist auch geladen. Da wollen wir einmal wieder fröhlich sein wie früher ..."

Der Commander wurde blaß ... seine Hand zitterte, als er einschenkte. Erika wiedersehen?! ... Den Schmerz erneuern?! ... Nein, ... doch Barnow war ja ahnungslos, er durfte nichts merken, ... noch weniger Erika ...

Entschlossen reckte sich Norton auf: „Ich komme!"

Es war für den deutschen Offizier nunmehr fesselnd, einen Blick in den Dienstbetrieb des englischen Flaggschiffes tun zu dürfen. Der Freund führte ihn.

So wie nach außen hin, war es auch im Innern: blitzsauber und vorbildlich, die Mannschaft gut im Zeug, der Dienst ruhig und sachlich gehandhabt. Dabei fehlte das betont Militärische, wie es auf den deutschen Schiffen vorherrschte. Alles machte einen freieren Eindruck.

Dies kam daher, daß die Mannschaften Söldner waren, und daß die englische Seemacht sich mehr im Ausland sehen ließ. Das gab Offizieren und Mannschaften welterfahrene Sicherheit.

Norton ließ seinen Freund nicht von Bord, ohne daß dieser an der Mittagstafel der englischen Offiziere teilnahm.

Auch in der Messe gediegene Bequemlichkeit, überall schaute der Reichtum des merry Old England durch, überall herrschte ein Zug ins Große. Viel Neues und Gewaltiges hatte der Kapitänleutnant in allen Winkeln des gigantischen Dreadnoughts geschaut.

Doch mit warmer, stolzer Freude blickte er bei der Rückfahrt erst recht auf die deutsche Flotte. Sie hielt den Vergleich aus. Erstaunliches hatten die heimischen Schiffswerften und Geschützwerkstätten geleistet. Noch vor wenigen Jahrzehnten mußte das Vaterland seine Panzer in England bauen lassen. Und jetzt? Deutsch jedes Niet! Deutschlands Kriegsschiffe waren die besten der Welt!

*

An der Back Nr. 33 der Steuerbord-15-Zentimeter-Kasematte auf dem „Großherzog", in der Korporalschaft Kord Roewers, herrschte Stille. Den linken Arm um den Eßkump gelegt, den Kopf gesenkt, löffelte jeder seinen „blauen Heinrich", den Milchreis ...

Da saßen sie neben dem Geschütz, um das sich ihr Soldatenleben abspielte. Hier übten, wohnten und schliefen sie, ... hier war ihre Welt.

Bei weitem nicht alle waren Berufsseeleute von der Wasserkante, immer mehr hatte man beim Anwachsen der Flotte auf das Inland zurückgreifen müssen. Auf allen Schiffen sah man neben dem Berliner den Bayern und Württemberger, neben dem Ostpreußen den Elsässer, neben dem Schlesier den Thüringer und Westfalen, Kameraden aus allen deutschen Gauen.

Hier wurde der Blick geweitet in frischer, freier Seeluft. Es fühlte jeder den gewaltigen Aufstieg des Reiches unmittelbarer als im engen Kreise der Heimat.

Der Handgriff des Niedersachsen war ebenso wichtig wie der des Oberdeutschen, die ganze große Maschinerie des Kampfschiffes stand still, wenn nicht alles eng und freudig zusammenarbeitete. Das wußten sie alle und waren bereit, ihr Letztes jederzeit herzugeben.

Allmählich kam ein Gespräch in Gang; es drehte sich natürlich um die Engländer.

„De Biefs, de griechen gewiß bessern Fraß, alle Dage Fleesch", sagte August Wäschke, ein kleiner Sachse.

„Det möchte ja noch allens jeh'n, wenn nur de Mächens nich so scharf uff de Kerle wär'n", erwiderte der Berliner Max Pätzold.

„Das macht doch bloß de heehere Lehnung. Se gönnen äben mehr bonieren als wie unsereener."

„Du mein ... bei'n Weibsbüld in die Hafenstädt' hot der Teifi leichtes Spüll", sagte Alois Kirchhuber, ein rotblonder Bayer, indem er pomadig seinen Eßkump leerkratzte, „da san uns're blitzsaubern Deandln aus anderm Holz, ... un wenn mol ans wo anders hinschaugt, wird holt g'raaft!"

„Jerauft? Hätt' ick haben können, jestern abend."

„Heste wat in de Klemm kreegen bi Mudder Köm up de Danzdeel?" fragte der Hamburger Janmaat Timm Kreuger, „Junge, Junge, doar harr ick bi wesen mucht. De Plünn'n würn rümflogem as nix Goodes!"

„Ick sagte doch: hätt ick allens haben können, hab' mir aba menagiert."

„Mensch, speel di hier bloß nich up, du Bangbüx!"

„Bangbüx? Am liebsten alladings hätt ick den Briten, der mit meine Braut losjehn wollte, eene in seine Kornedbiefsvisage jeklebt, dat et man so summte. Aba ick habe mir eben beherrscht von wejen die Politik! Vastehste?"

„Was meenste? ... Boledik?"

„Ihr Dösköppe lest keene Zeitung. Mit den janzen Klimbim hia wolln se doch de Völkavasöhnung fingern!"

„Snack man nee so veel! De Ingelschmann hett ganz wat anners in de Luer, doar kannst di up verloten."

„Wollen wohl spionieren, de Lausbub?" fragte Tünnes Söngen, der Kölsche Jung.

„Du kannst Kattendreck in'n Düstern rüken."

„Wenn se werklich so gemeene wärn, un nachher noch Griech anfangen däten ..."

„... denn jibt et Saures! Umsonst soll der Herr Bootsmaat Maxe Pätzolden an diese Kanone nich jeschliffen haben!"

„Sakra! I werd de Schlawiner, die g'selchten, umeinand hauen!"

*

Inzwischen las der Kord Roewer einen Brief, den er soeben bei der Postverteilung erhalten hatte. Seine Augen leuchteten auf: von Anna!

Lieber Kord!

Hierdurch wollten wir uns nach meinen Bruder Hein bei Dich erkundigen. Das Du ihn in Deine Korporalschaft hast gebracht, davor danken wir alle.

Aber nu wollten wir gern mal wissen, ob Du auch mit ihm zufrieden bist, indem daß er ja noch wie'n Kind is zwischen die Mariners, läßt sich leicht von andere rumkriegen, auch von slechte Kerls. Schreib uns mal drüber!

Unsere größte Sorge haben wir um Vadder. Der ist vor zwei Tage auf sein Ewer nach See hin gangen. Habt ihr auch so'n sweres Gewitter und solch Sturm nachher die Nacht gehabt am Montag?

Seit Mudder tot is vorigtes Jahr, ist Vaddern Gefahr egal als ob er ... na kannst es Dich denken.

Ich habe so Angst!

Thees Droste, der Fischer, der Vaddern zuletzt noch gesehen hat, meint, er wäre wohl nach Holland verslagen. Großmutter glaubts. Aber Großvater ist ganz anders, spricht nichts.

Sage Hein man noch nichts! Viel Vergnügen bei die Kieler Woche. Vadder wird schon wieder kommen. Wenn er da is, schreibe ich.

Weiß, wie großen Anteil Du an unse Familije nimst.

Mit viele Grüße von mich und die anderen

Deine alte Freundin

Anna Roewer.

Nachschrift: Vorhin kriegte ich Brief von meinen Jonni. Hongkong, 25. Mai. Läßt Dich grüßen. Wird Anfang August abgelöst. Meine Freude kannst Du Dich denken!

Bedrückt schaute der Bootsmaat vor sich hin ... Ein Pfiff schrillte durch die Decks: „Die zum Wettspiel abgeteilten Leute Backbord Schanze Musterung!"

Ach so, die Engländer! Kord raffte sich zum Dienst auf.

*

Mit seinen englischen Kameraden war Norton auf dem städtischen Spielplatze eingetroffen und wartete auf die Eröffnung des Sportfestes, das die Stadt Kiel zu Ehren der englischen Geschwader gab. Die letzten Vorbereitungen wurden getroffen, die Mannschaften beider Nationen rüsteten sich zum friedlichen Wettkampfe. Hatte man auch unermüdlich geübt und jede dienstfreie Stunde ausgenutzt, auf deutscher Seite sah man den Kampfspielen nicht ohne Besorgnis entgegen. War doch bei den Engländern der Sport seit Jahrhunderten mit dem Wesen des ganzen Volkes verwachsen.

Alles hatte man auf beiden Seiten gut organisiert, und es war eine Freude zu sehen, wie die jüngeren englischen und deutschen Offiziere sich dabei unterstützten.

Es drängte sich der Gedanke auf: möchte doch im wirtschaftlichen Leben dieser beiden blutsverwandten Völker derselbe edle und friedliche Wettstreit herrschen wie hier auf dem grünen Rasen der deutschen Seestadt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Bewegung

Gau Oberfranken

An sämtliche Stadträte und Gemeinderäte Oberfrankens.

Am Sonntag, den 23. Februar, vormittags 9 Uhr beginnend, findet in Kulmbach im Vereinshaus-Saale eine Tagung sämtlicher oberfränkischer Stadt- und Gemeinderäte statt.

Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der Kommunalpolitik für unsere Bewegung. Gauleiter Schemm. 2. Die wichtigsten Anträge im Sinne unserer Idee. 3. Stellungnahme zu dem Erwerbslosenproblem. 4. Aussprache über die bereits stattgehabte Tätigkeit in den Stadt- und Gemeindevertretungen. 5. Vortrag des Pg. Schwede über die Koburger Stadtratspolitik (oder dessen Vertreter). 6. Organisation der laufenden gegenseitigen Verständigung sämtlicher Stadt- und Gemeinderäte Oberfrankens. 7. Allgemeines.

An der Tagung haben teilzunehmen sämtliche Stadträte und Gemeinderäte Oberfrankens der N.S.D.A.P. Die Ersatzleute sind ebenfalls eingeladen. Die Ortsgruppenleiter des Gaues haben die Verständigung für die Vertreter, welche der Zentrale noch nicht gemeldet sind, zu besorgen.

Gauleitung Oberfranken.
gez. H. Schemm.

Hitler-Jugend

Gau Rheinland.

Die Geschäftsstelle der Hitlerjugend des Gaues Rheinland befindet sich nicht mehr in Köln, Ubierring 51, sondern jetzt in Köln, Vorgebirgsstr. 41.

Anschrift: Hitlerjugend, Gau Rheinland (Wilhelm Kayser, Köln, Vorgebirgsstr. 41. Postscheckkonto: Wilhelm Kayser, Köln, Vorgebirgstr. 41. Konto: Köln 34737. Gauleitung: Hugo Maaß, Gauführer. Hans Rühl, Gauwaf. Wilhelm Kayser, Gaugeschäftsführer.

Sämtliche Schreiben, die die Gauleitung betreffen, sind an die Gaugeschäftsstelle zu senden.

H.-J. Gau Rheinland, Gauleitung.

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, den 19. Februar.

Geißmannsdorf (Bezirk Bautzen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

*

Donnerstag, den 20. Februar.

Aschersleben (Bezirk Halle): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Pape.

Biadauschke Bezirk (Schlesien): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kothe.

Brand-Erbisdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kaiser.

Bernau (Brandenburg): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung der Ortsgruppe.

Eichwalde (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. v. Leers.

Eschweiler Stich (Bezirk Aachen): abends 8 U. öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Reuter.

Freyhan (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Tenschert.

Geslau (Franken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Holz.

Ginow (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Heun.

Gandenitz (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Korn.

Hattingen (Ruhr): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Hameln (Weser): abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wagner, M. d. L. und Pg. Schmidt.

Hohenschäftlarn (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Friederichs.

Hirschberg (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Türk.

Hohenneuendorf (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Haake, M. d. L.

Hohengöhren (Altmark): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Blei.

Herrath (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Croonen.

Krefeld: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ripke.

Kirnberg (Bezirk Rothenburg o. T.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zoller.

Krohlau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Trendel.

Lehnitz (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dr. Decker.

Langseiffersdorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Brückner.

Memmingen (Schwaben): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dreher, M. d. R.

Merzenich (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schmeer.

Nowawes (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Engel.

Ostprignitz Kreis (Brandenburg): abends 8 U. Schulungskursus. Redner: Pg. Kerlen.

Oschatz (Bezirk Leipzig): abends 8 Uhr Schulungskursus mit Pg. Zinßer.

Pöcking (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Pauschwitz (Bezirk Bautzen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

Petershagen (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. von Wangenheim.

Prenzlau (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend.

Radevormwald (Bezirk Land): abends 8.15 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Münchmayer.

Rudolstadt: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Florian.

Radebeul: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Bahnhofrestaurant. Redner: Pg. Kaiser.

Sohlbach (Siegerland): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kölsch.

Straßtrudering: abends 8 Uhr Vorführung unseres Filmes „Nürnberg 1929" im Gasthaus Obermeier.

Suhl (Thüringen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schemm, M. d. L.

Stuttgart (Württemberg): abends 8 Uhr öffentlicher Zentralsprechabend. Redner: Pg. Murr.

Strehlitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Wedel.

Sulzbach (Saar): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Lokal Kahl. Redner: Pg. Hiegel.

Schwarzenbach a. d. Saale: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hennicke, M. d. L.

Schlochau Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Schneidemühl (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kube, M. d. L.

Telz (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Saage.

Ulm a. d. Donau: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heines.

Westprignitz Kreis (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lauterbach.

Wedringen (Bezirk Magdeburg): abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krause.

Wiesbaden, Sektion Westend: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wilhelm.

Wiesbaden, Sektion Nordendstadt: abends 8 U. öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zimpelmann.

Werder (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. John.

Wiesbaden, Sektion Süd: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Staebe.

Wiesbaden, Sektion Nord: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Habicht.

Zwickau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Unsere Stadtverordneten.

Gebt Arbeit!

Arbeit finden:

Sofort Wagenwascher mit Führerschein in München gesucht. Meldungen am Schalter der N.S.D.A.P., München, Schellingstr. 50/0 Rg.

Arbeit suchen:

Frontkämpfer, Pg., 34 Jahre alt, große repräs. Erscheinung, Südd., schriftstellerisch und rednerisch sowie organisatorisch befähigt, mit guten Sprach- und juristischen Kenntnissen, kaufm. durchgebildet, selbst. Arbeiter, in ungek. Stellg. sucht ausbaufähige Position in Bayern od. Österreich bei Verlag, Presse, Land- od. Jugendbewegung, wo uneingeschr. Arbeit für den Nat.-Soz. möglich. Jörg Rothert, Dresden N 6, Hospitalstr. 12/2.

Buchdruckergehilfe (Schweizerdeg.) 20 Jahre alt, bewand. im Ztgs.- u. Akzid.-Satz sowie an Tiegeldruck und Schnellpresse, ebenfalls in Flachstereotypie, sucht Stellung. Photographische und musik. Kenntnisse vorh. Armin Lehmann, Christburg, Ostpreußen, Kl. Bergstraße.

Schriftsetzer, 19 Jahre alt, S.A.-Mann, sucht Stelle. Gefl. Angeb. an Richard Bruchmann, Bolkenhain, Schlesien, Bahnhofstr. 31.

Kleine Meldungen aus großen Versammlungen

Reichenberg.

Wieder polizeilich gesperrte Versammlung. Gauleiter Brückner sprach im größten Saale vor 800 Volksgenossen über: „Der Zukunftsweg deutscher Außenpolitik." Große Begeisterung für unsre Idee. Abrechnung mit unserem hiesigen Zentrum und sozialdemokratischen Größen. Kommunistischer Provokateur mußte auf Verlangen der Versammlung mit seinem Anhang den Saal verlassen.

Schwiebus.

In unserer Umgebung fanden vom Samstag bis Dienstag sieben Versammlungen statt, in denen unsere Parteigenossen Pasche und Heyer aus Sorau sprachen. Sämtliche Versammlungen waren gut besucht. Überall traten Volkgenossen unserer Bewegung bei. Der Nationalsozialismus marschiert in der Ostmark.

Dippoldiswalde i. Sa.

Pg. Kuno Meyer sprach bei uns am 14. Februar. Die erschienenen 700 Zuhörer konnten nur mit Mühe im Saal untergebracht werden. Weitere hundert Personen konnten in den polizeilich gesperrten Saal nicht mehr eingelassen werden. Ein derartiger Massenbesuch bei einer politischen Versammlung war hier noch nie zu verzeichnen. Die Gegenredner der S.P.D. und K.P.D. verzapften die üblichen Weisheiten, worauf Pg. Meyer sie gehörig abfertigte. Stürmischer Beifall und einige Neuaufnahmen bestätigten unseren Erfolg.

Dreblau i. Niederlausitz.

Unserer im Dezember gegründeten Ortsgruppe sagte man von links bis rechts ein baldiges ruhmloses Ende voraus. Die öffentliche Gründungsversammlung im Dezember war nur mäßig besucht. Trotzdem kamen wir bald auf 24 Mitglieder. Am Mittwoch fand nun die erste öffentliche Versammlung mit Pg. Richter als Redner statt. „Unser Kampf um Freiheit und Brot" lautete das Thema. Was seit Jahren keine politische Partei in Dreblau erreicht hatte, trat ein: der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Stürmischer Beifall wurde dem Redner für seine Ausführungen zuteil. „Sie haben uns allen aus dem Herzen gesprochen," mit diesen Worten meldete eine Reihe von Volksgenossen ihren Beitritt zur Partei an. Unsere Versammlung ist Tagesgespräch. Der Bann ist gebrochen.

Westerburg i. Westerwald.

Einen völlig überfüllten Saal sah unsere Versammlung in Gemünden. Unser Redner, Pg. Bang, riß die Zuhörer zu Beifallsstürmen hin. Die Ortsgruppe konnte am Schluß sofort mit 25 Mitgliedern gegründet werden.

Dresden.

Gestern abend sprach im überfüllten Saal des Dreikaiserhofes Pg. Landtagsabgeordneter Kerrl über das Thema: „Die Republik garantiert jedem Arbeit und Brot, so sprachen im November 1918 die Ebert, Scheidemann, Landsberg." Seine vorzüglichen Ausführungen, in denen er eine vernichtende Kritik an dem heutigen System übte, lösten zum Schluß einen ungeheuren Beifall aus. Der Abend, der ohne Diskussion vorüberging, wurde mit einem Heil auf unsere Bewegung mit ihrem Führer Adolf Hitler abgeschlossen.

Bremerhaven-Wesermünde.

Am 13. Februar sprach Pg. Kaufmann im vollbesetzten Saale der Stadthalle. Versammlung verlief glänzend und ohne Störungsversuche. Kaufmanns Ausführungen, die eine Generalabrechnung mit unseren Gegnern rechts und links darstellte, wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Wolfenbüttel in Braunschweig

Versammlung mit Pg. Münchmeyer trotz ungünstiger Lage des Saales mit über 1000 Besuchern aller Kreise überfüllt. Das macht uns keine andere Partei nach. Der Name „Nationalsozialist" wird immer mehr zu einem Ehrennamen im Lande Braunschweig, der einstigen roten Hochburg. Viele Neuaufnahmen erfolgten und 25 Bestellungen auf den „Völkischen Beobachter" und „Illustrierten Beobachter".

Braunschweig

Im vollbesetzten Keglerheimsaal sprach vor 1000 zum größten Teil erstmalig erschienenen Braunschweiger Mittelständlern und Arbeitern unser Stadtverordneter Zörner über „Marxistenherrschaft und Geldverwirtschaft auf dem Rathause!" In zweistündigen, hochinteressanten Ausführungen geißelte der Redner die unerhörte Geldverschleuderung während des Goethe-Lessing-Jahres und bei den Bauten. Gleichzeitig gab er über seine jetzt zwölfjährige Tätigkeit als Stadtverordneter einen umfassenden Überblick. Trotz Anwesenheit eines bürgerlichen und zweier sozialdemokratischer Abgeordneter, wagte niemand in der Diskussion den Anklagen Zörners entgegenzutreten. Die Sozialdemokraten kniffen und verließen vor der Diskussion den Saal. Versammlung war ein durchschlagender Erfolg und ist Tagesgespräch.

Studenten-Versammlungen

in Bonn, Hamburg und Kiel

Am 24. Januar sprach Dr. H. S. Ziegler, Weimar, in Bonn in einer vom N.S.St.-B. einberufenen öffentlichen Versammlung, die vor allem auch von zahlreichen Angehörigen geistiger Berufe besucht war, über das Thema „Nationale oder Internationale Kultur" mit starkem Erfolge und gewann der nationalsozialistischen Studentenbewegung starke Sympathien. In der Aussprache erklärte sich der Führer des in Westfalen aufgelösten „Stahlhelm", Oberst Frhr. von Landsberg, in allen Punkten mit den Ausführungen des Redners einverstanden. Am 4. Februar konnte Dr. Ziegler vor einem vollbesetzten großen Hörsaale der Universität Hamburg über den Kampf gegen den Kulturbolschewismus sprechen. Eine Anzahl marxistischer Studenten, die sich in der von dem jüdischen Rektor Prof. Cassirer geleiteten Hochschule als Herren des Hauses zu fühlen schienen, protestierten vergeblich gegen die deutliche Sprache des aus dem Thüringen des Ministers Dr. Frick kommenden Redners, der rücksichtslos die Dinge beim Namen nannte und die jüdisch-marxistische Bewegung als Pest kennzeichnete. Gegen die streng sachlichen Argumente des Adolf-Bartels-Schülers konnten die marxistischen Jünglinge mit ihrem pseudowissenschaftlichen Dünkel nicht an. Am wenigsten gegen den Sarkasmus, mit dem der Redner ihre minderwertigen Zwischenrufe abzufertigen verstand.

Einen ebenso starken Widerhall fand Dr. Ziegler anderen Tags in einer stark besuchten Studentenversammlung im Studentenheim in Kiel. Hier wie in Hamburg fanden noch lange Diskussionen statt, die man später in Lokalen der Stadt fortsetzte und die mit ihrer starken Beteiligung das lebhafte Interesse bewiesen, das durch die Vorträge auch bei Nichtanhängern entfacht worden war. Die Hamburger Versammlung leitete der Hochschulgruppenführer Gerd Reitz, die in Kiel der jüngste Bruder unseres Pg. Werner Studentkowski, Konrad Studentkowski, der seit 2 Semestern erfolgreich die Kieler N.S. Hochschulgruppe und die Hochschulblätter der Kieler Studentenschaft leitet.

In Hamburg wie in Kiel darf man den nahen Astawahlen mit vollem Vertrauen entgegensehen, obwohl der Resonanzboden in den beiden norddeutschen Hochschulen nicht besonders günstig ist. Beide haben z. Zt. an ihrer Spitze jüdische Rektoren, in beiden herrscht der Geist Beckers und Grimmes. D. h. vorläufig noch.

Durch die Studentenversammlung in Kiel sind außerdem der Parteiortsgruppe eine Reihe neuer Mitglieder gewonnen worden. Diese Tatsache bestätigt unsere schon oft betonte Auffassung, daß gerade die kulturpolitische Aufklärung in den Kreisen der Intelligenz (nicht Intellektuellen) von größter Bedeutung ist. Mit der Massenagitation ist es nicht getan.

Pg. Christian Bruns 70 Jahre alt

Der Gastwirt der „Stadt Hannover" in Bad Harzburg feierte am 14. Februar seinen 70. Geburtstag. Dem greisen Vorkämpfer unserer Bewegung bringen auch wir die herzlichsten Glückwünsche dar.

Der Gauleiter sprach dem unerschrockenen, selbstlosen und treuen Anhänger Adolf Hitlers, einem der ersten aufrechten N.S. in Niedersachsen, Glückwünsche und Dank der Bewegung aus.

Parteigenossen! Parteigenossinnen!

Im Dezember 1920 hatte die damals nur auf München beschränkte kleine Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei einen folgenschweren Schritt unternommen. Seit dem Februar dieses Jahres fand in München eine Massenversammlung nach der anderen statt. Immer mehr prägte sich in ihnen jener Stil aus, den wir heute an unserer Bewegung als ebenso eigenartig wie selbstverständlich empfinden. Dieser Entwicklung der Versammlungs- und Rednertätigkeit fehlte aber noch jede Ergänzung durch die Presse. Die nationalsozialistische Bewegung besaß damals kein eigenes Organ. Nachrichten über die Partei konnten kaum in irgendeiner Zeitung gebracht werden. Theoretische Abhandlungen überhaupt nicht. Versammlungsberichte erschienen wohl hie und da in den bürgerlichen Blättern, waren aber immer dem Charakter dieser Zeitungen entsprechend tendenziös zugeschnitten und konnten nie ein wirkliches Bild des Wollens unserer Bewegung vermitteln. So entschlossen wir uns am Ende dieses Jahres, der Bewegung eine eigene Zeitung zu erwerben.

Der „Völkische Beobachter", aus dem einstigen „Münchner Beobachter" hervorgegangen, existierte damals in München als Wochenblatt in beschränkter Auflage und mit einer Tendenz, die am ehesten noch in der Linie des Wirkens des damaligen Schutz- und Trutzbundes lag. Ohne Zweifel focht die kleine Zeitung im Rahmen der damaligen völkischen Auffassungen in Deutschland am mutigsten für eine Genesung unseres Volkskörpers. Nationalsozialistisch allerdings war sie nicht.

Als wir nun zur Übernahme der Zeitung schritten war das Unternehmen schwer belastet und dem Zusammenbruch nahe. Die „völkische Bewegung", der der damalige „Völkische Beobachter" dienen sollte, hatte weder Erfahrung noch Fähigkeiten, ein Unternehmen kaufmännisch richtig zu leiten oder gar zu entwickeln. Es waren ebenso ideale wie unpraktische Auffassungen, die auch auf diesem Gebiete vorherrschten. Wenn die junge nationalsozialistische Bewegung mit ihrem neu erworbenen Organ nicht ebenfalls in kurzer Zeit Schiffbruch erleiden sollte, dann mußte sie ihre politisch so glänzende Organisation auch auf das Wirtschaftliche übertragen. Das Zeitungsunternehmen der Partei durfte nicht jener geschäftlichen Verwahrlosung ausgeliefert werden, die sich so häufig mit dem Wort „völkisch" nach außen hin deckte, sondern mußte sich zu den härteren nationalsozialistischen Zügen und Auffassungen bekennen.

Nahezu 10 Jahre Arbeit liegen nun hinter uns. Aus dem im Dezember 1920 übernommenen kleinen Wochenblatt ist ein großes Tagesorgan entstanden. Aus einem kleinen Zeitungsverlag ist ein gewaltiges, großes Verlagsunternehmen geworden mit einem jährlichen Millionenumsatz. Die Bedeutung der Entstehung und des Wirkens dieses Unternehmens aber kann kaum voll gewürdigt und geschätzt werden. Der geschäftlichen Leitung unseres Parteiverlages durch unsern Verlagsdirektor Herrn Max Amann, der inhaltlichen Richtunggebung des Blattes durch unseren ersten Hauptschriftleiter Herrn Alfred Rosenberg verdankt die nationalsozialistische Bewegung ein Organ, das in erster Linie die Einheitlichkeit unserer Auffassungen und damit die geistige Grundlage für unsere Organisationsarbeit geschaffen und gegeben hat.

Der Name „Völkischer Beobachter" ist zu einem Programm für sich geworden. Von einer ganzen Welt von Feinden befehdet und angefallen, unzählige Male verfolgt und verboten, hat unser Zentralorgan Zehn- und abermals Zehntausenden von Kämpfern die geistigen Grunderkenntnisse und Grundlagen vermittelt, die das Wesen unserer heutigen nationalsozialistischen Auffassung ausmachen. Über das ganze deutsche Sprachgebiet in Europa verbreitet, hat unser „Völkischer Beobachter" überall mitgeholfen, Zellen für den deutschen Freiheitskampf zu schaffen, vorhandenen Gruppen aber jene Erkenntnisse zu vermitteln, die für die Einheitlichkeit des Denkens und Handelns unserer Bewegung unerläßlich sind.

Der „Völkische Beobachter" darf (als erstes Organ unserer Bewegung überhaupt!) mit Recht als das uns allen am meisten ans Herz gewachsene Eigentum und Gut unserer Bewegung angesehen werden. Er gehört jedem einzelnen von uns, denn er ist unser aller Eigentum, ist Eigentum unserer Partei. Durch gute und schlimme Tage hindurch haben wir uns dieses Eigentum erhalten, und als endlich der Zusammenbruch kam, da wurde durch unseren Geschäftsleiter, Stadtrat Amann, wenigstens der Verlag unter tausend Schwierigkeiten gerettet, so daß im März 1925 das Blatt wieder zu erscheinen vermochte. Nun sind seitdem fünf Jahre vergangen, und unser Zentralorgan hat die Auflagenzahl des Jahres 1923 nicht nur erreicht, sondern schon wesentlich überschritten. Der „Illustrierte Beobachter", der in wenigen Wochen hunderttausend Auflage überschreiten wird, ist die bildliche Ergänzung der großen Tageszeitung.

Allein je mehr die Bewegung wächst, um so nötiger ist das gleiche Schritthalten unserer Presse. So haben wir uns in gemeinsamer Zusammenarbeit mit dem Gau Berlin entschlossen, eine besondere Ausgabe des „Völkischen Beobachter" für Berlin erscheinen zu lassen.

Ab 1. März wird unser Zentralorgan damit außer der Bayern- und der Reichsausgabe in einer dritten Ausgabe erscheinen, dem „Völkischen Beobachter Berlin". Noch in diesem Jahr soll dann auch der Druck und die Redaktion dieser Ausgabe nach Berlin selbst verlegt werden. Damit soll vor allem unser Berliner Gau seine eigene Tageszeitung erhalten.

Parteigenossen, Parteigenossinnen! Wir alle übernehmen damit eine große Verantwortung. So sehr wir auch an die Fähigkeit der geschäftlichen Leitung unseres Verlages glauben dürfen, so sehr wir glauben dürfen an die vorzügliche inhaltliche Führung unseres neuen Berliner Organs und so sehr wir dabei vertrauen können auf die unermüdliche Förderung durch unseren hervorragenden Berliner Gauleiter, so sehr sind wir aber am Ende doch angewiesen auf die tätige Mitarbeit der Hunderttausende von Parteigenossen überhaupt. Weder Parteigenosse Amann noch Parteigenosse Rosenberg oder Parteigenosse Dr. Göbbels können allein das neue große Unternehmen in Berlin zum Erfolge führen, wenn nicht alle Parteigenossen, S.A.- und S.S.-Männer, ihr Letztes einsetzen, unsere große Parteizeitung nun erst recht zu vertreten, für sie zu werben und es jedem Parteigenossen zur Pflicht zu machen, sein ihm selbst gehörendes Zentralorgan vorwärtszutreiben und zu unterstützen.

Der Verlag hat zu diesem Zweck eine neue große Propagandaaktion eingeleitet. Ich mache es nun sämtlichen Führern, sämtlichen Organisationen und sämtlichen Parteigenossen zur Pflicht, diese Aktion mit allen und äußersten Kräften zu unterstützen und zu fördern.

Wir haben im Verlaufe des vergangenen Jahres durch die Arbeit unserer Parteigenossen es fertig gebracht, die Auflagenzahl unseres Parteiorgans um über hundert Prozent zu erhöhen.

Parteigenossen, es muß uns möglich sein, diese Erhöhung auch in diesem Jahr durchzuführen.

Es ist weiter unser unverrückbares Ziel, die Berliner Ausgabe nach ihrer Drucklegung in Berlin selbst zu einem großen norddeutschen Organ auszubauen.

Parteigenossen, setzt damit in den nächsten drei Monaten Eure ganze Kraft ein und werbt:

1. **für den Völkischen Beobachter, Bayernausgabe in Bayern**
2. **für den Völkischen Beobachter, Reichsausgabe im ganzen Reich**
3. **für den Völkischen Beobachter, Berliner Ausgabe in Berlin**
4. **für den Illustrierten Beobachter ebenfalls im ganzen Deutschen Reich!**

Wenn jeder Parteigenosse seine Pflicht tut, wird der Erfolg der Lohn für alle sein!

München, den 14. Februar 1930.

Adolf Hitler

An alle Redner und Leiter der Parteiorganisation vom Gau- bis zum Sektionsführer, an alle S.A.-Führer, an alle Werber!

Die vorstehende Anordnung des Führers unserer Bewegung, Adolf Hitler, ist **mit nationalsozialistischer Disziplin durchzuführen. Eine Anordnung des Führers ist für jeden Nationalsozialisten ein Befehl,** den, bis ins letzte auszuführen, er seine Ehre und seine ganze Kraft daransetzt. **Die Führer sind verantwortlich, daß jeder Parteigenosse diese Anordnung Adolf Hitlers kennt und zur Grundlage seiner Propaganda macht. Dabei ist zu betonen: Unser Zentralverlag ist weder ganz noch teilweise Privateigentum eines Parteigenossen, er gehört ausschließlich der Gesamtbewegung, im Gegensatz zu Privatverlagen, die als Privatunternehmen nationalsozialistische Presse oder Literatur vertreiben.**

Unser Zentralverlag hat im Gegensatz zu den Parteiverlagen aller anderen politischen Parteien in Deutschland ohne einen Pfennig Parteigelder **sich zu seinem heutigen Umfang und seiner Größe entwickelt, weil nicht an Privatbesitzer Gewinne und Dividenden abgeführt wurden, sondern jeder Pfennig Gewinn wiederum zur Vergrößerung und dem Ausbau unserer Zentralorgane propagandistisch ausgewertet wurde.**

Unsere Werbeaktion muß schon in den nächsten Tagen bis zum 1. März mit aller Macht einsetzen!

Wir haben gegen die elende und verlogene Judenpresse in Deutschland eines voraus: **Wenn jeder Parteigenosse seine Pflicht tut, dann arbeiten und werben weit über hunderttausend aktive Propagandisten, die auf einen Führer hören, überzeugt sind von der Größe und dem** Sieg unserer Weltanschauung, und die bereit sind, für diesen Sieg alles, selbst das letzte Opfer zu bringen.

Demgegenüber arbeitet die Judenpresse gegen unsere Bewegung und ihre Führer mit allen Mitteln der **Verleumdung**, und ihre Kraft ist die **hohle Kraft des gleißnerischen Goldes.** Gegen die **Macht des ergaunerten jüdischen Kapitals** stellen wir die **siegreiche Kraft unserer Idee. Wir wissen alle: Der Sieg wird bei uns sein.** Und je härter der Kampf war, desto größer wird der Triumph unserer Bewegung sein.

Unser Führer, wie der letzte Parteigenosse unserer Bewegung, wir alle arbeiten für die **Zukunft unseres Vaterlandes,** für unser **heute aus tausend Wunden blutendes Volk und für das, was diesem unserem Volke am 9. November 1918 in Freiheit und Schönheit versprochen,** von den Revolutionsgaunern aber **genommen wurde:**

Freiheit und Brot!

Fordert kostenloses Werbematerial sofort beim Parteiverlag an! Kein Parteigenosse darf in der Zeit unserer Werbeaktion ohne Werbehefte, ohne Flugblätter und Handzettel, ohne Probenummern des „V. B." und des „I. B." sein.

Die Gauführer melden auf Anordnung Adolf Hitlers zum 30. April 1930 erstmalig über das Fortschreiten der Aktion und über etwa notwendige Unterstützung durch Werbekolonnen der Nachbargaue. Einzelwerber bitten wir, Erfahrungen bei ihrer Werbearbeit ebenfalls möglichst bis zum 30. April zu melden.

Parteiverlag Frz. Eher Nachfolger, G.m.b.H.
Propaganda-Abteilung

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Besonders preiswerte
Hemdenstoffe
in Sportflanell – Oxford – Zefir
-.45 -.65 -.80 -.95 1.20 1.40
Socken – Normalwäsche – Herrenwesten
Braune Rabattmarken
J. Weißenbach
München, Schützenstr. 4

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5
Telephon 24713

Leinen-Handlung Seibert

München, Rindermarkt 13
ist bekannt für
preiswerte
Qualitätswaren

E. Faasch
Inh. Pg. M. Hehl
München, nur Augustenstr. 85
Ecke Augusten-Theresienstraße
Telephon 59514
Reichhaltigste Auswahl
in
Qualitäts-Schuhwaren
zu soliden Preisen
Durchgehend geöffnet

Wirklich gut passende
Augengläser

erhalten Sie bei
Diplom
Optiker Deser
München, Schillerstr. 48
T. 57 4 46 (am Hauptbhf
Ferngläser, Theatergläser
Barometer
Photo-Abteilung

SEILER
Pianino und
Flügel
sowie Hörügel-
Harmoniums
und andere solide Fabrikate unter günstigen Bedingungen u. langjähriger Garantie zu verkaufen oder zu vermieten, Teilzahlung gestattet / Stimmungen und Reparaturen werden unter Garantie billigst ausgeführt.
Fernsprecher 90951
HUGO HERMSDORF
Pianogeschäft
Löwengrube 22

Damentaschen
wunderbare
Offenbacher, Wiener Ware
Alles, was die Mode bringt
kauft man billigst unbedingt,
totschick, elegant und fein
bei Kurringer im Rathaus ein.
Theodor Kurringer
Weinstraße, im neuen Rathaus
Bei Vorweis dieses Inserats extra 5% Rabatt

Oberhemden
nach Maß
Trikotwäsche
nach Maß
Damenwäsche
nach Maß
Garantie für Sitz und billigste Berechnung.
Wir führen auch Ribana und Dr. Jägerwäsche in allen Formen zu den vorgeschriebenen Verkaufspreisen.
Hermann Fischer
Inh. der Fa. Gebr. Loew
Lindwurmstraße 125/o
Telephon 73670

Schmidtner Möbel
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel
Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise
Teilzahlung
nur
Augustenstr. 59

Herren-Kleidung
gegen kleine
Teilzahlungen
Hauptpreislage f. Anzüge u. Mäntel 70 M. bis 95 M.
St. Balk
Promenadestr. 15/I
München (Ecke Prannerstraße)

Herren- und Damen-
Stoffe
nur bei
Kramer

Enorme Auswahl aller Neuheiten für
Mode, Sport und Reise
Muster franko! Versand franko!
Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
München 5 / Sonnenstraße 27

Bäckerei
Feinbäckerei
Karl Kögl
Trappentreustraße 34
bringt sein Geschäft in empfehlende Erinnerung

Haus- und Küchengeräte
kaufen Sie gut und billig bei
Carl Ficker
Tal 69 / Eingang nur Radlsteg
Telefon 25616 / Trambahnlinie 1, 11, 9, 19

Lüster
Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen
kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.
Negele, Hackenstraße Nr. 5

Im kleinen
Tuchladen
der Westenriederstr. Nr. 8
(am Viktualien-Markt) kauft man billigst die
Qualitäts-Stoffe
der deutschen und englischen Tuchindustrie.
H. Maderholz

Loden-Baur
aus Innsbruck
Damenstiftstr. 7 / Ecke Josefspitalstraße / Tel. 90793
Echte Kamelhaar-Mäntel Mark 50.-
Tiroler Heimweb-Stoffe
und Jagd-Loden

Beziehen Sie sich beim Einkauf immer wieder auf den
„Völkischen Beobachter"

„Der Erwerbslose"

Pg., vertreibt überall **neueste** Ausgabe des obigen **Propagandablattes** der Nat.-Soz. Erwerbslosen-Zellen Hamburgs. Einzel-Nr. **15 Pfg.,** ab **50** Stck. **12 Pf.,** ab **100** Stück **10 Pf.** portofrei gegen Einzahlung auf Postsch. Hamburg 48723
„Der Erwerbslose", Verleger: **Adolf Ingwersen**
Hamburg 3 **Krayenkamp**

Hakenkreuz-Ring

prima Golddouble 3.50,
echt Silber 800 gest., 5.50
echt Gold, gest., 15.00
Anhänger, echt Silb. 3.50
Halskette, echt Silb. 2.00
frei Nachnahme.
Juwelier Schwabe
Apolda. Gegr. 1901

Vorzilla-Bonbons heilen **Husten**
Heiserkeit / Verschleimung / Bronchialkatarrh.
In allen Apotheken erhältlich.

EISU-Stahl-Holz-Betten
Schlafzimmer, Kinderbetten, Polster, Stahlmatr., Chaisel. a. Private. Ratenzl. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Heilquelle
Tafelwasser
Silvana
Groschlattengrün, Fichtelgebirge
Brunnenverwaltung München 23
Kaiserstr. 18 / Fernspr. 32196
30 ½ Flaschen 9 Mark, mit Weinen, Säften, Milch ohne Trübung mischbar.

Nationalsozialisten, kauft nur bei Parteigenossen
Garantiert reinen
allerfeinsten Bienen-Blütenhonig
versendet netto 9 Pfd. zu M. 10.80, netto 5 Pfund zu M. 6.80 frei Haus einschl. Porto u. Verp. Bestellungen erbitte an **G. Ripken, Edewecht,** Oldenburg. Bei Nichtgefall. kostenl. Zurücknahme.

Erdal

– – – ist gut
spart Zeit u. Geld!
Ist anerkannt
in aller Welt.
Für alle Schuhe!

Vertrauenssache ist der Bezug von
Samen
Gemüse-, Blumensamen, Blumenzwiebel
Landwirtschaftliche Sämereien usw.
Pflanzenschutz- u. Düngemittel
Schützen Sie sich vor Mißernte durch hochwertig, sortenechte hochkeimfähige Saaten. **Gratiskataloge nur durch:**
Pg. A. Werner, München 12

Lindenblüten-Honig
das Feinste, 10-Pfd.-Dose 13.50, halbe 7.80. Wabenhonig Päckchen zirka 3½ Pfd. Honig 7.60 franko Nachnahme. Gar. Rückn. Geflügelhof
Hans Schierloh
Habenhausen 110,
Bez. Bremen. (Leser des „V. B." 5% Rabatt.

1902: 1. Preis für Wurstwaren in Mannheim — 1905: Ehrendiplom in Berlin
Deutsche Volksgenossen decken ihren Bedarf in Wurstwaren nur bei der
Landmetzgerei Richard Kauffmann in Altersbach
Post Steinbach-Hallenberg in Thüringen — Firma gegründet 1796
Nur einige Beispiele: heutige Preise:

Leberwurst	à Pfd. 1.50	Zungenwurst	à Pfd. 1.50
Rotwurst	à Pfd. 1.20	Landschinken	à Pfd. 2.20
Cervelatwurst	à Pfd. 2.20	Versand per Nachnahme	

Erteilung sämtlicher Geschäfts- und Privat-
Auskünfte
besonders bei Verlobung u. Heirat, über Vorleben, Ruf, Charakter, Mitgift, Stellung usw. Geheime Beobachtungen, Beweismaterial f. Ehescheidgs.-, Alimenten- u. a. Prozesse auf all. Plätzen durch die
Detektiv-Auskunftei Th. Köster, Dortmund, Josefstr. 1, Fernruf 34389. / Diskrete und vornehme Erledigung aller Vertrauens-Angelegenheiten.

Große
Baumwinde
mit kompletter Bremsberganlage
zu verkaufen. Gefl. Anfragen zu richten an Melchior Fanger, Holzhandlung, Gilching bei München

Eine Fachlektüre wie sie sein muß:
60 Seiten Text
60 Illustrationen
60 gute Tips für
60 Rpf. wöchentlich
bietet nur
MOTOR und SPORT
Die Zeitschrift des Motorsportlers!
Überall zu haben / Probehefte kostenlos vom Vogel-Verlag, Pößneck

Die Ortsgr. Mengede, deren Mitgliedschaft aus lauter Bergarbeitern besteht, bittet bemittelten Parteig. im Interesse der weiteren Organisat. um Überlassung einer
Schreibmaschine
Zuschriften erbeten an Franz Land, Dortmund-Mengede, Kneppersstr. 3.

Schönes
Herbststilleben
70/90 cm, f. 30 M. z. verkaufen. Wert 200 M., zu sehen im Atelierfenster im Hof, kl. Seitenbau. München, Dachauerst. 34.

Chem.-pharmaz. Großhandlung sucht
Abnehmer
in Fachkreisen. Anfragen an Pg. Schwarz, Plauen i. V., Joh. Str. 99.

Schreibmaschinen
1. Marken, verschied. Systeme, kl. Raten, 3 bis 18 M., Miete auch mit Anrechnung.
Leisermann, Altheimereck 20/2.

Vermiete
3–6-Zimmerwohnung, m. a. Komf., Garten, Autog. Park, Südlage. E. Munk, B.-Baden, Sonnenburg, Schloßberg.

20jähriger Pg.
Bäcker
sucht veränderungshalber Stellung für sof. od. spät., z. Z. noch in ungekündigt. Stellung. Angeb. an Paul Prager, Fallenstein i. W. Postlagernd.

Meine Kanzlei befindet sich nunmehr
Sendlingertorplatz 1, 1. St.
(linker Aufgang)
Justizrat Carl Börger, Rechtsanwalt

M. 1000.—
bis 2000.— v. Selbstgeber gegen monatl. Gewinnanteil b. best. Sicherheiten gesucht. Selbstbeteiligung gegeben. Geschäftsführung vorhanden. Anfr. u. 10739 a. d. „V. B."

Reichskurzschrift-Umlernkurse
jeden Montag, 19 bis 22 Uhr, „Adlerkrone", Hans-Sachs-Str. 17/0.

Forstaufseher
verh., 32 Jahre alt, wegen seiner deutschen Gesinnung gemaßregelt, sucht per sofort oder später Stellung. Evtl. auch als Feldhüter, Nachtschutzbeamter. Gef. Angeb. an N.S.D.A.P., Ortsgruppe Wismar.

Suche Stellung als
Haustochter
voller Familienanschl. und Taschengeld erwünscht. Bayern bevorzugt, auch Kärnten oder Steiermark. Ang. u. 10732 a. d. „V. B."

Oberfränk. Fleischerei liefert an Wiederverkäufer laufend
geschlacht.
Ziege
Zuschriften unt. 10726 an den „V. B."

Stenograph
180 Silben, sucht Stellung für sofort bei Zeitung od. Anwältebüro. Ang. u. 10733 an den „V. B."

Die Wahrheit über den „Femmörder"-Rummel schildert das aufsehenerregende Buch
Der Heinesprozeß
Ein Kapitel deutscher Notzeit
Preis 2 Mark
Umfang 136 Seiten mit 6 Bildern! Zu bez. durch jede deutsche Buchhandlg.
Verlag Frz. Eher Nachf., München 2, NO, Thierschstr. 11
Postscheckkonto München 11346

Ortsgruppe
sucht für Propagandazwecke als Unterlage für einen Lichtbildapparat verschiedenes Bildmaterial in bezug auf Freimaurertum, Judentum, auf das heutige Syst., Karikaturen, Bildausschnitte, Bilder, die Bewegung betreffend. Zuschr. u. 10723 an den „V. B."

Kauft nur deutsche Waren!

Streng-Reell!
Wollen Sie sich angenehmen
Neben-Verdienst
verschaffen, so vertreiben Sie mein einzig dastehendes, handgeschnitzt u. gemaltes
N.S.-Haus-Wappen.
In kurzer Zeit über 1000 Stück umgesetzt, da fast jeder Pg. Käufer. Originalmuster und Näheres gegen Voreinsendung von **2.50 M.** durch die N.S. Kunstwerkstätte
Bruno Siefken, Oldenburg i. P.
Haareneschstraße 28.

Werkzeughändler
19 Jahre alt, S.A.-Mann in ungekündigter Stellung, firm in allen Fächern d. Werkzeug- und Werkzeugmaschinenbranche, sowie tüchtiger Schaufensterdekorateur und Plakatschreiber, sucht Stellung als Verkäufer, Lagerist oder Expedient. Gefl. Angeb. an **Walter Schoch, Heidelberg,** Bergheimer Str. 3.

Für einen Viehbestand (Stallhaltung) von 24 Kühen, gleichviel Jungvieh wird jüngere, geprüfte
Obermelkers- oder Kuhmeisters-Familie
ge. übern. der Schweine (40–50 Stck.) sowie Erfahrung in Kälber- und Schweineaufzucht, saubere u. zuverl. Kraft mit besten Zeugn. Bedingung. Nat.-Soz. wollen sich melden
G. Fiedler Dipl.-Landwirt
Rittergut Droschka,
Post Bürgel, Thür.

Wer beteiligt sich
an der prakt. Durchf. einer weltumwälz. Erfindung **(Ergebnis langj. Forschung!)** bezügl. **Erzeugung** von Kraft, Licht und Wärme? Forscher ist Fachmann von Weltruf (Offizier-Ingenieur). Kapital w. auf Wunsch sichergestellt. Verm. u. Horcher nicht erwünscht. Gefl. Anschr. u. **Weltproblem 10735** an den „V. B."

Deutscher Kapellmeister
sucht mit erstkl. Kapelle f. d. Sommermonate deutschen Kurort, wo kein Jazzbandrummel verlangt wird, gr. Symphonie-, Opern-, Konzert- u. Unterhaltungs-Repertoire. Prima Zeugn. usw. z. Dienst. Off. u. **10714** a. d. V. B.

Metzgergehilfe
Meisterssohn, 20 Jahre alt, Nationalsozialist und somit ehrlich und fleißig, sucht sofort oder später Stellung. Werte Zuschriften unter **10628** an den „V. B."

Zum Verkauf erstklassiger deutscher Herrenstoffe werden für eine Anzahl Bezirke noch einige
a. P. g.
Herren gesucht
Gute Verdienstmöglichkeit, auch nebenberuflich.
Tuchfabrik und Versand
Paul M. Werner, Kottbus

Papierhändler
Pg., 20 J. alt, sucht für sofort Stellung als Verkäufer oder Kontorist. Angeb. u. 10712 an den „V. B."

Junger, tüchtiger
Schneidergeselle
sucht Stellung, nur Maßarbeit.
Max Schinzel, Piskorsinn, Kreis Wohlau i. Schles.

Junger Mann
20 Jahre, Pg., S.A.-Mann, Realschulabitur, mit allen Büroarbeiten vertraut, sucht Posten. Nimmt jede Arbeit, die ihm Existenz verschafft. Ang. u. 10716 a. d. „V. B."

Jg. Landw., 27 J., Sohn eines höh. Beamten, sucht z. bald. Antritt eine Stelle als
2. Verwalter
Zeugn. vorh., Gehalt n. Uebereinkunft. Werner Hayeßen, z. Z. Ernsee b. Gera (Reuß), Weinberg-Straße 95.

Stepp- und Daunendecken
auch Umarbeitung
Pg. B. Zaske, München
Thierschstraße 8/3 links.

Wer besucht Zahnärzte
Dentisten und Ärzte. Für den habe ich einen preiswerten Luftverbesserungsventilator für das Warte- und Behandlungszimmer, dessen Vertrieb sehr viel Geld einbringt, da unbedingt erforderlich.
Vertreter
an allen größeren Plätzen zum Besuch von Behörden und Obstgartenbesitzern gesucht. Es handelt sich hier um eine gute Vertretung bei hohem Verdienst.
Ich zahle 30% Provision!
Chemische Fabrik Paul Lemberg, Breslau 2

Privat-Nachhilfeunterricht
bes. in fremden Sprachen. A. Mayer, staatl. geprüft, München, Steinsdorfstraße 4/II r.

Staatlich geprüfte
Kindergärtnerin und Hortnerin
ev., Norddeutsche, 28 J., sucht Stellung in nationals. Familie z. 1. April 1930. Ang. u. 10718 a. d. „V. B."

Suche von Parteigenossen
für meine 135 Mg. gr. Landw. in Brdbg. hint. 3500 M. 1. Hypoth. 7–10000 M. an 2. Stelle z. 15. 3. od. später od. Zwischenkredit b. z. Besorgung d. Hypoth. Ang. unt. 166 a. d. Ann.-Exped. Kegeler, Berlin SW 68.

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v.
Goldschmiedearbeiten
Otto Gahr,
Goldschmied und Ziseleur,
München Mariannenstr. 3/31.

Pg. sucht Stellung als
Gutsbeamter
auf 1–2000 Mg. Wirtschaft. Bin 24 Jahre, besitze gute Zeugnisse. Ang. unter 10727 a. d. „V. B."

Bestellzettel für Werbematerial

Gau: .... Ortsgruppe: ....

Deutlich schreiben!

Bestellschein
Verlag Frz. Eher Nachf. G.m.b.H., München
Senden Sie mir bitte baldmöglichst .... Pakete*), Päckchen*) Werbematerial zur Verwendung für die Werbeaktion. Spes. von M. .... folgen anbei/per Postscheck auf Konto 11346 Amt München. Ich beantrage die Eröffnung eines Werbekontos*). Meine Kontonummer ist ....*).

Nicht beschreiben!

Adresse:
Name: ....
Wohnort: ....
.... Straße Nr. ....
*) Nichtzutreffendes streichen!

Tüchtige, in **Berlin** gut eingeführte
Anzeigen-Vertreter
werden per 1. März von großer nationaler Tageszeitung gegen hohe Provision gesucht. Gefl. Angebote unter **10630** an den „V. B."

Vom Hersteller
10% Rabatt
Ottomane ab 24 M., Divan 40 M., Plüschdivan 65 M., mit Auff. 85 M., Eis. Bettstell., Matratzen, Schlafzimmer, Stühle. Zahlungs-Erleichterung. München, Kanalstr. 34.

Langj. Pg. sucht schnellst.
RM. 1500.— Darlehen
zwecks Patenterlangung für Massenartikel. Grundstücksicherheit vorh. Evtl. auch Verkauf der Erfindung. Angebote u. 10730 a. d. „V. B."

BÜCHER BRAUCHT JEDER
Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H. München 2 NO, Thierschstraße 11

Verlangt in allen Gasthöfen u. Cafés unsere Zeitung!